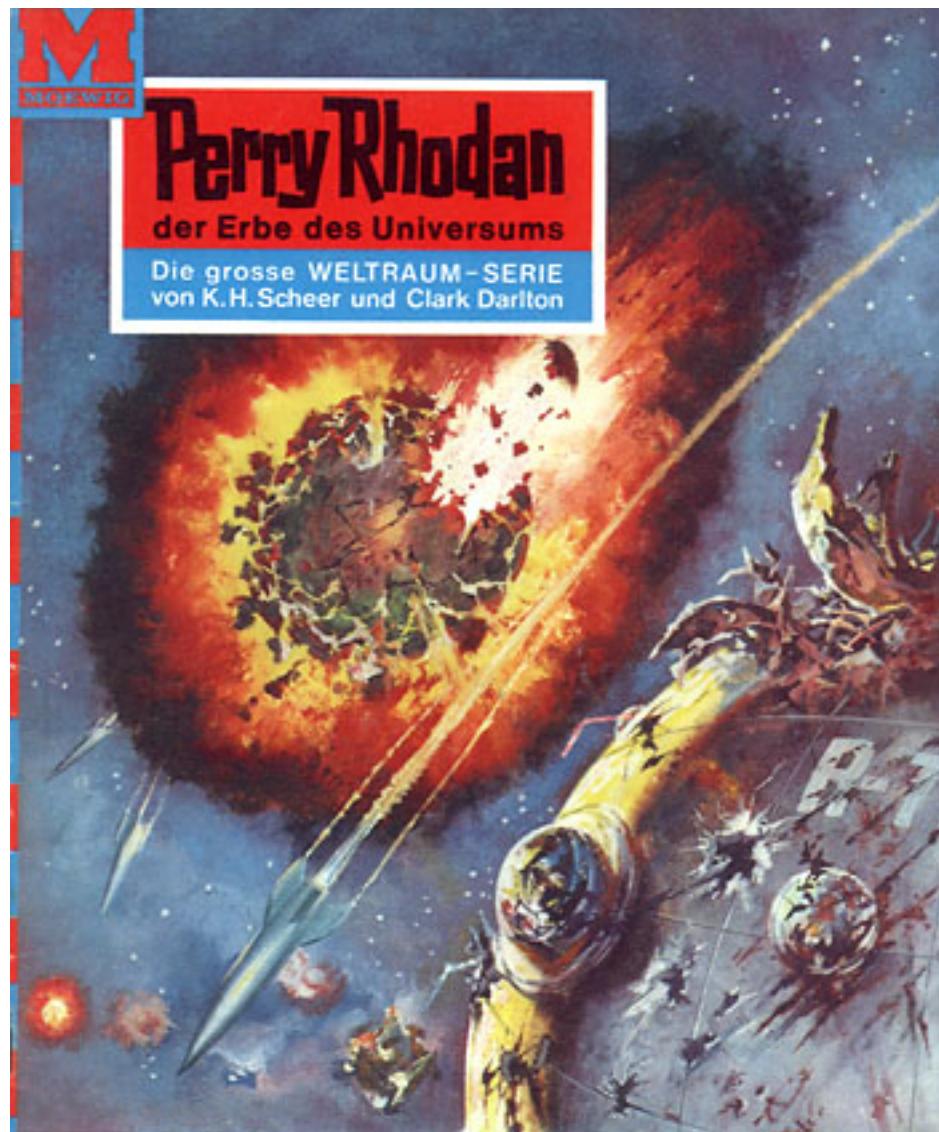




# Perry Rhodan

der Erbe des Universums

Die grosse WELTRAUM-SERIE  
von K.H. Scheer und Clark Darlton



## Arkons Ende

Die Raumortung war ausgeschaltet — die Angreifer auf M-13  
hatten leichtes Spiel . . .

Nr. 199

80 Pf.

Österreich 5,- S.  
Schweiz Fr. 30  
Italien L. 170  
Luxemburg Hfr. 12,-

Bundesrepublik Deutschland 75 Pf.

## Nr. 199

### Arkons Ende

Die Raumortung war ausgeschaltet - die Angreifer aus M-13 hatten leichtes Spiel ...  
von Kurt Brand

In den letzten Minuten seines Lebens schien Iratio Hondro, ehemaliger Obmann von Plophos, zu der Erkenntnis gelangt zu sein, daß er den falschen Weg zur Eroberung der Sterne beschritten hatte. Bevor Hondro starb, übergab er Perry Rhodan den Zellaktivator mit der Bitte, das Gerät an Mory Abro, den neuen Obmann von Plophos, weiterzugeben.

Mory Abro kann somit Perry Rhodan auf dem Wege in die Unendlichkeit begleiten - als Perry Rhodans Gattin. Im September des Jahres 2329 werden auf Plophos alle Vorbereitungen für die bevorstehende Hochzeit zwischen den höchsten Repräsentanten der beiden galaktischen Reiche getroffen. Das Solare Imperium und die ehemalige Kolonialwelt Plophos werden eine Verbindung miteinander eingehen, die enger ist als jedes andere Bündnis der solaren Geschichte.

Aber in den Septembertagen des Jahres 2329 geschieht noch etwas anderes: 34000 Lichtjahre von der Erde entfernt, mitten im Kugelsternhaufen M-13, bahnt sich eine Tragödie an.

ARKONS ENDE steht bevor!

Die Hauptpersonen des Romans:

**Perry Rhodan und Mory Abro** - Die Menschen jubeln ihnen zu, während für Arkon die Schicksalsstunde schlägt.

**Atlan** - Er sieht den Untergang einer Welt, auf die er jahrtausendelang stolz sein konnte.

**Allan D. Mercant** - Solarmarschall und Chef der Galaktischen Abwehr.

**Gucky** - Der Mausbiber bringt ein Hochzeitsgeschenk.

**Rollf Leban** - Ein Diplom-Ingenieur, der gern auf dem Mond spazierengeht.

**Major Enk** - Chef der terranischen Agentenzentrale auf Arkon.

**Admiral Notgal** - Ein Arkonide, der bereit ist, seinen Haß zu vergessen.

#### 1.

John Marshall, Chef der Mutanten machte sich seit einigen Tagen Sorgen um Mausbiber Gucky. Wenn es auf 18 Uhr ging, begann Gucky demonstrativ zu gähnen, sprach von Erschöpfungszuständen und suchte seinen Bungalow auf.

Frage man Leutnant Gucky am nächsten Tag, ob es ihm jetzt besser ging, dann gab er eine ausweichende Antwort.

Heute hatte er sich kurz vor 18 Uhr abermals bei Marshall krank gemeldet und war danach verschwunden. Marshall, der kurz darauf in Guckys Bungalow anrief bekam keine Verbindung. Sein Versuch, den Mausbiber telepathisch zu erreichen, mißglückte.

Sollte der Kleine, der bis heute nie verraten hatte, wie alt er war, sich tatsächlich krank fühlen?

Als Fellmer Lloyd in Marshalls Dienstzimmer trat, fiel ihm die nachdenkliche Verfassung seines Chefs auf. »Gibt es schon wieder neuen Ärger?« fragte er ahnungslos.

Marshall erzählte ihm, was ihm Sorgen machte. Hin und wieder nickte Lloyd zustimmend zu seinen Worten. Als Marshall ihn fragend ansah, sagte er: »Gucky ist seit dem letzten Einsatz verändert nach Terrania zurückgekommen. Ob seine Frau Iltu ihm den Kopf gewaschen hat und der Haussegen bei den

beiden schiefhängt?«

»Unwahrscheinlich, Fellmer. Gucky verschwindet zu regelmäßig. Jeden dritten Tag. Geht es auf 18 Uhr, dann gähnt er einem etwas vor, daß man darüber selbst müde wird.«

»Der Kleine war schon immer ein guter Schauspieler, John. Haben Sie denn nie versucht, seine Gedanken zu lesen?«

John Marshall winkte ab. »Kommen Sie bei Gucky durch, wenn er seine Gedanken abschirmt? Na also! Warum lachen Sie jetzt, Fellmer?«

Der Orter- und Telepathmutant nahm jetzt erst im Sessel Platz. »Ich habe einen Verdacht, Marshall. Natürlich kann ich mich täuschen. Wissen Sie zufällig, was in dreitägigem Abstand seit fast zwei Wochen um 18 Uhr von der TV-Station 7 gesendet wird?«

»Haben Sie Zeit dazu, sich ein langweiliges Fernsehprogramm anzusehen?« fragte Marshall fast vorwurfsvoll.

»Sie wissen's also nicht, Marshall. TV-7 strahlt heute die letzte Folge der abenteuerlichen Serie *Der Raumpirat* aus. Ich selbst kenne sie nicht, aber nach dem, was ich darüber gehört habe, soll die Serie ein Knüller sein. Einige Male wurde sogar der Verdacht geäußert, der Autor müßte ein Angehöriger der Flotte oder der USO sein.«

»Wenn ich auf allen Unsinn hören wollte, der

jeden Tag gesagt wird, dann käme ich zu keiner Arbeit mehr, Fellmer. Seit wann setzt sich Gucky vor den Bildschirm? Bis heute hat der Kleine immer wieder seinen guten Geschmack bewiesen.«

»Es war nur ein Verdacht, Marshall. Aber die Sendung *Der Raumpirat* soll wirklich gut sein ...«

»Dann sehen wir sie uns doch an. Kommen Sie, Fellmer. Im Nebenzimmer steht ein Apparat.«

Das Gerät im Nebenraum war in Betrieb. Acht Angehörige des Mutantenkorps saßen davor und verfolgten gespannt das Geschehen auf dem Bildschirm. Niemand drehte sich um, als John Marshall und Fellmer Lloyd hinter ihnen Platz nahmen.

Nach fünf Minuten flüsterte Marshall Lloyd ins Ohr: »Donnerwetter! Das Stück ist erstklassig. Sie haben recht. Das kann nur einer aus der Flotte oder der USO verfaßt haben.«

Fellmer Lloyd unterbrach ihn. »Da Marshall! Sehen Sie! Hören Sie!«

Sie sahen und hörten und dann sahen sie sich gegenseitig fassungslos an. Leise standen sie auf und verließen den Raum. In Marshalls Gleiter rasten sie quer über Terrania zu Gucky's Bungalow am See.

Die Terrasse vor dem Strand war leer, aber die Tür stand offen. Sie fanden ihn in gemütlicher Lage auf der Couch liegen, und über sein Fernsehgerät kam die Sendung der Station TV-7 herein.

Auf dem Bildschirm fand der Raumpirat sein verdientes Ende. Die Sendung war gerade vorbei, als Marshall und Lloyd wortlos Platz nahmen.

»Das also waren deine Erschöpfungszustände, Gucky!« sagte Marshall vorwurfsvoll.

Geistesgegenwärtig erwiderte Gucky: »Liege ich nicht völlig erschöpft auf meiner Couch? Ja, wenn ich draußen auf der Terrasse in der Sonne gelegen hätte oder im See geschwommen wäre. Trage ich keinen Schlafanzug? Was willst du überhaupt hier? Nach einem Krankenbesuch sieht das gar nicht aus.«

Gucky konnte wunderbar schauspielern. Sein Gähnen wirkte echt. Mittels Fernbedienung schaltete er das Gerät ab. Er legte den Kopf zur Seite und blinzelte Marshall und Lloyd an. Beide hatten ihre Gedanken abgeschirmt.

»Was wollt ihr? Ich bin krank, und ich bedarf der Schonung. Sonst würde ich euch ja gern als meine Gäste sehen, aber ihr mußt verstehen ...«

John Marshall fiel ihm ins Wort. »Wir haben sogar ein bißchen mehr verstanden, Gucky. Du hast das Fernsehstück *Der Raumpirat* geschrieben! Du hast Auslassungen des Chefs wortwörtlich benutzt. Du hast den Piraten wie Bully reden und handeln lassen! Was du dir erlaubt hast, ist nicht zu verzeihen.«

Gucky hatte seine Augen geschlossen. Marshalls Anschuldigungen schienen ihn nicht berührt zu haben. »Willst du mich bei Perry verpetzen, John?«

In dieser Frage lag das Bekenntnis, daß er der Autor der Fernseh-Serie war.

»Bleibt mir etwas anderes übrig, als dem Chef davon Mitteilung zu machen? Ich komme nicht umhin, ihn und Bully zu informieren.« Marshalls Stimme klang scharf.

»Der Dicke wird sich freuen«, sagte Gucky wie einer, der in den letzten Zügen liegt. »Aber jetzt kann ich euch geistig nicht mehr folgen. Geht bitte!«

Auf dem Weg zur Großadministration fragte Lloyd: »Sie wollen den Chef wirklich informieren, Marshall?«

»Den Chef und Bully. Was Gucky sich geleistet hat, ist unverantwortlich!«

Marshall traf bei Perry Rhodan auch Bully und Atlan an. Er machte Meldung, aber über die ersten zwei Sätze kam er nicht hinaus.

Bully lachte schallend. Atlan stimmte in sein Lachen ein. Perry Rhodan schmunzelte. John Marshall schwieg verwirrt.

Bully schlug ihm auf die Schulter. »Marshall, waren Sie bei unserem Gartenzwerg?«

»Ich komme von ihm.«

»Und er hat Ihnen nicht gesagt, daß er uns sein literarisches Erstlingswerk zur Genehmigung vorgelegt hatte?«

»Kein Wort. Im Gegenteil. Ich machte ihn darauf aufmerksam, daß er Erklärungen des Chefs wortwörtlich benutzt und daß der Raumpirat eine auffallende Ähnlichkeit mit Ihnen habe. Auf meinen Hinweis, ich würde den Chef und Sie informieren sagte er nur: >Der Dicke wird sich freuen!<«

Bully lachte abermals. »Marshall, ich werde nicht darauf reagieren. Denn das erwartet der Kleine, seitdem er uns sein Manuskript vorgelegt hat. Der Chef und ich haben getan, als ob wir die Ähnlichkeit zwischen den beiden Hauptpersonen und uns nicht bemerkt hätten. Wir werden dabei auch bleiben. Ansonsten war die Serie so abgefaßt, daß jemand, der uns nicht so gut kennt wie Angehörige aus Ihrem Korps, gar nicht auf den Gedanken kommt, den Chef und mich mit den beiden Hauptpersonen zu identifizieren. Der Kleine hat sich diese mühselige Arbeit gemacht, um mir eins auszuwischen. Na ja, verdenken kann ich es ihm nicht. Ich habe ihn vor einiger Zeit mal ungerecht angefahren und mich hinterher nicht bei ihm entschuldigt. Und das kann unser Gartenzwerg nicht vertragen.«

Aber etwas anderes, Marshall. Setzen Sie sich doch einmal mit der Antwerp-Corporation in Verbindung. Sie kennen doch die Firma, die hauptsächlich Halman-Kontakte herstellt. Wenden Sie sich an den Hauptaktionär und Eigentümer der Gesellschaft, Cole Antwerp. In der Verkaufsabteilung dieser Leute soll etwas nicht geheuer sein. Einzelheiten wird Ihnen Cole Antwerp

geben. Vermutlich wird nicht viel dahinterstecken, aber fliegen Sie nach Europa hinüber, und sehen Sie doch mal nach.«

Niemand konnte ahnen, daß sich dahinter ein ungeheuerer Fall verbarg.

Seitdem Perry Rhodan wieder nach Terrania zurückgekehrt war, hatte der Großsender oft Schnellverbindungen zum Planeten Plophos im Eugaul-System herzustellen. Der Hyperkomstrahl endete in New Taylor; vor der Gegenstation hielt sich Mory Abro auf. Die Gespräche gingen über Zerhacker und Raffer. Neugierige Ohren sollten nicht erfahren, was sich Mory Abro und Perry Rhodan privat zu sagen hatten.

Gerade sprach er wieder mit ihr. Die beiden Roboter vor seinem Arbeitszimmer hatten Anweisung, jede Störung fernzuhalten. Aber gegen Gucky's Teleporterkunst konnten sie nichts ausrichten.

Plötzlich stand er vor Rhodan. Der verstummte mitten im Satz, warf dem Mausbiber einen scharfen Blick zu, der jeden anderen davongejagt hätte, und mußte dann Mory Abro sagen, weil Gucky sich nicht von der Stelle rührte: »Mory, dein bester Freund Gucky ist gerade bei mir aufgetaucht.«

Ihre grünen Augen glänzten noch starker vom Bildschirm. Lachend fragte sie: »Darf ich dem Kleinen guten Tag sagen, Perry?«

Gucky watschelte schon heran sprang ohne zu fragen auf Rhodans Schoß, um mit seinem Kopf in den Aufnahmewinkel der Kamera zu kommen und piepste freudig: »Hallo, Mory! Oh, reizend siehst du heute aus. So habe ich dich noch nie gesehen. Deine Augen strahlen wie Sterne. Dein Mund ...«

In diesem Augenblick hatte Rhodan in sein Nackenfell gegriffen und ihn zurückgezogen. »Hör mal, Kleiner. Deine Komplimente schenkst du lieber deiner Frau Iltu. Das Süßholzraspeln ...«

»... überlasse ich dir natürlich, Perry!« Im gleichen Moment war Rhodans Schoß leer.

Über den Hyperkom klang das helle Lachen Morys. »Bitte, Perry, stell den Kleinen deswegen aber nicht zur Rede. Weißt du, warum jeder Gucky gern haben muß? Er ist von uns allen der einzige, der auch nicht ein Gran seiner Persönlichkeit dem modernen Leben und dessen Hetze geopfert hat-. Du kennst ihn ja schon viel länger als ich. War er früher anders?«

»Nein, Liebe«, und er schmunzelte dabei. »Gucky hat sich in den vielen Jahrzehnten nicht verändert. Er hat so unendlich viel in sich aufgenommen, Wissen, Erkenntnisse und Erlebnisse, aber im Grunde ist er derselbe geblieben, der sich damals auf Tramp, seiner Heimatwelt, in einer Kiste in die STARDUST schmuggelte. Nur möchte ich gern wissen, was ihn jetzt veranlaßte, zu mir zu kommen.«

Kurz darauf erfuhr er es. Rhodans Gespräch mit Mory Abro war beendet, die beiden Roboter hatten die neue Anweisung erhalten, Besucher wieder durchzulassen, als John Marshall eintrat.

Er war vor einer Stunde aus Europa zurückgekommen. Den größten Teil der Strecke hatte er mittels Transmitterstationen bewältigt.

»Chef«, sagte er, »ich suchte Mister Bull, als Gucky auftauchte und mir berichtete, daß er mit einem Schiff der USO zum Planeten Paro im Ala-System unterwegs sei. Ich komme von der Antwerp-Corporation. Hat Gucky Ihnen vielleicht schon erzählt, was ich dort festgestellt habe?«

Rhodan schüttelte den Kopf.

Marshall berichtete.

»Mister Cole Antwerp empfing mich in Turin sehr freundlich, und machte mich mit seinem Verkaufsleiterstab bekannt. Ein Drittel der Produktion des großen Werkes bilden die Halman-Kontakte. Das sind positronische Schachtelaggregate, so groß, wie früher Streichholzschachteln waren. Jeder Industriezweig benötigt sie. Zu Tausenden findet man sie auf jedem Raumer.«

Der Umsatz der Halman-Kontakte ist in den letzten Monaten um das Vierfache gestiegen, aber die Verkaufsleitung der Corporation weiß nicht, wer die Endabnehmer sind. Das Werk hat versucht, es in Erfahrung zu bringen, und konnte die Ladungen bis zum Planeten Archetz verfolgen. Dort aber waren Lieferungen mit Stückzahlen von fünf und zehn Millionen verschwunden.«

Die kleine Pause, die Marshall unbeabsichtigt einlegte, nutzte Rhodan zu der Bemerkung: »Wie konnte Bully sie mit diesem Auftrag belasten, Marshall?«

Der winkte ab. »Den gleichen Gedanken hatte ich in Turin in der ersten halben Stunde. Ich wollte den Herren schon sagen, daß wir doch nicht dafür da sind, Geldforderungen für große Werke einzutreiben, als Mister Cole Antwerp mich zur Seite nahm und mir unter vier Augen sagte: *Wir vermuten, daß Millionen Halman-Kontakte durch die Springergruppe Cafan zum Blauen System geschafft worden sind. Wir vermuten es nur. Beweise besitzen wir nicht.*«

Ich habe von Turin aus unseren geheimen Stützpunkt auf Archetz angerufen. Die Männer haben auf der Händlerwelt erstaunlich schnell gearbeitet. Ich unterhielt mich noch mit Cole Antwerp, als die Mitteilung von Archetz einlief, daß Gerüchten zufolge der Springerpatriarch Sogo Cafan mit seinen 23 Schiffen seit Monaten zwischen M-13 und dem Imperium der Akonen hin- und herpendele.

Daraufhin habe ich Mercant unterrichtet; der versprach, dem Fall nachzugehen. Er brauchte die Galaktische Abwehr auf dem Regierungsplaneten

Sphinx im Blauen System nicht einzuschalten. Von dort war nach hier schon gemeldet worden, daß Sogo Cafan mit seinen Raumern riesige Mengen Halman-Kontakte zu den Akonen schaffe.

Weil hier in der Zentrale kein Mensch mit dieser Nachricht etwas anfangen konnte, war sie gespeichert, aber nicht ausgewertet worden. Aufgrund meiner Nachricht aus Turin setzte Allan D. Mercant einige Fachleute auf diesen eigenartigen Handel an.«

»Wirklich eigenartig, oder nur ein riesiges Umweg-Geschäft, über das sich die Antwerp-Corporation eigentlich freuen sollte, Marshall?«

»Mister Cole Antwerp, ein junger Mann von 24 Jahren, war über den florierenden Verkauf nicht glücklich, weil es eine Kleinigkeit ist, einen Halman-Kontakt umzubauen, und dann hat man ein Schaltelement, das die Steuerung der Geschütz-Zieloptik übernimmt!«

»John, das ist keine gute Nachricht«, sagte Rhodan, der nachdenklich geworden war. »Verbinden Sie mich mal mit Mercant.«

Die Verbindung kam zustande.

»Mercant, was sagen Sie zu der Nachricht, die Marshall aus Turin mitgebracht hat?«

»Chef, ich habe schon über achtzig Mann nach Sphinx unterwegs. Wenn wir ausreichend über das Flottenbau-Programm der Akonen unterrichtet sein wollen, dann reicht die kleine Einheit auf Sphinx nicht aus, diese Aufgabe präzise zu erledigen.«

»Mit anderen Worten: Sie haben mal wieder Ahnungen, Mercant?«

»Leider, Sir.«

Wenn Mercants Ahnungen mit seiner Tätigkeit als Chef der Galaktischen Abwehr in Zusammenhang standen, dann konnte man sich darauf verlassen, daß böse Überraschungen vor der Tür standen.

Rhodan schwieg zu der Bestätigung des Solarmarshalls, aber es war nicht schwierig, die Gedanken des Großadministrators zu erraten.

In einigen Tagen sollten auf Plophos Obmann Mory Abro und Großadministrator Rhodan getraut werden. Die Hochzeitsfeierlichkeiten, so war es vorgesehen, würden sich über vier Wochen erstrecken.

War diese Hochzeit jetzt gefährdet? Planten die Akonen vielleicht, das Solare System in dieser Zeit zu überfallen, während sich alle führenden Köpfe der Erde auf Plophos befanden?

»Mercant«, fragte Rhodan, »ist es sehr schwierig, die Verstärkung, die nach dem Blauen System unterwegs ist, dort einsickern zu lassen?«

»Äußerst schwierig, Chef. Mit Menschenverlusten ist zu rechnen. Entschuldigen Sie mich einen Augenblick. Gerade läuft eine Nachricht ein, die uns

beide interessiert.«

Es dauerte nur Sekunden. Mercants Stimme klang so ruhig wie sonst, als er mitteilte: »In den Halman-Kontakten steckt viel mehr, als wir bisher ahnten. Ich begreife nicht, wieso dieser Artikel zum unbeschränkten Export freigegeben werden konnte. Man kann sie nicht nur zur Steuerung der Zieloptik verwenden, sondern sie auch nach einem weiteren Umbau, der technisch nicht die geringsten Schwierigkeiten bietet, zu einem I-N-Verstärker machen.«

»Was ist ein I-N-Verstärker, Mercant?«

»Jenes Gerät, mit dem ein Desintegratorstrahl bis auf zwölffache Stärke gebracht werden kann. Wir haben in jedem Geschütz bei unseren letzten Neubauten drei dieser Verstärker eingebaut. Das alles habe auch ich nicht gewußt und gerade erst von der wissenschaftlichen Abteilung meiner Abwehr erfahren.«

»Ist unsere Geschütz-Zieloptik besser als die der Akonen, Mercant?«

»Wir hatten in den letzten Jahren einen großen Vorsprung gewonnen aber nachdem ich weiß, daß Millionen Halman-Kontakte zum Blauen System geschafft worden sind glaube ich an die Überlegenheit unserer Visiertechnik nicht mehr so recht.«

»Danke«, sagte Rhodan. Mercant schaltete ab. Marshalls Lachen klang grimmig.

»Chef, die Akonen haben doch keine Chance, in unser Sonnensystem einzufliegen. Mit ihren Raumern kommen sie nicht einmal bis an die Plutobahn heran. Dafür sorgen unsere Giganttransmitterstationen im Raum.«

»John, deswegen mache ich mir keine Sorgen. Sorge macht es mir, daß es schon wieder Krieg geben soll. Ich hatte vor, an meinem Hochzeitstag den Menschen eine friedliche Zukunft zu versprechen. Jetzt wage Ich das nicht mehr. Krieg ist immer ein Rückschritt. Aber ich selbst kann doch auch keinen Krieg beginnen, um den Krieg der Akonen gegen uns zu verhindern.«

»Sind wir es, die angegriffen werden sollen, Chef?« fragte Marshall.

Rhodan stutzte, schüttelte überrascht den Kopf und lachte dann. »Marshall, das war eine prachtvolle Frag. Sie haben recht: Sollen wir angegriffen werden oder wer? Warten wir ab, was die Abwehr in Erfahrung bringt. Vielleicht haben wir uns unbegründete Sorgen gemacht.«

\*

Tage später kamen - aber nicht direkt - die ersten Berichte aus dem Blauen System. Das walzenförmige Schiff des Springers Olsgar, auf dem Flug von

Sphinx nach Arkon III, strahlte auf halbem Weg einen verschlüsselten Hyperkomspruch nach Terrania ab.

Olsgar gehörte zu den wenigen Galaktischen Händlern, die in bedingungsloser Treue zum Solaren Imperium standen und den Zerfall des Vereinten Imperiums von ganzem Herzen bedauert hatten.

Ank Olsgar kannte den Inhalt des gerafften Spruches. Aber kein Angehöriger seiner Sippe ahnte auch nur daß ihr Patriarch Angehöriger der Galaktischen Abwehr war. Er hatte es immer für besser gehalten, niemand ins Vertrauen zu ziehen.

Der Spruch, der in Terrania aufgefangen und entschlüsselt wurde hätte eigentlich auch Allan D. Mercant beruhigen müssen.

Die Raumflotten der Akonen lagen teilweise in ihren Hafen. Nur kleine Verbände kreuzten zwischen den Sternen des Blauen Systems. Weder eine klar erkenntliche noch versteckte Aktivität war von der Galaktischen Abwehr festgestellt worden. Aber sie hatte auch erspäht, daß die Halman-Kontakte sowohl in die Zieloptiken der Geschütze eingebaut, als auch zur Verstärkung der Desintegratorstrahlen verwendet worden waren.

Rhodan hatte Atlan und Bully zu sich gerufen, um ihnen den Inhalt des Funkspruches vom Walzenraumer OLS-I mitzuteilen.

Rhodan stimmte nicht zu, als der Arkonide vorschlug, die gesamte USO-Flotte mit 0,5 Licht im Bereich des Solaren Imperiums kreuzen zu lassen. »Innerhalb von fünfzehn Minuten kann dann jedes Schiff in den Zwischenraum gehen.«

»Atlan, solche Manöver lassen sich nicht verheimlichen. Homer G. Adams könnte auch sein Veto einlegen. Die gesamte USO-Flotte auf einer Geschwindigkeit von 0,5 Licht zu halten, kostet in jeder Minute Millionen Solar. Ich sehe auch noch keinen Grund, Alarm zu geben.«

Bully war Atlans Ansicht. »Perry, dann verrate mir doch mal, für welchen Zweck die Akonen diese riesigen Mengen Halman-Kontakte gekauft haben. Warum haben sie diese Geräte überhaupt gekauft? Warum nicht selber nachgebaut?«

»O je!« rief Rhodan stöhnen. »Wer von uns wird alt? Ihr beide oder ich? Dicker, rechne einmal aus was eine Bandstraße kostet, um diese Kontakte zu Abertausenden pro Tag herzustellen. Rechne aus, was die Überwachung der Fertigung kostet. Rechne aus, was es kostet, die Grundmaterialien heranzuschaffen. Wenn du allein diese drei Posten addierst und sie dann durch die Stückzahl dividierst, die von den Akonen gekauft worden ist, dann kommst du zu dem Resultat, daß die Antwerp-Corporation billiger liefern konnte, als sie zu produzieren in der Lage gewesen wären.«

Bully gab so schnell nicht auf. »Atlans Vorschlag

wird von mir begrüßt. Unsere Abwehr auf Sphinx hat noch keinen Bericht geliefert, wie es in den Geschützfabriken der Akonen aussieht. Ich möchte wetten, daß dort die Produktion auf Hochtouren läuft. Perry, und wenn die Akonen nun in jedes Desintegratorgeschütz fünf I-N-Verstärker einbauen, was technisch keine Schwierigkeit bedeutet - in unseren Geschützen sind nur drei Verstärker dann sind auf diesem Waffensektor selbst unsere Imperiums-Raumer unterlegen.«

»Was wollt ihr?« fragte Rhodan ruhig. »Bis jetzt stützen wir uns zum größten Teil auf Vermutungen. Lassen wir Mercants Ahnungen zunächst unbeachtet. Sollen wir denn nur aufgrund von Vermutungen ein Wettrüsten beginnen, das Billionen Solar verschlingt?«

Sie trennten sich, ohne sich einig geworden zu sein.

\*

Einer hatte zur Zeit keine Sorgen: Mausbiber Gucky.

Seine Fernseh-Serie *Der Raumpirat* hatte er inzwischen an die fünfundzwanzigste TV-Station verkauft. Auf der Erde war sie von acht Sendern übernommen worden, ferner auf elf von Menschen besiedelten Planeten. Verhandlungen mit weiteren Stationen liefen.

Aber der Abschluß des fünfundzwanzigsten Vertrages brachte Gucky auf eine Idee. Telepathisch sondierte er, ob Perry Rhodan allein war. Mit Genugtuung stellte er es fest. Im nächsten Moment hatte er sich zu ihm teleportiert. Stolz legte er den Vertrag auf den Schreibtisch. »Mein fünfundzwanzigster, Perry. Nein, danke, du brauchst mir nicht zu gratulieren. Wirklich nicht nötig. Keine Sorge, mir sind auch nicht die Honorare zu Kopf gestiegen. Aber eine Frage, Perry: Wer bekommt Honorare?«

Rhodan vergewisserte sich zuerst ob Gucky nicht wieder einen Streich plante. Aber der Kleine zeigte nichts davon. Er sah Rhodan erwartungsvoll an.

»Ein Anwalt bekommt Honorare, ebenso jeder Künstler, der sein Werk verkauft. Aber das weißt du doch selbst.«

Gucky nickte gewichtig. »Und was ist ein Anwalt oder Künstler?«

»Ich verstehe dich nicht? Willst du mir die Zeit stehlen?« Rhodan war leicht verärgert.

»Perry, ich nehme es dir nicht übel, daß du mich nicht verstehst. Gut, dann will ich es dir sagen. Hat schon mal ein Hund oder eine Katze Honorar bekommen? Wenn ja, dann hat es der Besitzer von Hund oder Katze eingesteckt. Aber wie ist es bei mir? Ich bin mein eigener Besitzer, der sein Werk

verkauft hat, auch wenn ein paar Kritiker es als Krawallstück bezeichneten. Ich habe damit den Beweis angetreten, Mensch zu sein, weil ich etwas Künstlerisches geschaffen habe. Darum werden wir Mausbiber uns von heute an zu den Menschen zählen. Perry, deswegen brauchst du aber wirklich nicht so laut zu lachen!«

»Gucky«, sagte Rhodan, immer noch schmunzelnd, »das ist die beste Idee deines Lebens. Natürlich wird deine Forderung akzeptiert, du großartiger Künstler. In ein paar Jahren werde alle nur noch von den Menschen aus dem Stamm der Mausbiber sprechen. Aber als Mensch mußt du dir abgewöhnen, dich kraulen zu lassen.«

»Perry, denk mal nach!« rief Gucky fast empört. Alles andere sagte sein Blick.

Rhodan stutzte und überlegte, was Guckys Blick ihm sagen wollte. Dann schmunzelte er. »In Ordnung Kleiner. Im übrigen werde ich veranlassen, daß der Ausdruck Mausbiber aus den offiziellen Nachrichten verschwindet.«

»Danke«, sagte Gucky stolz.

Damit teleportierte er.

## 2.

Je länger Oberst Jac Mail sich mit den Vorbereitungen für die Hochzeitsfeierlichkeiten in New Taylor auf Plophos beschäftigte, um so deutlicher erkannte er, daß er vor der schwierigsten Aufgabe seines Lebens stand. Was die Sache noch mehr erschwerte, war die Geheimhaltung.

Aus militärpolitischen Gründen hatte Solarmarschall Allan D. Mercant darauf bestanden, daß die Hochzeit von Mory Abro und Perry Rhodan bis drei Tage vor der Trauung geheimzuhalten sei: »Ich habe keine Lust, Akonen, Arkoniden oder Springer zu Attentaten bei den Hochzeitsfeierlichkeiten anzuregen.«

Bully hatte als letzter, wenn auch widerwillig, Mercants Forderung zugestimmt. Sarkastisch hatte er erklärt: »Jetzt verstehst du auch, warum ich selbst nie daran gedacht habe zu heiraten. Ich finde Bomben als Hochzeitsgeschenk unpassend.«

»Spotten Sie nicht, Mister Bull«, hatte ihm Mercant vorgehalten. »Es gibt keinen absoluten Schutz. Auch unsere Mutanten sind Menschen und jeder Mensch macht Fehler oder versagt einmal in seinem Aufgabenbereich. Es darf in der Öffentlichkeit nicht einmal das Gerücht aufkommen, daß der Chef in Kürze heiraten wird. Oberst Mail, der mit den Vorbereitungen für das Fest beauftragt ist, habe ich in diesem Sinne unterrichtet. Miss Abro ist mit meinen Maßnahmen voll und ganz einverstanden.«

»Wirklich reizende Aussichten, eine

Bomben-Hochzeit. Mercant, Sie verfügen über ein einmaliges Talent, feierliche Stimmung in mir zu werken.«

»Es ist meine Aufgabe als Chef der Abwehr, um die Sicherheit der Führungsspitze bemüht zu sein!«

An dieses Gespräch zwischen Mercant und Bully erinnerte sich der Oberst, dem er seinerzeit als Zuhörer beigewohnt hatte. Jetzt saß er Reginald Bull gegenüber und ging mit ihm die Liste der Personen durch, die zur Hochzeit nach Plophos eingeladen werden sollten.

»Oberst, hat Solarmarschall Mercant eine Kopie davon?« fragte Bully.

»Ja, natürlich, Sir. Hier, sehen Sie. Diese drei Personen sind nach Überprüfung durch die Abwehr auf der Liste gestrichen worden.«

»Wieviel insgesamt, Oberst?«

»Achtundzwanzig Personen. Wenn man bedenkt, daß 3 353 Personen geladen werden, dann ist das ein winziger Prozentsatz.«

»Und warum wollen Sie Mister Adams sprechen?«

Der Oberst machte die Geste des Geldzählens. »Nach letzter Berechnung werden die Feierlichkeiten die Summe von vier Milliarden Solar verschlingen. 3,2 Milliarden waren bewilligt. Mit der Summe komme ich nicht aus, oder es müßten große Abstriche gemacht werden.«

Bully sah ihn aufmerksam an. »Ich möchte jetzt einmal Ihre private und offene Ansicht über die Kosten der Hochzeitsfeierlichkeiten hören, Oberst. Halten Sie diese Milliardenausgabe für unnötige Geldverschwendungen, und sind Sie nicht auch der Meinung, daß das Fest in kleinerem Rahmen gefeiert werden könnte?«

Mit Nachdruck erwiderte der Oberst: »Sir, privat sehe ich in diesen über Wochen sich hinziehenden Feierlichkeiten eine Demonstration, in der die Einigkeit und innere Sicherheit des Solaren Imperiums zum Ausdruck kommt. Als eine Demonstration der Milchstraße gegenüber betrachte ich es, daß, mit Ausnahme der Posbis, nur Terraner zu den Feierlichkeiten geladen werden. Auch der einfache Arkonide, Springer oder Akone, wird begreifen, daß wir, die Terraner, von jetzt ab unseren Weg allein gehen. Unsere ehemaligen Bundesgenossen sollten es noch bereuen, die Allianz unter fadenscheinigen, eigensüchtigen Gründen verlassen zu haben.«

Bully nickte zu seinen Worten. »Oberst, ich gebe Ihnen einen guten Rat. Wenn Sie gleich Homer G. Adams aufsuchen, um Ihren Etat erhöhen zu lassen, dann weisen Sie darauf hin, daß die Hochzeit des Chefs nur der Anlaß ist, gegen die Intelligenzen in der Milchstraße zu demonstrieren. Tun Sie es, dann wird Adams Ihre Bitte bestimmt erfüllen.«

Der Oberst lächelte geschmeichelt. »Sir, ich werde

Ihren Rat befolgen.«

Als Oberst Jac Mail in der gleichen Nacht mit einem Raumer der Städte-Klasse nach Plophos zurückflog, konnte er sich sorgenlos in seiner Kabine zum Schlaf niederlegen.

Homer G. Adams hatte den Etat erhöht.

\*

Der Fall Halman-Kontakt wurde immer mysteriöser.

Sie lagerten zu Millionen in acht über Sphinx verstreuten geheimen Depots, aber die Abwehr auf der Regierungswelt der Akonen konnte nicht feststellen, wie viele Millionen gelagert wurden.

Der Exportausweis der Antwerp-Corporation gab an, daß 31200100 Kontakte geliefert worden waren. Wenn die Industrie der Galaktischen Händler die Hälfte davon selbst verwendet hatte - aufgrund älterer Exportausweise war man auf etwa 15 Millionen gekommen -, dann mußte gefolgert werden, daß die restlichen 15 Millionen Halman-Kontakte an die Akonen weiterverkauft worden waren.

Was hatten die Akonen damit vor?

Man kauft doch nicht ohne Absicht riesige Mengen eines Zubehörteils.

Mercant drängte seine geheime Filiale auf Sphinx, mehr über die Kontakte in Erfahrung zu bringen, auch seine als Springer getarnten Mitarbeiter auf dem Planeten Archetz setzte er auf diesen Fall an. Ein Angehöriger aus der Cafan-Sippe, die die Kontakte ins Blaue System geflogen hatten, mußte doch zum Sprechen zu bringen sein.

Da kam von der Händlerwelt Archetz der Hyperkomsspruch: *Flotte des Patriarchen Cafan verschlossen. Die Tatsache, daß sich Cafans Raumer auf dringende Anrufe bislang nicht gemeldet haben, hat unter den Springern Unruhe ausgelöst.*

Kaum hatte Mercant diese Meldung gelesen, als sein Verdacht wach wurde, jemand könnte daran interessiert sein, die Cafan-Sippe verschwinden zu lassen - nach dem Motto: Tote reden nicht!

Es kam immer wieder vor, daß Raumschiffe zwischen den Sternen verschwanden, aber daß ein verhältnismäßig großer Pulk nirgendwo Spuren hinterließ, war ungewöhnlich.

Mercant wies seine geheime Dienststelle an, festzustellen, welches Ziel Patriarch Cafan vor seinem letzten Start angegeben hatte.

Bei einer Besprechung mit Rhodan und Atlan gab Mercant zu, im Fall Halman-Kontakte keinen Schritt weitergekommen zu sein. Als er gegangen war, berieten sich Rhodan und Atlan.

Rhodan legte seinen Standpunkt eindeutig fest. »Ich bin gegen jedes Embargo. Man muß der

Wirtschaft Freiheit lassen, dann kann sie sich auch entwickeln. Jeder Eingriff löst tiefgehende Störungen aus. Atlan wir sollten doch inzwischen aus der Vergangenheit gelernt haben.«

Der Arkonide sah Rhodan nachdenklich an und schüttelte den Kopf. »Perry, du denkst immer noch in den Maßstäben des Vereinten Imperiums. Wir alle müssen umdenken auch die Wirtschaft. Die Handelsbeziehungen, die zur Zeit noch zu den Akonen, M-13, den Aras und Springern bestehen, werden im Zuge der Entwicklung mehr und mehr verschwinden. Je früher sie verschwinden, um so stärker wird das Solare Reich, mein Lieber. Wenn die Wirtschaftsgüter im Solaren Imperium verbleiben, dann ist jeder Produktionsvorgang eine Stärkung des Reiches. Darum rede ich jeder Handelssperre das Wort. Sollen meine Arkoniden doch einmal sehen, was es für sie heißt, mit dem Solaren Imperium keinen Handel mehr treiben zu können!«

»Atlan, du sprichst von deinem Volk ...«

»Ich weiß, was du sagen willst, Perry. Ja, ich werde immer Arkonide bleiben - körperlich, aber ich denke wie ein Terraner. Mein Volk hat mich doch gezwungen, mich von ihm zu trennen. Das heißt nun nicht, daß ich ihm von jetzt ab in den Rücken falle, aber ich werde nichts mehr für die Arkoniden tun. Es ist bitter, so etwas sagen zu müssen.«

»Meine Auffassung wird dir noch bitterer vorkommen: Ich lehne jedes Embargo ab. Ich habe nicht vergessen, daß eine gestörte Wirtschaft eine Schwächung der politischen und militärischen Macht auslöst. Wirtschaftliche Macht strahlt immer nach außen. Was zurückgespiegelt wird, stärkt die politische Macht. Atlan, wir Menschen müssen mit allen anderen Rassen der Milchstraße Kontakt behalten, wenn wir selbst jung bleiben wollen. Denk an dein Volk, das sich selbst zum Untergang verurteilte, als es sich in M-13 isolierte.«

Atlan gab nach. »Gut, wenngleich ich mich noch nicht vollständig zu deiner Auffassung bekehrt habe. Jetzt etwas Privates: Wann fliegst du nach Plophos?«

»In vier Tagen. Zwei Tage später bin ich wieder zurück. Ich möchte nicht, daß du oder Bully mich begleitest. Ihr wäret höchst überflüssig.« Er schmunzelte. »Wenn ich noch daran denke, wie Lord Kositch Abros Tochter uns auf dem Mond Badun empfangen hat und daß ich in vier Tagen nach Plophos fliege, um zusammen mit Mory die Kleider auszusuchen, die sie bei den Feierlichkeiten tragen will, dann weiß ich nicht, wie das eine zu dem anderen paßt.«

Mit ernstem Gesicht sagte Atlan: »Liebe - damit ist alles erklärt. Hast du selbst schon an dir beobachtet daß du in letzter Zeit ein anderer Mensch geworden bist? Für dich war es langsam Zeit, eine Frau zu finden. Du warst drauf und dran, das Lachen zu

verlernen. - Mory Rhodan, wie das klingt! Von Herzen gönn' ich dir dieses Glück!«

Rhodan dankte bewegt. Dann unterbrach der Alltag mit seinen Pflichten die kurze private Unterhaltung. Marshall, Chef der Mutanten, wollte Rhodan sprechen.

»Wenn Sie im Gebäude sind, dann kommen Sie sofort, John. Für die nächsten zwanzig Minuten bin ich noch frei.«

Kurz danach trat John Marshall ein. Er nahm Platz. »Über Transmitter komme ich gerade vom Mars. Ich wollte bis übermorgen bleiben, aber dann machte ich vor drei Stunden auf Raumhafen 10 bei einem routinemäßigen Eingriff eine Entdeckung. Die ZAN-XI, ein Walzenraumer des Springer Zanal, war gelandet, und ein Teil der Besatzung hatte Stadturlaub. Darunter befand sich auch Zanals ältester Sohn Miaran. Er hatte ein bestimmtes Ziel. In seinen Gedanken beschäftigte er sich intensiv damit.

Zusammen mit zwei Agenten blieb ich auf seiner Spur. Gegenüber der Hutton-Niederlassung in einem Café wartete ich ab. Miaran verhandelte mit dem Leiter der Niederlassung Mister Evans Elliot. Gegen einen Aufschlag von 25 Prozent erklärte sich Elliot bereit, erstens bei der Antwerp-Corporation fünf Millionen Halman-Kontakte zu kaufen und zweitens Fracht- und Exportpapiere zu fälschen. Miaran gegenüber erwähnte er, zum Planeten Modal im Hafnis-System ausgezeichnete Beziehungen zu haben. Während er davon sprach, dachte er an einen Wil Gould, der im modalischen Handelsministerium tätig ist. Dieser Wil Gould könne bei einer fünfprozentigen Beteiligung bereit sein, der ZAN-XI ein amtliches Dokument auszustellen. Das Dokument solle beinhalten, daß die ZAN-XI auf Modal Ersatzteile für Kleinkonverter an Bord genommen habe. Gould solle zu einem Werk, das bereit sei, diesen Schwindel mitzumachen, beste Beziehungen haben.

Miaran ging auf die Bedingungen ein. Vor etwa einer Stunde ist die Bestellung der Hutton-Niederlassung auf dem Mars zur Antwerp-Corporation abgegangen.

Ich habe Mercant direkt von Mars aus über meine Beobachtungen unterrichtet. Er schlug mir vor, zur Erde zurückzukommen und Sie sofort zu informieren.«

»Allmählich wird mir der Fall mit diesen Kontakten unheimlich«, stellte Atlan fest. Sein Gesicht drückte Unzufriedenheit aus. »Ich möchte bald vermuten, daß dahinter eine riesengroße Schweinerei steckt. Planet Modal? Autark, ja, wenn ich mich nicht irre. Hat auf Modal nicht Staatschef Elk Yörgö sein Unwesen getrieben?«

»Ja«, erwiderte Rhodan. »Die Modaler haben ihm-nach Rückkehr von der Erde den Prozeß gemacht, als

die Abwehr beweisen konnte, daß dieser Staatschef eine der korruptesten Figuren war, die jemals solch eine hohe Stellung innehatte. Aber du hast recht, Atlan, die Sache mit diesen Kontakten ist unheimlich. Ich werde mich um diesen Fall selbst kümmern und unsere Wissenschaftler darauf ansetzen.«

»Welchen Zweck soll das haben?«

»Mein Verdacht kann natürlich in eine falsche Richtung zielen. Wenn ich davon ausgehe, daß diese Kontakte durch einen kleinen Umbau die Steuerung an Zielloptiken übernehmen und durch einen weiteren Umbau zu I-N-Verstärkern an Desintegratorstrahlern werden können, dann ist es doch nicht abwegig zu vermuten, daß diese Halman-Kontakte nach weiteren Änderungen zu Zwecken verwendet werden, von denen wir uns keine Vorstellungen machen. Diese Frage möchte ich durch unsere Wissenschaftler beantwortet haben.«

»Hm«, brummte Atlan. »Selbst wenn dein Verdacht stimmt, dann kann es Monate, ja, Jahre dauern, bis unsere Spezialisten dahinterkommen, was man alles mit den Kontakten anstellen kann. In der Zeit werden die Akonen langst gehandelt haben, wenn sie überhaupt etwas planen. Obwohl ich gerade dem Blauen System jede Schlechtigkeit zutraue.«

Rhodan wandte sich an Marshall. »Was hat Mercant gesagt, als Sie ihm Ihre telepathischen Beobachtungen durchgaben?«

»Nichts, Chef. Sie wissen ja, wie wortkarg er oft ist.«

»Kein gutes Zeichen bei Mercant«, sagte der Arkonide. »Um alles in der Welt, wozu brauchen die Akonen diese Millionen Kontakte. So viele Zielloptiken und Desintegratorgeschütze gibt es kaum.«

»Vielleicht machen wir uns unnütz Sorgen!« warf Marshall ein.

»Viel zu wenig Sorgen, John!« widersprach Atlan. »Ich kenne die Akonen. Niemand hat von ihnen etwas Gutes zu erwarten. Aber alles Reden ist nutzlos, wenn wir nicht erfahren was mit den Halman-Kontakten geplant ist.«

Bully meldete sich über die Verständigung. Er war erregt. »Perry die Halman-Kontakte kosten mich noch die letzten Nerven. Gerade hat mich der Inhaber der Antwerp-Werke angerufen. Die Hutton-Handelsgesellschaft hat fünf Millionen Kontakte bestellt. Cole Antwerp ist nach dieser Bestellung nur noch ein Nervenbündel. Der Mann hat aus eigener Initiative recherchieren lassen und seine Großhändler angerufen.«

Jetzt kommt der Knüller: In den letzten drei Wochen haben die Großhändler über 53 Millionen Halman-Kontakte verkauft! Wer diese Riesenmenge gekauft hat? Kein Händler kann es sagen.

Cole Antwerp hat die Hutton-Zentrale in Moskau angerufen und sich vergewissert, ob der Auftrag von der Mars-Filiale seine Richtigkeit hat. Moskau hat bestätigt ...«

»Das wird ja immer interessanter, Bully. Ruf sofort Mercant an, wenn er nicht schon unterrichtet ist.«

»Ist unterrichtet. Hat mitgehört als Antwerp mit mir sprach. Stimmt denn mit der Fünf-Millionen-Bestellung auch etwas nicht?«

»Aller Wahrscheinlichkeit nach sollen sie ins Blaue System geschafft werden«, erklärte Rhodan ruhig.

»Zum Teufel, wie kommt dann die Hutton-Zentrale in Moskau dazu den Auftrag vom Mars zu bestätigen, Perry?« brauste Bully auf.

»Das ist eine Frage, die Mercants Agenten in Moskau in der nächsten Stunde stellen werden. Moment, Dicker, bleib in der Verbindung. Auf meinem zweiten Schirm kommt eine ...« Er verstummte.

Das Hauptquartier der Galaktischen Abwehr teilte Großadministrator Rhodan mit, daß der Solarmarschall sich in dringender Angelegenheit in Moskau befindet.

Bully hatte mitgehört. Rhodan konnte sich jedes weitere Wort ersparen. Aber Bully schwieg nicht. »Dahinter steckt doch bestimmt eine Teufelei! Die Akonen sind eine Plage!«

Rhodan, in seiner Ausdrucksweise viel zurückhaltender als der polternde Reginald Bull, nickte bestätigend.

Obmann Mory Abro hatte zum drittenmal innerhalb einer Stunde versucht, Perry Rhodan über Hyperkom zu erreichen. Immer wieder hatte ihr die Großadministration mit Bedauern mitteilen müssen, sie wisse nicht, wo sich der Chef zur Zeit aufhalte.

Eigenartig, dachte sie. Perry hatte doch versprochen, mich heute nach mittag anzurufen, und nun ist er nicht einmal in Terrania zu erreichen?

Lord Kositch Abro wäre stolz auf seine Tochter gewesen, wenn er sie in diesen Minuten hätte beobachten können.

Die junge Frau mit ihrem wunderbaren Rothaar, das ihr weit über die Schulter hing, setzte sich mit der Abwehr in Verbindung.

Oberstleutnant Dulks Gesicht erschien auf dem Bildschirm. Er nahm regelrecht Haltung an, als er Obmann Abro erkannte.

»Obmann, welchen Wunsch darf ich Ihnen erfüllen?« fragte er höflich. Er hatte nicht vergessen, daß ihm der Chef dringend ans Herz gelegt hatte, Mory Abro als ein Mitglied der Führungsspitze innerhalb der Großadministration zu betrachten.

»Oberstleutnant, was ist auf der Erde los? Welche Nachrichten haben Sie in den letzten Tagen vom

Hauptquartier erhalten?«

»Keine beunruhigenden Meldungen, Obmann. Nur eine eigenartige Anfrage ist vor einer Stunde gekommen, aber sie ist wirklich belanglos.«

Mory Abro, die einmal auf dem Mond Badun die rechte Hand ihres Vaters gewesen war, der mit seinen Neutralisten dem verbrecherischen Obmann Iratio Hondro einen verzweifelten Kampf geliefert hatte, besaß ein gutentwickeltes Gefühl dafür, ob eine Meldung oder Anfrage wichtig war oder nicht. Und in diesem Moment glaubte sie, daß die Anfrage von höchster Bedeutung sei.

Oberstleutnant Dulk gab durch: »Obmann, wir sollen feststellen, ob in letzter Zeit auf Plophos auffallend viele Halman-Kontakte gekauft worden sind. Ich mußte mich auch erst erkundigen, was ein Halman-Kontakt ist - ein kleines Zubehörteil, das in sehr vielen Apparaten des täglichen Gebrauchs zu finden ist.«

Mory Abro glaubte schon, daß ihr Gefühl sie diesmal getäuscht habe. Um nicht abrupt das Gespräch zu beenden, fragte sie aus Höflichkeit: »Und sind viele gekauft worden?«

»In der vergangenen Woche über acht Millionen Stück. Soweit sich bis jetzt übersehen läßt, beträgt der Vorrat auf Plophos knapp zweihunderttausend. Ich habe es schon dem Hauptquartier in Terrania gemeldet. Dort war man gar nicht überrascht, aber äußerst zugeknöpft, als ich mich erkundigte, was mit diesen Kontakten los sei.«

Mory Abro schenkte ihm ihr schönstes Lächeln, bedankte sich für die freundliche Auskunft und sah zu wie der Bildschirm grau wurde. Sie dachte angestrengt nach.

Die Galaktische Abwehr in Terrania hatte bestimmt aus einem wichtigen Grund diese Anfrage nach Plophos geschickt, aber wieso konnte ein alltägliches Teil so wichtig werden?

Sie blickte auf die Uhr. Wenn sie jetzt Perry Rhodan anrief, dann störte sie ihn in einer wichtigen Besprechung. Um diese Tageszeit trafen sich regelmäßig seine engsten Mitarbeiter bei ihm, um die jeweilige Lage eingehend zu erörtern.

Aus einer plötzlichen Eingebung heraus ließ sie sich mit der Geheimen Forschungsabteilung verbinden - eine Einrichtung, die noch auf Befehl Iratio Hondros geschaffen worden war.

Kurz darauf wußte sie, daß der Halman-Kontakt kein alltägliches Teil war, sobald man daran gewisse Änderungen vornahm. Es konnte sie auch nicht beruhigen, daß man dies auf allen Planeten der Menschen wußte. Sie hatte sich auch danach erkundigt, wo diese Kontakte hergestellt wurden. Zuvorkommend war ihr gesagt worden, daß es in der Galaxis nur ein einziges Werk gäbe, das in der Lage sei, die Kontakte exakt herzustellen, und das sich mit

seiner Präzisionsarbeit ein regelrechtes Monopol geschaffen habe - die Antwerp-Corporation auf der Erde in der Stadt Turin.

Als sie eine Stunde später wieder vergeblich Terrania anrief und man dort immer noch nicht wußte, wo sich Perry Rhodan aufhielt, ahnte sie, daß Unheil aus irgendeiner Richtung nahte. Aber dabei dachte sie nicht an sich, sondern nur an den Mann, dem ihr Herz gehörte.

\*

Perry Rhodan befand sich auf dem Mond. Die wissenschaftliche Auskunftsstelle Terranias hatte ihm gesagt, daß nur Diplom-Ingenieur Rollf Leban befähigt sei, erschöpfende Auskunft über Halman-Kontakte zu geben. Über fünfzehn Jahre habe er zu dem engen Forschungsstab der Antwerp-Corporation gehört.

Rollf Leban, ein sechzigjähriger rüstiger Mann, sah erstaunt auf, als er in dem Besucher Perry Rhodan erkannte.

Langsam zog Rhodan hinter sich die Tür ins Schloß. Er grüßte und sah sich in dem Raum um, den Leban bewohnte. Alles strahlte Gemütlichkeit und Ordnungsliebe aus. Alles schien an seinem richtigen Platz zu stehen, zu liegen oder zu hängen. Nichts deutete darauf hin, daß diese Behausung über viertausend Meter unter der Mondoberfläche lag.

»Behalten Sie bitte Platz, Leban« sagte Rhodan und setzte sich ihm gegenüber. »Ich hätte meinen Besuch anmelden sollen, aber das hätte für mich nur Zeitverlust bedeutet. Der Anlaß, warum ich Sie aufgesucht habe, Leban: Sie haben in Turin am Halman-Kontakt gearbeitet und sind maßgeblich daran beteiligt, daß er in der Ausführung, wie er seit Jahren nun produziert wird, störungsfrei funktioniert. Sie wissen daher sicher auch, daß man daraus eine Steuerung für Zieloptiken machen kann, aber auch einen I-N-Verstärker.

Sie sollen mir sagen, ob man noch mehr daraus entwickeln kann? Um das zu erfahren, habe ich Sie aufgesucht.«

Rollf Leban Kopfschütteln sagte alles. »Sir, ich habe es nie herausgefunden. Roger Antwerp, der Vater des heutigen Firmenbesitzers, hat zusammen mit seinem Freund Halman den Kontakt entwickelt. Halman ist während der Entwicklungsarbeiten gestorben. Roger Antwerp hat die Arbeit weiter und zu Ende geführt. Ich erinnere mich noch gut des Anlasses, als Roger Antwerp mir eines Tages sagte: *Der Halman-Kontakt ist die wirtschaftliche Grundlage der Corporation!* Und als andere entdeckten, daß er nach leicht durchzuführendem Umbau zu einem Steuerungsgerät zu machen war und zu einem I-N-Verstärker, da lachte Roger

Antwerp nur und meinte: *Was sich in dem Kontakt versteckt, ahnt ja keiner!*

Sir, ich habe versucht, es zu entdecken. Nach drei oder vier Jahren erfolgloser Suche habe ich aufgegeben. Ich darf wohl behaupten, der Mann zu sein, der den Halman-Kontakt am besten kennt, dennoch habe ich sein Geheimnis nicht aufgespürt.«

Der grauhaarige Techniker schwieg, dann fuhr er bedauernd fort: »Roger Antwerp ist viel zu früh gestorben. Darum habe ich die Corporation auch verlassen. Sir, es tut mir leid, daß ich Ihnen keine andere Auskunft geben kann.«

»Wären Sie bereit, mit Kollegen noch einmal zu versuchen, das Geheimnis zu entschleiern, Leban?«

Jetzt funkelten Rollf Lebans Augen etwas. Er setzte zum Sprechen an, blieb jedoch stumm. Er schien mit sich zu kämpfen. Das Funkeln seiner Augen verschwand; sie bekamen einen fast hilflosen Ausdruck.

»Sir«, sagte er leise, »ich müßte dann aber eine Bedingung stellen.«

»Bitte, welche?«

»Ich weiß, wir werden es nicht herausfinden. Und eines Tages wird der Suchauftrag abgesetzt. Dann aber möchte ich wieder hier arbeiten können und spazierengehen.«

Der Mond war eine ausgehöhlte Blase, ein gigantisches Rüstungsunternehmen. Mit seiner Kapazität hatte Luna Arkon III längst übertroffen. Und in dieser Riesenfabrik ging Rollf Leban spazieren?

»Sir, ich erkenne an Ihrem Blick daß Sie mich nicht ganz verstanden haben. Ich gehe oben spazieren; im Raumzug. Der fußhohe Staub stört mich nicht, der zerrissene Mondboden jagt mir keine Schrecken ein. Manchmal gehe ich stundenlang und sehe weit vor mir, im leichten Blauschimmer, die Erde. Dann bleibe ich oft stehen, halte den Atem an, solange es geht, damit es unter meinem Klarsichthelm ganz still ist, und lausche und schaue zur Erde hinüber. Wenn ich dann vermeine, ein leises gleichmäßiges Singen zu hören, dann bilde ich Träumer mir ein, gehört zu haben, wie die Erde mit ihrer Stimme ins Weltall ruft.

Sir, verzeihen Sie einem alten Mann, der noch nicht verlernt hat zu träumen.«

Rhodan blieb still sitzen. In diesen Augenblicken hatte er verstanden, warum dieser Raum so gemütlich eingerichtet war, trotz der Ordnung, die darin herrschte.

Er saß einem sechzigjährigen Mann gegenüber, der in dieser schnellen Zeit spazierenging und dabei träumen konnte. Rollf Leban war nicht nur ein ausgeglichener Mensch, sondern auch ein Mensch, der Ruhe auf andere ausstrahlte.

»Leban, ich habe Ihnen nichts zu verzeihen; ich

habe Ihnen zu danken denn lange ist es schon her, daß mir ein Mensch von seinen Träumen erzählt hat. Natürlich akzeptiere ich Ihre Bedingung. Und jetzt bedauere ich, keine Zeit zu haben, um mit Ihnen da oben spazierenzugehen und auf die Stimme der Erde zu lauschen.«

Lebans Augen funkelten wieder. Er erhob sich. »Sir, ich würde mich freuen, das Geheimnis, das sich im Halman-Kontakt verbirgt, für Sie zu entdecken. Darf ich fragen, warum Sie daran interessiert sind?«

»Irgendeine intelligente Rasse hat in der letzten Zeit über eine halbe Milliarde Kontakte auf allen terranischen Welten aufgekauft. Die Pflicht der Großadministration ist es, über die Sicherheit der Menschen zu wachen. Diese Pflicht zwingt uns jetzt herauszufinden, was man mit diesen Kontakten beabsichtigt.«

Erschüttert sagte Rollf Leban: »Dann haben die anderen das Geheimnis entdeckt!«

### 3.

Evans Elliot, Leiter der Hutton-Niederlassung auf dem Mars, und Wil Gould, Angestellter im modalischen Handelsministerium, waren von Beamten der Galaktischen Abwehr verhaftet worden. Es bestand keine legale Möglichkeit, in gleicher Weise gegen Miaran Zanal, den ältesten Sohn des Patriarchen, vorzugehen. Der Handel mit Halman-Kontakten unterlag keinem Embargo. Miaran Zanal wegen versuchter Bestechung festzusetzen, hätte wenig Sinn gehabt. Was Bestechung anging, so dachten alle Galaktischen Händler anders darüber, als es die Gesetze des Solaren Imperiums verlangten. Von Terrania aus war diese Art der Springer, Geschäfte zu machen, bisher großzügig übersehen worden. Mit einem guten Anwalt als Verteidiger hätte Miaran Zanal nur eine Geldstrafe zu erwarten.

Mercants Agenten ließen deshalb Miaran Zanal ungeschoren, und die Raumhafenaufsicht hatte auch nichts gegen eine Startfreigabe einzuwenden, als die ZAN-XI darum bat.

In der Zwischenzeit hatten Telepathen aus dem Mutantenkorps ganze Arbeit geleistet. Mercant, der unterdessen wieder aus Moskau zurück war, mußte feststellen, daß Miaran Zanal nicht einmal wußte wohin er die fünf Millionen Kontakte hätte fliegen sollen. Beim Anflug nach dem Mars hatte ihm sein Vater nur die Anweisung gegeben, auf einen Hyperkomspruch zu warten. Dann würde er wissen, welches Ziel er anzufliegen habe.

Inzwischen war die ZAN-XI mit Kurs auf M-13 gestartet und im Zwischenraum verschwunden.

Die Antwerp-Corporation stand auf Wunsch von Solarmarschall Mercant mit der Zentrale der

Galaktischen Abwehr in ständiger Verbindung. Mercant hatte ein halbes Dutzend Spezialisten nach Turin geschickt, die nichts anderes zu tun hatten, als die Auftragseingänge über die Kontakte zu überwachen und ständig nach Terrania zu melden.

Cole Antwerp, der durch diese unerwartete Nachfrage das Geschäft seines Lebens hätte machen können hatte mit Übereinstimmung der Abwehr angeordnet, daß nur der dringendste Nachholbedarf gedeckt werden sollte.

Es stand fest, daß die Akonen über Galaktische Händler 528 Millionen Kontakte aufgekauft und in ihren Besitz gebracht hatten. Diese Menge hatte mehr als eine Milliarde Solar gekostet.

Auf Sphinx war nur ein kleiner Teil dieser Geräte gelagert.

Wo befanden sich die übrigen?

Die geheime Agentenzentrale auf Sphinx, die in dieser Angelegenheit waghalsiger denn je vorgegangen war, konnte die letzte Frage nicht beantworten. Immer dringender forderte sie Telepathen an.

*Warum?* hatte Mercant über Umwege zurückgefragt. *Ist bekannt, wer von den Akonen mit dem Fall Kontakte beauftragt ist?*

Seine Agenten im Blauen System mußten seine Frage verneinen.

Mercant schickte keinen einzigen Mutanten nach Sphinx.

Perry Rhodan ließ sich seine Sorgen nicht anmerken, die ihm dieser mysteriöse Fall bereitete. Er schwieg, als Atlan, als Chef der USO anordnete, daß sich alle Schiffe, die sich nicht im Raum befanden, startbereit zu halten hätten.

Die Solare Flotte dagegen war noch nicht in höchste Bereitschaft versetzt. Rhodan, der glücklich darüber war, daß sich die politischen Verhältnisse im Solaren System wieder weitgehend gefestigt hatten, wollte keinen neuen Unruheherd schaffen, indem er die Flotte alarmierte.

Im Gegensatz dazu befand sich aber die Abwehr in höchster Alarmbereitschaft.

Dann kam aus dem arkonidischen Imperium die Agentenmeldung, daß Springerpatriarch Zanal mit seinen Walzenraumern in M-13 nicht mehr zu finden sei. Auf Rückfrage von Terrania wurde berichtet, daß die ZAN-XI und Miaran Zanals Kommando dort auch nicht angekommen sei.

Der ZAN-Flottenverband war genauso verschwunden wie die Schiffe des Patriarchen Cafan.

Allan D. Mercants böse Ahnungen wurden von Stunde zu Stunde stärker, aber aus welcher Richtung das Unheil drohte und wen es treffen sollte, konnte er auch nicht sagen.

\*

Einer, der nichts von diesen Vorgängen ahnte, war Oberst Jac Mail, der sich wieder auf Plophos aufhielt, um die geplanten Hochzeitsfeierlichkeiten zu organisieren.

Sein Mitarbeiterstab war inzwischen auf hundertachtzig Mann angewachsen. Zum Teil waren es Plophoser, die mit den Verhältnissen ihrer Heimatwelt bestens vertraut waren, zum größten Teil aber terranische Fachleute, die alle schon Großveranstaltungen vorbereitet und geleitet hatten.

Rhodans Wunsch, die Trauung so schlicht wie möglich zu gestalten, war aus politischen Gründen nicht zu erfüllen. Die Heirat zwischen Mory Abro, Obmann des Eugaul-Systems, und Rhodan, dem Großadministrator, sollte der ganzen Milchstraße deutlich machen, daß die beiden stärksten terranischen Systeme nicht nur eine militärische, sondern auch eine politische Einheit geworden waren.

Die vielen Wissenschaftler und Techniker, deren Arbeitskraft frei geworden war, nachdem sich Arkon vom Vereinten Imperium getrennt hatte, waren mit Einverständnis Mory Abros im Eugaul-System eingesetzt worden. Es sollte innerhalb weniger Jahre zum unbesiegbaren Stützpfiler des Reiches werden.

Oberst Jac Mail saß vor der großen Stadt-karte von New Taylor. Soeben war er von der Baustelle zurückgekommen, wo Roboter und gewaltige Maschinen Tag und Nacht arbeiteten, um den neuen Regierungspalast fertigzustellen.

Die Innenausstattung des linken Flügels war in zwei Tagen abgeschlossen. Der Mittelteil und der rechte Flügel standen erst im Rohbau.

Jac Mail nickte zufrieden. Der linke Flügel besaß einen Saal, der viertausend Gäste aufnehmen konnte. Etwas mehr als dreitausend sollten geladen werden. Platzmangel war also nicht zu befürchten. Die Bedingungen, die ihm Solarmarschall Mercant gestellt hatte, waren auch erfüllt worden. Mehr als dreihundert Angehörige der Abwehr konnten von unauffällig eingebauten Verstecken aus den riesigen Saal übersehen und erforderlichenfalls alles für die Sicherheit des Paares tun.

Ebenso abgesichert war der Weg, den der Chef nach der Trauung mit seiner Frau gehen würde. Die Bevölkerung, die Perry Rhodan und Mory wahrscheinlich Ovationen bringen würde, durfte unter keinen Umständen merken, daß sie von allen Seiten scharf und mißtrauisch beobachtet wurde.

Bei dieser Fülle von Aufgaben hatte Oberst Mail am Anfang geglaubt, das Projekt niemals meistern zu können. Heute aber, wenige Tage vor der Hochzeit, war der größte Teil der Arbeit erledigt.

Er drehte sich um, als er hinter seinem Rücken Schritte vernahm. Er erkannte Mory Abro und wollte sich erheben.

»Bleiben Sie doch sitzen, Oberst« sagte sie lächelnd.

Sie war jeden Tag gekommen, um sich nach dem Fortschritt seiner Vorarbeiten zu erkundigen. Ihm gegenüber zeigte sie sich nicht als Regierungschef des Eugaul-Systems, sondern als junge, glückliche Frau.

Sie fragte, und Jac Mail gab ihr gern Auskunft. Dabei konnte er sie unbemerkt betrachten.

Noch nie hatte er eine junge Frau gesehen, die soviel Charme ausstrahlte und so reizvoll war wie Mory Abro. Wenn sie lachte, wurde man an den hellen Klang kleiner Glocken erinnert. Und in den letzten Tagen lachte sie so gern.

»Obmann, der Chef kommt vor der Hochzeit tatsächlich nicht mehr nach Plophos?« Er konnte sich diese Frage erlauben.

»Er mußte seinen Plan, mich zu besuchen, fallenlassen. Ja - ich werde mich wohl noch daran gewöhnen müssen, oft allein zu sein. Aber es wird so schlimm auch nicht werden.«

Oberst Mail bewunderte Mory Abro ob ihrer Natürlichkeit.

»Oberst, Sie wollen mir nicht verraten, wie die Tafel gedeckt wird? Bitte, machen Sie doch einige Andeutungen.« Sie lächelte ihn an, und Jac Mail wäre fast weich geworden. Doch im letzten Moment erinnerte er sich an Rhodans Wunsch: *Geben Sie Obmann Abro keine Einzelheiten bekannt, Oberst. Ich möchte meine Frau überraschen!*

»Obmann, ich darf es nicht. Der Chef will Sie überraschen ...«

»Aber er ist doch nicht mein Chef ...« Das brachte sie so impulsiv über ihre Lippen, daß Mail lachend widersprach.

»Doch, Miss Abro. Unser Chef wird bestimmt auch Ihr Chef!«

Sie stimmte in sein Lachen ein, aber etwas funkelte in ihren Augen, als wollte sie damit sagen: Abwarten, mein Lieber!

Dann sah er ihr nach, als sie leichtfüßig den Raum verließ.

\*

Bully verließ Mercant und suchte sofort Perry Rhodan auf.

»Unser Solarmarschall tut fast so, als wolle er heiraten und nicht du, Perry! Wenn es nach ihm ginge, würde er den gesamten Mannschaftsbestand der Abwehr nach Plophos schicken, damit uns nichts passiert. Dauernd hängt er mir mit den verdammten Kontakten in den Ohren spricht von herannahendem Unheil und schiebt alle Agentenberichte zur Seite, in denen gemeldet wird, wie hübsch ruhig es in unserer Milchstraße ist. Wenn er in dieser Form weitermacht,

dann wird aus deiner Hochzeit eine traurige Angelegenheit!«

»Dicker, ich habe sogar schon mit dem Gedanken gespielt, die Hochzeit zu verschieben. Ich gebe sehr viel auf Mercants Ahnungen. Ich denke auch nicht daran, ihm in seine Arbeit hineinzureden.«

»Was? Du könntest die Hochzeit verschieben, Perry?«

Perry Rhodan brauchte darauf nicht zu antworten. Der Interkom meldete sich. Die Pressestelle der Großadministration berichtete: »Sir, wir sind fassungslos. In der 11-Uhr-Ausgabe der TERRANIA POST wird in größter Schlagzeile behauptet, daß Sie in vier Tagen Obmann Mory Abro auf Plophos heiraten!«

»Mahlzeit!« sagte Bully und grinste dazu. »Da hat jemand nicht dichtgehalten, und aus ist es, die Hochzeit zu verschieben.«

»Du Ekel!« erwiderte Perry Rhodan, aber das Lachen in seinen grauen Augen erklärte, wie die Bemerkung gemeint war.

»Sir«, sagte der Mann von der Pressestelle, »wir haben verlangt, daß die TERRANIA POST diese Behauptung sofort widerruft, aber die Redaktion hat das abgelehnt.«

»Ja«, antwortete Rhodan, »erlaubt die Pressestelle der Großadministration nicht, daß ich Obmann Abro heirate?«

Über den Interkom kamen Überraschungslaute, dann wurde abgeschaltet.

Rhodan schmunzelte.

Bully dachte an Mercant. Er sagte, was er dachte: »Mercant wird toben! Mit der vorzeitigen Bekanntgabe deiner Heirat hat man alle seine Sicherheitsvorkehrungen umgeworfen, Perry.«

»Das begrüße ich, Dicker. Ich hasse es, mich hinter einem Schutz von Abwehrbeamten in der Öffentlichkeit zu bewegen. Man verliert damit den engen Kontakt zu seinen Mitmenschen, und das möchte ich vermeiden. Ich weiß nicht, wer einmal gesagt hat, daß man dem Volk aufs Maul sehen soll - aber jener Mann war ein kluger Mann. Wenn wir erst einmal Halbgötter sind, dann bleiben wir es. Sehen die Menschen aber in uns ihresgleichen, werden sie immer wieder mit ihren Sorgen und Nöten zu uns kommen. Um diese Sorgen zu wissen, das ist oft wichtiger, als die geheimsten Meldungen der Abwehr zu kennen. Ich werde im Laufe des Tages mit Mercant darüber sprechen.«

»Dich interessiert also gar nicht, wer die Indiskretion der TERRANIA POST zugespielt hat?«

Lässig fragte Perry den Dicken: »Bully, soll ich mich vielleicht selbst anzeigen?«

Reginald Bull blieb die Luft weg.

\*

Zum erstenmal verlor Mercant seine Ruhe, als er erfuhr, wer der größten Zeitung der Erde die Nachricht von Rhodans bevorstehender Heirat mit Mory Abro berichtet hatte.

Er konnte es nicht fassen. Er sagte es Atlan und Marshall unverblümmt. »Ich hätte Lust, mich pensionieren zu lassen! Alles hätte ich erwartet, aber daß mir der Chef in den Rücken fällt, nie!«

Atlan hatte sich gar nicht darüber aufgeregt.

»Mercant, strapazieren Sie nicht Ihre Nerven. Ich kann den Chef gut verstehen. Gehen Sie mal auf die Straße, und fragen Sie einen Mann der vier Tage vor der Heirat steht, ob er bereit sei, seine Hochzeit zu verschieben.«

John Marshall schmunzelte vergnügt. »So etwas hätte ich vom Chef auch nicht erwartet. Gerade weil er es getan hat, freut es mich unbeschreiblich, Mercant. Endlich einmal denkt der Chef auch an sich. Und sein Handeln beweist mir, daß er Mory Abro liebt. Keine Macht der Welt hätte es fertiggebracht, ihn so handeln zu lassen - aber die Liebe hat es geschafft. Ist Ihnen bekannt daß er schon mit dem Gedanken gespielt hat, tatsächlich seine Hochzeit zu verschieben, nur weil es diese verdammten Kontakte gibt?«

»Sie beide sind also auch gegen mich«, meinte Mercant. »Daß ich für Rhodans Sicherheit verantwortlich bin, zählt wohl nicht, wie?«

»Mercant ...« Atlan legte ihm die Hand auf die Schulter. »Sind Rhodan, Bully und ich alte Männer, die auf Schritt und Tritt bewacht werden müssen? Seitdem wir in Hondros Hände gefallen waren, glauben Sie, uns in einen Glassarg legen zu können. Der Glassarg paßt uns nicht. Damit müssen Sie sich abfinden.«

»Aber wenn etwas passiert ...«

Der Arkonide ließ ihn nicht ausreden. Er wußte, daß Allan D. Mercant nicht aus eigensüchtigen Motiven handelte. Sein ganzes Sorgen galt unermüdlich der Sicherheit der wichtigsten Männer des Imperiums. Um ihr Leben zu retten, hätte er ohne Zögern das eigene hingegeben.

»Mercant, wenn etwas passiert, dann ist es Schicksal, und gegen das Schicksal kommt keiner an. Es ist schon schlimm genug, daß wir Zellaktivatoren tragen. Oder fühlen Sie sich glücklich, wenn Sie Freunde oder gute Bekannte älter werden sehen und eines Tages an ihrem Grab stehen, während man selbst jung geblieben ist?«

Diese Anspielung hatte auch John Marshall gepackt. Alle diejenigen, die Zellaktivatoren trugen, hatten das gleiche schon oft erlebt, worauf der Arkonide angespielt hatte.

Lebensverlängerung durch Zellaktivatoren - aber auch diese Langlebigkeit kostete ihren Preis. Der Tod eines Zellaktivator-Trägers konnte kein normaler Tod

sein - nur ein gewaltsames Ende. Aber daran zu denken, daß man nur durch Gewalteinwirkung sterben konnte löst dieser Gedanke nicht eine weitaus größere kreatürliche Angst vor dem Sterben aus als bei den übrigen Menschen?

»Sprechen wir nicht darüber, Atlan«, sagte Mercant. »Ich stelle mich darauf ein, daß die Hochzeit auf Plophos in aller Öffentlichkeit abläuft. Ich habe auch Ihre Forderung nach größerer Bewegungsfreiheit zu akzeptieren. Ich muß mir für diesen neuen Umstand etwas einfalten lassen.«

»Ihnen wird schon etwas einfalten Mercant. Aber stimmt es, was ich heute hörte, daß Sie nicht unter den Hochzeitsgästen sind?«

»Atlan, einer muß doch zu Hause bleiben, um das Haus zu hüten.« Es klang bescheiden; es war auch so gemeint. Mercant war ein bescheidener Mensch geblieben, der für sich selbst nie etwas beanspruchte.

#### 4.

Als die plophosische Heimatflotte unter Großadmiral Arnt Kesenby die Hauptstadt anflog, über New Taylor stoppte und dann ganz langsam auseinanderstrebte, schauten Millionen Plophoser in den klaren Himmel.

Der Besuch der Flotte war eine von vielen Überraschungen, die auf die Menschen warteten.

Der Verkehr in New Taylor stockte. In den Straßen ballten sich die Menschen, zu Tausenden standen sie auf den flachen Dächern der Hochhäuser, alle mit dem Blick nach oben.

In zehntausend Meter Höhe bildeten Raumschiffpulks, als dunkle Punkte vom Erdboden erkennbar, zwei Namen:

RHODAN ABRO Die beiden Namen wurden von zwei Ringen verbunden.

Millionen Plophoser und die Gäste, die inzwischen schon eingetroffen waren, glaubten, damit sei das grandiose, überraschende Schauspiel zu Ende, als mit einem Schlag all jene Schiffe, die miteinander die zwei Trauringe darstellten, nach außen hin aus sämtlichen Strahlgeschützen feuerten.

Eine Sonne schien über New Taylor zu stehen - eine Sonne aus zwei Ringen, und ihr Schein war so stark, daß die Hüllen der Schiffe, welche die beiden Namen bildeten, wie Diamanten aufblitzten.

RHODAN - ABRO rief es aus dem klaren Himmel nach Plophos hinunter, als ein Imperiums-Schiff der Solaren Flotte zur Landung auf New Taylors Hafen ansetzte.

Das Flaggschiff Perry Rhodans war mit dem Großadministrator auf Plophos angekommen.

Perry Rhodan stand in der großen Schleuse, während gigantische grelle Strahlen aus den Ringen in den Raum jagten.

»Mory«, sagte er leise, und tief ergriffen über dieses Willkommen ging er über die Rampe der Abordnung des Obmanns entgegen, die ihn erwartete.

Erst als er über zwei Drittel der Rampe hinter sich gebracht hatte, traten Reginald Bull und Atlan aus der Schleuse. Wie Rhodan trugen sie die schlichte Uniform der Solaren Flotte.

In diesem Augenblick donnerten Space-Jets mit heulenden Triebwerken im Tiefflug über den großen Raumhafen. Sie flogen in Formation - und diese Formation bildeten den Namen PERRY RHODAN!

Milliarden Menschen des Solaren Reiches saßen in dieser Minute vor den Bildschirmen und erlebten die Ankunft ihres Großadministrators mit.

Die psychologische Führung in Terrania hatte sich von einem großartigen Empfang ihres Chefs sehr viel versprochen, aber daß diese Minuten und die Stunden, die noch folgten, für alle Zuschauer ein einziger Höhepunkt waren und die Terraner wieder zu einem Volk vereinten, das hatten die Psychologen nicht erwartet.

Das Rund des Raumhafens wurde von Millionen Menschen umsäumt. Man hatte den Eindruck, daß die übrigen Kontinente von Plophos entvölkert seien.

Einer hatte gerufen: Perry Rhodan! Hunderttausende waren in den Ruf eingefallen, und jetzt schallte es über den riesigen Hafen in einem wahren Begeisterungstaumel: »Perry Rhodan! Perry Rhodan!«

In einem erdgebundenen Fahrzeug fuhr er in die Stadt. Im Schrittempo nur kam sein Wagen und die anderen hinter ihm vorwärts.

Wo waren die Männer der Abwehr, die verantwortlich waren für die Sicherheit des Großadministrators?

Von beiden Seiten reckten sich Hände zu Rhodan empor. Immer wieder ergriff er sie und schüttelte sie. Die breiten Straßen von New Taylor waren zu schmalen Gassen geworden. Zwischen den Hochhäusern brandete der begeisterte Ruf auf. Konfetti regnete herunter, Feuerwerk blitzte. Plophos war in einen Begeisterungstaumel geraten, der unbeschreiblich war.

Oberst Jac Mails ausgearbeiteter Zeitplan war schon auf dem ersten Drittel der Strecke zusammengebrochen.

Kamera-Teams der Fernsehgesellschaften fluchten und tobten. Die begeisterten Menschenmassen hinderten sie daran, einwandfreie Übertragungen zu liefern. Der Gebrauch von Schwebplatten war ausdrücklich verboten worden. Aber zu Tausenden waren sie zu sehen, beladen mit Menschen, und sie versuchten sich dem Tempo des Fahrzeugs anzupassen, in dem Rhodan aufgerichtet stand und nach allen Seiten grüßte.

Mit einstündiger Verspätung trafen sie vor dem

Dom ein. Roboter hatten einen unzerreißenbaren Kordon gezogen und den großen Platz vor dem sakralen Gebäude abgesperrt.

Langsam fuhr die Kolonne vor.

Von rechts, aus der anderen Richtung, näherte sich ein zweiter Wagen. Dicht voreinander blieben beide Fahrzeuge stehen. Rhodan verließ seinen Wagen, ging auf den zweiten zu, der geschlossen war, öffnete die Tür und half Mory Abro beim Aussteigen.

Gemeinsam stiegen sie die mächtige Treppe zum Galaktischen Dom hinauf, langsam, im gleichmäßigen Schritt.

Milliarden Menschen sahen sie auf das spitzbogenförmige Portal zugehen, dessen beide Flügel geöffnet waren.

Erst als sie im Halbdunkel des Doms verschwunden waren, folgten die Gäste, die zur Trauung geladen waren.

Der Galaktische Dom diente allen Religionen des Solaren Systems als Gotteshaus. Ihre Prediger grüßten das Brautpaar durch Neigen des Kopfes.

Milliarden Menschen hörten zweimal ein Ja; Milliarden Menschen waren Zeuge, als im Stadthaus die Ziviltrauung stattfand.

Dann blendeten alle Kameras aus.

Die einzige Stunde war da, in der Perry Rhodan mit seiner Frau allein sein konnte. Mehr Zeit hatte das Protokoll ihnen nicht geben können.

\*

Der Zeiger der Uhr rückte unerbittlich weiter. Von den sechzig Minuten waren noch fünf übriggeblieben. Waren diese auch vorüber, dann verlangte das Protokoll, daß das junge Ehepaar zur Begrüßung der Gäste in den fertiggestellten Flügel des Regierungspalastes flog.

Rhodan erhob sich, trat ans Fenster des Stadthauses und blickte in die Tiefe. Er dachte nicht an die Zimmerflucht, die man für sie hier eingerichtet hatte. Er dachte daran, wie er Mory zum ersten Male auf Badun begegnet war - als Gefangener der Neutralisten.

Mit diesem Gedanken drehte er sich um. »Badun und Plophos, Liebste - zweimal das gleiche, nur mit umgekehrten Vorzeichen. Auf Badun war ich dein Gefangener, auf Plophos bist du meine Gefangene für immer!«

Er stand vor ihr, griff mit der linken Hand in die Tasche, und als er sie wieder herauszog, hielten seine Finger jenen Zellaktivator, der ihm vom sterbenden Obmann Iratio Hondro überreicht worden war.

Ihre Augen wurden groß, als er das dünne Kettchen, an dem der Aktivator hing, über ihren Kopf streifte. »Perry, Liebster, du ... du willst mich ewig an dichketten?«

\*

Plophos sah die ersten Posbi-Raumer und nach der Landung der drei gewaltigen Kästen die ersten Posbi-Roboter.

Sie waren die einzigen Fremden. Nur Terraner waren geladen; kein Arkonide, kein Springer oder Ara, kein Akone.

Mit ihrem häßlichen Aussehen hätten die Posbis Erschrecken verbreiten können, aber seit gestern hatten die Sender des Eugaul-Systems die Plophoser auf diesen Besuch aufmerksam gemacht, die Roboter beschrieben und noch einmal darauf hingewiesen, daß das Zentralplasma auf der Hundertsonnenwelt der einzige Bundesgenosse der Terraner sei, dessen Treue man nie anzweifeln dürfe.

Der riesige Saal im linken Flügel des Regierungspalastes war in leichtes Blaulicht getaucht, aber es veränderte sich zum zarten Rosa, als das junge Paar seinen Fuß über die Schwelle setzte.

Hinter der riesig langen Tafel standen Gäste - die Unsterblichen aus Rhodans engster Umgebung, die Administratoren und Staatschefs mit ihren kleinen Delegationen, führende Wissenschaftler und Wirtschaftler - alles, was interstellar Rang und Namen hatte-, und darin fast verschwunden standen die Mausbiber vom Mars. Nicht zu übersehen waren die Riesen von Ertrus und die Angepaßten von Epsal.

Einer von mehr als dreitausend Gästen fiel aus der Rolle, die ihm das Protokoll vorschrieb: Gucky!

Atlan und Bully hatten ihn schon vermißt und vergeblich im riesigen Saal gesucht.

Jetzt war er da, durch Teleportation.

Aber war das tatsächlich Gucky?

In schneeweißer Kleidung, die an einen Sarong erinnerte, mit drei blitzenden, aber fremdartig aussehenden Orden vor der Brust, stand Gucky hochaufgerichtet vor dem Paar und grüßte durch eine tiefe Verbeugung.

Dreitausend Gäste blickten auf das protokollwidrige Schauspiel.

Als Gucky sich wieder aufrichtete versuchte er seiner Stimme tiefen Klang zu geben. Es mißlang.

»Im Namen der Menschen aus der Rasse der Mausbiber überreiche ich euch das Amulett der Dendon. Ich hoffe, liebe Mory, daß Perry dir erlaubt, es zu tragen.«

Bully, der etwa dreißig Meter mit Atlan von der kleinen Gruppe entfernt war, flüsterte dem Arkoniden zu: »Der Gartenzwerg gibt mal wieder eine Show. Aber ... aber was ist das denn?«

Gucky ließ seine telekinetischen Kräfte wirksam werden.

Zwischen ihm und Mory schwiebte eine Kette. Sie trieb langsam auf die junge Frau zu. Eine Kette, die

aus fünf Schnüren bestand, leuchtete aus jedem Stein in einem gleißenden Rot. Wie erstarrtes Feuer wirkten die kleinen geschliffenen Steine. Bis auf drei Meter reichte das Strahlen.

Jetzt hatte die Kette Morys Hals erreicht. Die Schnüre legten sich auf ihre blasse Haut. Im gleichen Moment ging ein einziges AH durch den riesigen Saal.

Mory erschien an Perry Rhodans Seite wie eine Göttin. Das Leuchten, das von der Kette ausging, verwandelte sie in unbeschreiblicher Weise.

»Perry«, piepste Gucky mahnend »die Kette mußt du schon schließen.«

Rhodan staunte. Steine in diesem Leuchten und in dieser Farbe waren ihm unbekannt, ebenso unbekannt die schneeweisse Kleidung Guckys und die drei Orden an dessen Brust. Den Namen Dendon hatte er auch noch nie gehört.

Er schloß die Kette um Morys Hals. Gucky machte abermals die eigenartige Verbeugung und verschwand.

Die Hochzeitstafel konnte danach für Mory keine Überraschung mehr sein. Niemand besser als Perry Rhodan verstand sie. Immer wieder mußte auch er die fünffache Kette und ihr Leuchten bewundern.

Zwei kurze Reden wurden gehalten, ein Trinkspruch, dann nahmen die Gäste Platz. Nur ein Sessel war leer, der für Gucky bestimmt war.

Als die Vorspeise gerade serviert wurde, tauchte er auf.

Er trug blaugold gestreifte Kleidung und auf dem unteren Teil des rechten Ärmels etwas Funkelndes, das man für einen Orden ansehen konnte.

Rhodan, der ihm schräg gegenüber saß, fragte: »Willst du mir einmal verraten, was das alles zu bedeuten hat, Kleiner?«

Von Guckys Nagezahn war nichts zu sehen.

»Perry, wenn ich diese Kleidung trage, dann sprichst du mit dem Erz-Dol von Yalas, und das Zeichen auf meinem rechten Arm weist mich als Träger der Weisheit aus.«

Vier Plätze weiter horchte Atlan auf.

Yalas war ein Planet des arkonidischen Imperiums, aber nicht von Arkoniden bewohnt, sondern von einer Rasse, der man am besten weit aus dem Weg ging. Weil das Volk kaum zehntausend Köpfe umfaßte und die Yalas auch nicht die Raumfahrt beherrschten, hatte man ihren Planeten zu den verbotenen Welten erklärt.

»So, du Erz-Dol und Träger der Weisheit, und was stelltest du dar, als du diesen Sarong trugst?« fragte Rhodan gutgelaunt.

»Das war kein Sarong, lieber Perry. Ich trug ein Dhron, und ich überreichte euch als Erster Layi das höchstverehrte Heiligtum der Lasen das Amulett der Dendon!«

Nur für Atlan waren das alles keine unbekannten Begriffe. Er stand auf, ein wenig erregt und ging zu dem Platz, wo Gucky saß. »Sag mal Gucky, willst du damit sagen, daß du schon einmal auf dem Planeten Lasen gewesen bist?«

»Natürlich, Atlan. Die Lasen sind meine Freunde. Sie haben mich nicht umsonst zum Ersten Layi ernannt und mir den höchsten Titel gegeben über den sie verfügen. Auch die Yalas sind Freunde von mir. Sie zeichneten mich sogar mit zwei ihrer höchsten Titel aus. Ich kann noch ein Dutzend weitere nachweisen. Orden habe ich rund vierzig. Kannst du verstehen, daß ich es mir leisten kann, immer noch Lieutenant unter Perry zu sein?«

Marshall hörte den Kleinen auch schwadronieren. Atlan betrachtete ihn ungläubig. Rhodan runzelte die Stirn. Nur Mory schenkte Gucky ihr Lachen. Marshall aber versuchte seine Gedanken zu erfassen und hatte Glück.

Erstaunt stellte er fest, daß Gucky keineswegs angab. Seine Behauptungen beruhten auf Wahrheit. Marshall beeilte sich, Rhodan davon telepathisch Mitteilung zu machen.

Rhodan blickte seinen Mutanten überrascht an und wandte sich wieder mit der Frage an Gucky: »Aus welchem Anlaß haben dir die Lasen denn das Amulett der Dendon geschenkt?«

In diesem Moment schirmte der Mausbiber seine Gedanken ab. »Ich möchte darüber nicht sprechen, Perry. Ich hatte den Lasen eine kleine Gefälligkeit erwiesen, und sie schenkten mir neben ihrer Freundschaft das Wertvollste, das sie besaßen. Hätte ich es nicht angenommen, so hätte ich sie beleidigt. Aber jetzt freue ich mich, weil ich das Amulett weitergeben konnte.«

»Du sprichst immer von einem Amulett. Ein Amulett soll doch einen bestimmten Zweck erfüllen. Und welchen Zweck hat die Kette, Gucky?«

Sein Nagezahn war zu sehen. Perry bereitete sich auf eine Überraschung vor, Bully beobachtete den Kleinen scharf, und Atlan hielt den Atem an. Nur Mory lächelte zu dem Mausbiber hinüber.

»Das Amulett der Dendon, Perry die Frau, die es trägt oder besitzt, wird davor bewahrt, einen bösen Mann zu bekommen!«

Rhodan machte das Beste aus dieser Situation; mit Bully und Atlan stimmte er in das Lachen ein. Zufällig sah er dabei Mory an und sah in ihren Augen Tränen der Rührung.

»Danke, Gucky«, sagte sie zu ihm über den Tisch hinweg. »Das vergesse ich dir nie. Etwas Schöneres konnte mir niemand schenken.«

\*

Allan D. Mercant saß in Terrania und war allein

mit seinen Ahnungen.

In den letzten vierundzwanzig Stunden waren beunruhigende Nachrichten nicht mehr eingelaufen. Die Galaxis schien, bis auf Überfälle von Piraten, endlich überall zur Ruhe gekommen zu sein. Die Meldungen von Plophos waren auch zufriedenstellend. Aber wenn er nur daran dachte, wie ungeschützt der Chef an Millionen Menschen vorbeigefahren war, dann brach ihm jetzt noch der Schweiß aus.

Mercant arbeitete Vorgänge durch, die in der letzten Zeit bei ihm liegengeblieben waren. Er sah nun schon zum drittenmal auf die Uhr und beschloß in fünf Minuten Feierabend zu machen, als sein Interkom ansprach. Terranias Großstation meldete ein Umweg-Gespräch von Arkon III.

Auf Arkon III und auch auf II befanden sich die größten geheimen Stützpunkte der Galaktischen Abwehr.

Umweg-Gespräche bedeuteten im allgemeinen, daß die Nachricht über einen Raumer, der gerade den Planeten verlassen hatte, an eine andere Station weitergegeben worden war. Von dort aus ging dann die Nachricht an drei oder vier weitere Stellen, erst danach lief sie in Terrania ein. Mit dieser etwas umständlichen Methode wurde verhindert, daß die geheimen Stützpunkte auf fremden Welten angepeilt und aufgespürt werden konnten. Jene Zeiten waren vorbei, wo die Flotte des Solaren Imperiums und die Abwehr in M-13 oder anderswo für Ruhe und Sicherheit sorgten. Heute betrachteten die Regierungen jener Welten die Abwehr sogar als ihren Feind.

Mercants Bildscheibe leuchtete auf. Klartext erschien.

*10-445-Z an A 1. Ortungsschwierigkeiten seit 17:43 Uhr Standardzeit. Ursache noch nicht erkennbar. Gleiche Schwierigkeiten haben alle a-Stationen, Mißweisungen bei Materie- und Energieortung um 20.10 Uhr Standardzeit über plus-minus 30 Prozent. Tendenz steigend. Versuchen mit allen Mitteln Ursache zu erforschen.*

Mercant mußte in der Top-secret-Liste nachsehen, wer 10-445-Z war. Er stellte fest: Major Enk, Chef des geheimen Agentenstützpunktes auf Arkon III.

»Hm«, brummte er. »Ortungsschwierigkeiten im Zentrum Arkons und die Ortungsstationen der Arkoniden haben die gleichen Sorgen damit. Da muß ich doch mal die Meinung unserer Experten hören.«

Er benutzte den Interkom. Ein ihm unbekanntes Gesicht tauchte auf dem Bildschirm auf. Mercant verlangte Professor Unumo zu sprechen. Kurz darauf trug er ihm sein Anliegen vor.

Der konnte auch keine Auskunft geben. Vermutungen hatte er ausreichend. Starke störende Magnetfeldsturme oder Schwankungen in der

Emission der Arkon-Sonne. »Sir, aber ich traue den Arkoniden ohne weiteres zu, daß sie diese Fehlerquellen binnen einer Stunde entdeckt haben.«

»Sie trauen ihnen zuviel zu, Professor. Die Arkoniden suchen, wenn die Meldung unserer Agenten stimmt, seit über zwei Stunden nach den Störungsursachen. Die Mißweisungen sollen schon plus-minus dreißig Prozent betragen. Diese Angaben beziehen sich sowohl auf Materie wie auch auf Energieortung. Wie erklären Sie sich diese Erscheinungen?«

Klipp und klar gab der Professor nach angestrengtem Nachdenken zu, daß er sich das nicht erklären könne.

»Danke«, sagte Mercant unzufrieden. »Gehen Sie nicht nach Hause. Es ist möglich, daß im Laufe des Abends noch weitere Nachrichten von Arkon III eintreffen.«

Aber Arkon III schwieg. Dafür meldete sich die geheime Zentrale der Abwehr von Arkon II.

Sie wurde von Oberleutnant Danake geführt. Er berichtete das gleiche wie Major Enk, aber über Arkon II sollten die Mißweisungswerte schon plus-minus 45 Prozent betragen. Der Umweg-Spruch war um 20:57 Uhr Standardzeit abgesandt worden.

Unwillkürlich machte Mercant einen Zeitvergleich.

Standardzeit jetzt 21:04 Uhr.

Wieder setzte er sich mit Professor Unumo in Verbindung. Der hatte in der Zwischenzeit versucht, sich bei Kollegen Rat zu holen. Er war bestürzt, als der Solarmarschall ihm die neuen Werte durchgab, aber eine plausible Erklärung für diese Mißweisungen konnte es immer noch nicht geben.

»Bleiben Sie erreichbar, Professor.« Die Akten, die Mercant aufarbeiten wollte, lagen jetzt unbeachtet am Rand seines Schreibtisches. Die Meldungen von Arkon II und III beunruhigten ihn. Erfahrungen aus über drei Jahrhunderten weckten in ihm die Ahnung, daß die Erscheinungen im Arkon-System nicht von ungefähr kamen: Wenn ihm aber der beste Experte auf dem Gebiet der Materie- und Energieortung dafür keine Erklärung geben konnte, woher sollte er es wissen.

Er verwarf den Gedanken, den Chef oder Bully oder Atlan von den rätselhaften Ereignissen im Zentrum von M-13 zu benachrichtigen. Er wollte den Hochzeitstag des Chefs nicht mit alltäglichem Kleinkram belasten.

»Vielleicht löst sich in Arkon alles von selbst«, versuchte er sich einzureden, war sich aber klar darüber daß er im tiefsten Innern nicht daran glaubte. Im stillen bedauerte er es daß sich im arkonidischen Staatsgebiet kein einziges terranisches Raumschiff mehr aufhielt, das er losschicken konnte, um das Phänomen näher zu untersuchen.

Die Menschen im Eugaul-System feierten die Hochzeit des jungen Paares mit. Alle Säle in New Taylor waren überfüllt. Was die Galaxis an lukullischen Genüssen zu bieten hatte, wurde den Hunderttausenden geboten. Die herrlichsten Weine wurden kredenzt. Riesige Panoramaschirme ließen sie miterleben, wie im Flügelsaal des Regierungspalastes die Hochzeit mit den offiziell geladenen Gästen gefeiert wurde. Immer wieder zeigten die Fernsehkameras das junge, glückliche Paar. Aber fast ebensooft erschien auf den Bildschirmen ein Leutnant der Solaren Flotte, Mausbiber Gucky als Erz-Dol von Yalas und als Träger der Weisheit.

Nach Standardzeit war es 22 Uhr, und in einer halben Stunde sollte die offizielle Feier zu Ende gehen. Hunderttausende betrachteten den Bildschirm.

Ein hoher Offizier der Flotte hatte durch Zeichen den Großadministrator gebeten, die Tafel zu verlassen und einige Schritte zur Seite zu gehen. Der Offizier flüsterte mit dem Chef. Deutlich war zu erkennen, daß Rhodan ihn leicht erstaunt ansah. Dann nickte der Chef, sagte wenige Worte, die niemand verstehen konnte, weil der Kommentator sprach. Der Offizier grüßte, und Rhodan nahm wieder neben seiner jungen Frau Platz.

*John?* John Marshall blickte nicht einmal zum Chef hinüber, als ihn dessen telepathischer Anruf erreichte.

*Ja, Chef?*

*Informieren Sie Atlan unauffällig über eine Nachricht, die Mercant übermittelt hat. Im Gebiet von Arkon I, II und III sind alle Energie- und Materieortungen ausgefallen. Raumschiffe in diesem Bereich sind weder in der Lage einwandfrei zu starten noch zu landen. Ursache bisher unbekannt.*

*Wird erledigt, Chef.*

Der Arkonide unterhielt sich angeregt mit Bully. Beide sprachen dem mundigen Chrisatwein zu, der in dem Ruf stand, der beste in der Galaxis zu sein.

Auf der anderen Seite von Atlan saß John Marshall. Er nahm seinen Römer aus blitzendem Patanyx und prostete dem Arkoniden zu. Auch Atlan hob sein Glas an und sagte ahnungslos: »Zum Wohl.«

Marshall wußte durch kurze telepathische Kontrolle, daß alle, die dem Chef am nächsten saßen, mehr oder weniger versteckt von den anderen beobachtet wurden. Sich gegenseitig zuzuprosten konnte auch bei dem Mißtrauischsten keinen Verdacht wecken.

Mit leiser Stimme teilte John Marshall dem Lordadmiral mit, was im Zentrum von M-13 vor sich

ging.

Atlan zuckte mit keiner Wimper. Während er den Römer wieder absetzte, erwiderte er: »Für mich gibt es nur noch das Solare Imperium. Die Arkoniden haben es nicht anders gewollt!«

Er glaubte sich seelisch von seinem Volk völlig distanziert zu haben. Die zur Zeit herrschenden Verhältnisse in Arkon berührten ihn nicht. Nach seiner Ansicht sollten die Arkoniden, deren Imperator er einmal gewesen war, zusehen, wie sie mit den Ortungsschwierigkeiten fertig wurden.

Er bemerkte, daß Mory ihn ansah. Er, der schon über zehntausend Jahre alt war, mußte anerkennen, daß Mory die schönste Frau war, die er in seinem langen Leben gesehen hatte. Aber das Geschenk, das Gucky ihr überreicht hatte und das wirklich verdiente, als einmalig bezeichnet zu werden, verlieh ihr das Aussehen einer Göttin. Ihre naturblasse Haut wurde zartrot überstrahlt. Ihr Kleid aus blauer Inar-Seide brachte ihre Figur bewundernswert zur Geltung.

»Atlan, wann werden wir Gäste auf Ihrer Hochzeit sein?« fragte sie ihn, und er fühlte, daß diese Frage keine Phrase war. In ihrer Frage lag der Wunsch, ihn bald auch so glücklich zu sehen, wie sie und Perry es waren.

Das Gesicht des Arkoniden überschattete sich. Er sah sie sinnend an: »Mory, ob es einmal soweit kommen wird?« Und er dachte an die junge Akonin Auris, die er geliebt hatte. Aber ihre Liebe hatte Perry Rhodan gegolten.

Vorbei, dachte er; Auris aus dem Blauen System war schon lange tot.

\*

Major Enk, wie seine Mitarbeiter als Arkonide getarnt, fluchte wie ein alter Trampfahrer.

Sein geheimer Stützpunkt war nach außen hin eine solide, gut florierende Firma, die es sich auf der vollmechanisierten Welt Arkon III zur Aufgabe gemacht hatte, den Raumerbesetzungen, die Landurlaub hatten, das Leben auf Arkon III so angenehm und abwechslungsreich wie möglich zu machen.

Major Enks Agentur vermittelte Künstlern der leichten Muse Engagements in den Unterhaltungsstätten und sorgte gleichzeitig dafür, daß diese Etablissements von Besatzungen eifrig besucht wurden. Er und seine Mitarbeiter beherrschten diese Branche so ausgezeichnet, daß nicht der Schimmer eines Verdachtes erweckt wurde, sie könnten terranische Agenten sein.

Die Vermittlung von Künstlern, Artisten, ganzen Show-Gruppen verlangte, daß sein Betrieb über einen leistungsfähigen Hyperkomsender verfügte.

Die technische Einrichtung seines Unternehmens ging weit über einen starken Sender hinaus. Achtzig Meter unter dem letzten Tiefkeller befand sich eine Halle, in der all die technischen Geräte zu finden waren auf die ein Stützpunkt der Abwehr heute nicht mehr verzichten konnte.

Dort hielt Enk sich jetzt auf und fluchte. Der Major, mit einem Meter dreiundsechzig außergewöhnlich klein, lief von einem Meßstand zum anderen, knurrte sein »Na?« und erhielt überall die Antwort: »Ursache nicht zu finden, Sir!«

Was nutzte alles Fluchen. Seine Mitarbeiter versuchten ihr Bestes aber sie kamen nicht dahinter, warum im Arkon-Zentrum innerhalb weniger Stunden die wichtigsten Ortungen nicht mehr möglich waren.

Man konnte zwar noch Materie- und Energieortungen vornehmen aber die Resultate stimmten alle nicht. Bei Mißweisungen von über 75 Prozent konnte von Resultaten gar nicht mehr gesprochen werden. Es war auch kein Trost, daß es der Gruppe von Oberleutnant Danake auf Arkon II nicht anders erging.

»Meine Herren, wollen Sie mir einmal verraten, was ich dem Solarmarschall melden soll?«

Überall blieben die Kopfe gesenkt. Niemand konnte dem Major helfen. Wieder fluchte er. »Ich fahre nach oben. Bei besonderen Vorkommnissen möchte ich sofort benachrichtigt werden.«

»Faule Gesellschaft!« sagte er verärgert, als er auf dem Weg zu seinem Arbeitszimmer nach rechts und links in die Büros blickte und die Arkoniden wie üblich bummeln sah.

Über einen geheimen, gegen ausgehende Strahlung geschützten Antigravschacht ließ er sich zum Tiefkeller hinauftragen. Durch drei raffiniert angelegte Schleusen betrat er ihn, nachdem er eine Reihe von Kontrollen vorgenommen hatte. Diese Vorsichtsmaßnahmen waren lebenswichtig, denn über zweihundert Arkoniden gehörten zu seinem Stab.

Alle Versuche des ehemaligen Imperators Atlan und Perry Rhodans die lethargischen Arkoniden anzuspornen, waren mißlungen. Dieses Volk, das einstmals die Möglichkeit gehabt hätte, sich das Universum zu erobern, brachte die Energie nicht mehr auf, sein Schicksal zu meistern und die Position in der Galaxis wiederzuerlangen, die es besessen hatte.

Major Enk hörte in seinem Arbeitszimmer Nachrichten. M-13 tat die Heirat Perry Rhodans mit Obmann Mory Abro auf Plophos mit einer einzigen kurzen Meldung ab.

Es war bezeichnend, daß sich kaum ein Arkonide dafür interessierte. Er aber interessierte sich für alle Nachrichten.

»Das wird ja immer toller!« sagte er bestürzt. Gerade berichtete der Nachrichtensprecher und zeigte dabei auf eine 3-D-Karte, daß alle Ortungssysteme der 5000 plattformartigen Raumforts, die den äußeren Festungsring bildeten auch im zunehmenden Maße gestört würden. Das gleiche meldete er von den äußeren Planeten, die schon seit Jahrtausenden als gigantische Verteidigungsstellung bestanden. Der größte Teil der 27 Umläufer, die das Arkon-System besaß, hatte keine andere Aufgabe zu erfüllen, als Arkon I, II und III zu schützen. Dazu kam dann noch der innere Abwehrriegel.

Dessen Ortungssysteme waren schon vor Stunden ausgefallen. Dieses Versagen war auch der Grund gewesen, warum seit ebenso langer Zeit kein Schiff mehr landen oder starten konnte.

Mit wenigen Sätzen tat der Nachrichtensprecher diese katastrophalen Vorgänge ab, um das Unterhaltungsprogramm des Abends zu besprechen.

»Die haben Nerven!« polterte Major Enk, stand auf und verließ sein Arbeitszimmer. Er fuhr zum Dach des kleinen, trichterförmigen Hauses, in dem seine Agentur untergebracht war. Auf dem Weg begegnete er einigen Arkoniden, die er kannte. Die meisten waren zu träge zu grüßen. Enk hatte sich daran längst gewöhnt.

Auf dem Dach, unter der flachen Kuppel, machten in einem abgeteilten Raum zwei Agenten Dienst. Enk hatte den Raum kaum betreten, als er zu hören bekam: »Es ist zum Verzweifeln. Die Arkoniden rühren keinen Finger, um hinter die Ursachen der unheimlichen Störungen zu kommen. Sie interessieren sich nicht einmal dafür, was durch die Gegend fliegt. Ein Walzenraumer, der jetzt in hoffnungsloser Lage im System herumkurvt, hat vor einer Stunde davon berichtet.«

»Was fliegt durch die Gegend? Welche Gegend meinen Sie, Barring?« fragte Enk ungehalten.

»Was es ist, weiß keiner. Der Springer hat sich in seinem Funkspruch darüber nicht näher ausgelassen; natürlich habe ich mit *Gegend* das Arkon-System gemeint.«

Enk stöhnte. Er trat an die Wand, die glasklar war, und blickte über einen Teil von Arkon III hinweg. Knapp einen Kilometer von diesem Trichterbau breite sich einer der vielen Raumhäfen aus.

Da lagen die Kugelschiffe, gestützt von ihren mächtigen Teleskopbeinen. Keins startete, keins kam und setzte zur Landung an. Das alles wirkte wie ein gigantischer Schiffsfriedhof.

Enk blickte zum Himmel empor. Die große, grell-weiße Sonne blendete ihn.

Er legte die Hand vor die Augen und blinzelte in die Höhe.

Hier, wo ein ständiges Starten und Landen von Raumern normal war schien jetzt der Himmel wie

leergefegt.

»Was ist hier nur los?« fragte Enk.

Einer seiner Mitarbeiter sagte: »Ich habe das Gefühl, daß wir in einer Falle sitzen, die längst zugeschnappt ist.«

»Arkoniden?« fragte Enk scharf. Er kannte den Agenten als äußerst zuverlässigen Mann, der noch nie ein Schwätzer gewesen war.

»Den Arkoniden traue ich nichts zu. Vielleicht haben die Springer mit Arkon etwas vor. Es ist alles so unheimlich.«

Enk widersprach nicht. »Rufen Sie mal unten an und fragen Sie, ob alle Vorbereitungen getroffen sind, in Sekundenschnelle einen stabilen Schutzschild um unseren Bau zu errichten. Nun, rufen Sie schon durch!«

Die Antwort aus der Tiefe war beruhigend. Dort hatte man alle Schutzmaßnahmen vorbereitet.

Der Raum unter dem flachen Kuppeldach des Trichterbaus konnte jederzeit von arkonidischen Polizeirobotern durchsucht werden. Die Geräte, die hier benutzt wurden, waren handelsübliche und im Arkon-System überall zugelassene Aggregate. Daß sich darunter drei kleine Hyperkomsender mit vorgesetzten Raffern und Zerhackern befanden, war auch nicht außergewöhnlich. Jedes Handelsunternehmen, das sich von der Konkurrenz nicht in die Karten sehen lassen wollte, benutzte sie. Und Enks Agentur, die sich innerhalb ihrer Branche einen Namen geschaffen hatte, mußte in der ersten Zeit ihrer offiziellen Vermittlungstätigkeit mehr als einmal erfahren, daß ihnen die Konkurrenz zuvorgekommen war, weil sie Verhandlungsgespräche mit Künstlern oder Show-Gruppen eifrig abgehört hatte.

Daß die Raffer und Zerhacker aber terranischen Ursprungs waren und in ihrem Äußeren das Aussehen von arkonidischen Geräten hatten konnte nur nach sorgfältigster Demontage festgestellt werden.

»Rufen Sie mal II an und erkundigen Sie sich, ob es dort etwas Neues gibt!« II bedeutete Arkon II, der geheime Stützpunkt unter Oberleutnant Danake.

Aber II hatte auch keine Neuigkeiten zu berichten.

Enk hatte es aufgegeben zu fluchen. »Wenn man nur erfahren könnte, was dieser Galaktische Händler durch den Raum hat fliegen sehen. Können wir das Schiff über Umweg nicht anrufen?«

»Zu gefährlich. Die robotische Funküberwachung der Arkoniden ist nicht schlafmützig. Wenn sie dann auch noch unseren Funkspruch auswerten und erkennen, daß die Anfrage etwa von Terranern stammen könnte, lösen sie automatisch Alarm aus.«

Enk grinste seinen Mitarbeiter mitleidig an. »Und wenn? Was hilft den Arkoniden ihr Roboter-Alarm, wenn das gesamte Ortungssystem ausgefallen ist!«

Los, Umweg-Anfrage, über K-56-K, von da nach 795 D. 795-D soll die Antwort des Springers mit größter Sendekapazität ausstrahlen. Dann werden wir ohne Zeitverlust informiert. Sie kennen den Namen des Walzenraumers?«

»Name bekannt.«

»'raus mit dem Spruch. Verschlüsselung nach 7 c!«

»Ich wurde es nicht tun«, gab der Mann den Rat. Er deutete auf seine von innen grün aufleuchtende Scheibe, auf der Amplituden kamen und gingen. »Die robotischen Funkortungen arbeiten mit größter Leistungsstärke. Wenn sie entdecken, daß zwischen uns und der geheimen Station K-56-K eine Verbindung besteht, ist hier der Teufel los.«

Nachdenklich betrachtete Enk die Scheibe. Es fiel ihm nicht leicht, einen Entschluß zu fassen. Die arkonidischen, robotisch gesteuerten Funkortungen arbeiteten, wie er es noch nie beobachtet hatte.

Zum erstenmal mischte sich der zweite Mann in das Gespräch ein. »Im Grunde genommen gehen uns doch diese Vorfälle gar nichts an, solange sie sich nicht gegen die Erde richten. Sollen die Arkoniden doch sehen, wie sie mit dieser Geschichte fertigwerden. Deswegen wurde ich kein Risiko eingehen.«

Enk sah nacheinander beide Mitarbeiter an. Dann entschied er sich. »Gut. Anfrage unterbleibt. Warten wir ab.« Er verließ den Raum und fuhr wieder nach unten, kehrte zurück in sein Arbeitszimmer.

34000 Lichtjahre von Arkon entfernt dachte auch ein Mann an die Stützpunkte K-56-K und 795-D und noch an einige andere.

Allan D. Mercant, der keine Ruhe fand, betrachtete in 3-D-Projektion das erweiterte Zentrum von M-13.

Auf den wichtigsten Welten des arkonidischen Sternreiches hatte er damals, als alle Terraner sich aus diesem Bezirk zurückzogen und Stellungen aufgaben, die sie über viele Jahre besetzt hatten, geheime Stützpunkte eingerichtet. Als Abwehrchef, verantwortlich für die Sicherheit des Solaren Systems, konnte er es sich nicht leisten, die Arkoniden, Springer, Aras und Akonen unbeaufsichtigt zu lassen.

K-56-K und 795-D befanden sich 16 bzw. 17 Lichtjahre vom Arkon-System entfernt. Etwa dreißig andere kleine Zentralen waren auf arkonidischen Welten eingerichtet, die einen Abstand zum Zentrum bis zu fünfzig Lichtjahren hatten.

Über die Großstation Terranias ging an alle diese Niederlassungen eine gleichlautende Anordnung hinaus. Mercant hätte nicht erklären können, warum er so handelte. In diesem Fall war er nicht durch Ahnungen dazu getrieben worden, sondern ein besonderes Gefühl, das sich durch die jahrhundertlange Tätigkeit als Abwehrmann zu voller Stärke entwickelt hatte, war der Anlaß hierzu

gewesen.

Es war klar, daß im Arkon-System etwas Unheimliches vor sich ging. Der Fall mit den Ortungsstörungen war zu eng begrenzt, als daß er auf ein natürliches Phänomen zurückzuführen wäre.

Außerhalb von Arkon I, II und III waren diese ungewohnten Verhältnisse nirgendwo beobachtet worden. Demnach war es also vordringlich, alle außerhalb des Störungsbereiches liegenden geheimen Stützpunkte zu alarmieren, das Arkon-System zu beobachten.

Mercant wunderte sich nicht, daß er auf seine Nachricht an den Chef von Plophos keine Antwort erhalten hatte. Perry Rhodan, seine junge Frau und ihre Freunde wollten diesen feierlichen Tag nicht durch alltägliche Mißhelligkeiten stören lassen.

Mercant rief Professor Unumo an »Machen Sie Feierabend, Professor. Ich tu's auch. Gute Nacht.«

Es war 22:29 Uhr Standardzeit.

\*

Vierundzwanzig Lichtjahre von Arkon entfernt stand die Sonne Mol die von sieben kleinen Planeten umlaufen wurde. Mol, die einen dreifachen Sonnendurchmesser hatte und ungewöhnlich heiß war, hatte die ihr am nächsten wandernden drei Planeten zu Feuerkugeln werden lassen. Allein der siebte Umläufer befand sich vom Muttergestirn in einer Entfernung, daß sich auf ihm organisches Leben entwickeln können.

Dieser Planet Gonza auf dem zwei Milliarden Arkoniden lebten und auf dem es drei große Springerniederlassungen gab, verfügte eigenartigerweise über keine offizielle Hauptstadt. Das Verwaltungszentrum war auf die Städte Ringh, Tano und Sulp verteilt. Alle drei Städte waren in Gebirgen angelegt und befanden sich in 3000 Meter Höhe. Hier herrschte ein ideales Klima, während es in den Niederungen vor Hitze und Luftfeuchtigkeit kaum auszuhalten war.

Mit einer Rotation von 23,9 Stunden und 0,9 Gravos ähnelte Gonza stark irdischen Verhältnissen.

In der Zusammensetzung seiner Bevölkerung unterschied sich Gonza auffallend von den meisten arkonidischen Welten. Hier hatte sich ein großer Teil der Neu-Arkoniden niedergelassen, leider waren sie gegenüber den schlafmütigen Arkoniden in der Minderheit, wenngleich sie auf Gonza alle wichtigen Ämter besetzt hielten. Aber wie viele Verordnungen sie auch erließen, um diesen Planeten nach ihrem Willen zu formen - die degenerierten Arkoniden ignorierten jede fortschrittliche Bestrebung.

In Sulp, am Fuß des Pante-Gebirges, befand sich der geheime Stützpunkt der Galaktischen Abwehr. In der Top-secret-Liste in Terrania lief er unter der

Nummernbezeichnung J-033.S.

Für die Abwehrzentrale in Sulp waren nur besonders ausgewählte und befähigte Männer eingesetzt worden.

Han VanBergen war zweiundzwanzig Jahre alt und der einzige Mann auf der Station, der sich nicht tarnen mußte, weil er von Natur aus wie ein Arkonide aussah.

Er besaß die für Arkoniden typisch hohe Schädelform, wies einen albinoiden Einschlag auf, denn er hatte fast weiße Haare, und seine Augäpfel waren leicht rot gefärbt. Mit einer Größe von genau zwei Metern zählte er sogar zu den großen Arkoniden. Eine ausgezeichnete Schulung bei der Abwehr in Terrania hatte ihm das Rüstzeug mitgegeben, seine Zentrale vor den aufmerksamen und ewig mißtrauischen Neu-Arkoniden versteckt zu halten.

Han VanBergen hatte von Mercants Funkspruch Kenntnis erhalten und betrat gerade den geheimen Raum hinter seiner Großhandlung, als er zufällig sah, wie der kleine Strukturtaster regelrecht auseinanderflog.

Mit einem Satz war er an dem großen Gerat. In Nullstellung war es angeheizt. Er kippte den kleinen Hebel, sah das Blitzen auf der Scheibe und schloß instinktiv die Augen.

Zum erstenmal in seinem Leben stellte er fest, daß er doch Nerven besaß.

»Energieortung!« schrie er. Mit ihm waren vier Mitarbeiter im Raum, der ihnen mit seinen vielen Geräten kaum Platz ließ, sich frei zu bewegen.

Die Energiewerte kamen herein. Das Rechengehirn hatte sie automatisch von der Ortung erhalten. Die Materie-Ortung lief. Der große Strukturtaster war gerade noch in der Lage, die unzähligen, gewaltig starken Gefügeerschütterungen anzunehmen und auszuwerten.

Han VanBergen wurde Zeuge, wie eine Flotte, deren zahlmäßige Stärke schätzungsweise zwischen 80 000 bis 100 000 Schiffen lag, ins normale Raum-Zeitkontinuum einbrach.

»Ziel?« donnerte seine Stimme erneut.

»Anscheinend Zentrum Arkon!«

»Entfernung?«

»17,8 Lichtjahre. Geschwindigkeit etwas unter 0,7 Licht. Moment, die Koordinaten kommen ...«

»Stanzstreifen!« sagte VanBergen kurz. »'raus mit euch! Fluchtalarm geben. Großer Himmel, wer überfällt da die Arkoniden! Verdammst noch mal, ich habe 'raus gesagt!«

Hinter seinem Rücken jagten vier Mann hinaus. Fluchtalarm bedeutete, daß die Neu-Arkoniden gleich mit ihren Robotern auftauchten, um diesen geheimen Stützpunkt der Abwehr auszuheben. Aber alle vier Mann begriffen nicht, woher ihr Kommandant von

dieser Aktion wußte.

Der große Strukturtaster vibrierte.

Raumverbände, die aus zehntausend Schiffen bestehen mußten, brachen ins Raumgefüge ein und jagten auf das Zentrum von Arkon zu.

Han VanBergen tat einen Schritt zur Seite, stand vor dem Hyperkom. Er drehte den Frequenzschalter. Was er jetzt zu tun bereit war, hatte er sich nie träumen lassen: Freiwillig den Neu-Arkoniden zu verraten, daß sich hinter der Großhandlung für positronische Geräte ein Stützpunkt der Abwehr befand.

Sein Ruf an alle ging über die Hauptwelle der Arkoniden hinaus. Sie wurde sowohl von zivilen wie von militärischen Stellen abgehört.

Er spielte mit offenen Karten.

*An alle! An alle!*

An alle - das waren aber auch sämtliche geheimen Stationen der Abwehr. Han VanBergen alarmierte die arkonidische Flotte!

Seitdem die Terraner das Arkon-Imperium geräumt hatten, waren die Schiffe von Neu-Arkoniden als Kommandanten übernommen worden. Die Besatzungen bestanden aus Robotern.

Schnell, aber ruhig sprach er ins Rillenmikrophon. Mit einem Auge schielte er auf die Scheibe des Strukturtasters.

Die wilden Erscheinungen darauf ließen merklich nach. Nur noch Nachzügler der fremden Riesenflotte fielen in den Normalraum.

VanBergen drückte am Hyperkom eine Taste. Damit schaltete er den Sender auf größte Leistungsstärke und auf die Welle der Abwehr ein. Sein Spruch mußte auch in Terrania aufgefangen werden.

Ausführlicher als vorhin wiederholte er seine Angaben. Hinter ihm hatte das Rechengehirn einen zweiten Stanzstreifen ausgestoßen. Ohne hinzusehen ergriff er ihn und las die Schlüsselzeichen ab. Mitten in dieser Tätigkeit verstummte er für eine Sekunde, um dann mit heiserer Stimme zu sagen: »An alle! Blues überfallen Arkon! Blues überfallen Arkon! Das Gros der Blues-Flotte befindet sich im Moment auf ...«

Dreimal hintereinander wiederholte er die Koordinaten, dann schaltete er alles ab.

Die beiden Folien ließ er fallen und ging dann denselben Weg wie seine Mitarbeiter - nur lief er nicht.

Er wußte, daß draußen schon Polizeiroboter standen, um ihn zu verhaften. Für ihn war es sinnlos, einen Fluchtversuch zu unternehmen.

In der Tür, die nach draußen führte, blieb er stehen. In seinen Augen war Erstaunen.

Drei Neu-Arkoniden blickten ihn an - Männer in Zivilkleidung. Hinter ihnen standen einige

Polizeiroboter. Die Straße war rechts und links durch große Schweber, die quer gestellt worden waren, gesperrt.

Um Han VanBergens Mund spielte ein schwaches Lächeln, als wollte er den Neu-Arkoniden sagen: Na, bitte, verhaftet mich!

Da wurde er von ihnen begrüßt wie bei der arkonidischen Flotte sonst nur Kommandanten eines Imperium-Raumers begrüßt werden. Er ließ sich seine Überraschung nicht anmerken. Langsam ging er auf die Arkoniden zu. »Ich heiße Han VanBergen«, sagte er und fügte hinzu: »Heimatwelt Terra!«

Sie grüßten ihn noch einmal, dann sagte einer: »VanBergen, wir haben nicht den Befehl, Sie zu verhaften, sondern den Auftrag, Sie zur Verwaltung zu bringen, damit Ihnen dort geziemend gedankt werden kann!«

Er wollte etwas darauf erwideren, aber er kam nicht dazu.

Aus der Richtung, in welcher der Raumhafen von Sulp lag, klang das Brüllen von Impulsmotoren auf. Ein kleiner arkonidischer Verband, durch Han VanBergens Funkspruch alarmiert, jagte im Blitzstart in den Raum, der feindlichen Riesenflotte entgegen, die sich dem Zentrum von M-13 immer mehr näherte.

## 6.

Allan D. Mercant hatte gerade seinen Bungalow betreten, dem Hausroboter seinen Mantel überreicht und wollte es sich bequem machen, bevor er zu Abend aß, als ihn die Nachricht vom Überfall der Blues auf Arkon erreichte.

»Die Blues ...«, sagte er bestürzt. Er nickte grimmig, denn er kannte die Gatasen und wußte, wie stark ihre Flotte war.

Was hatte Arkon dagegen einzusetzen?

Raumschiffe mit robotischen Besatzungen!

Mercant begriff auch, daß die Störungen der Materie- und Energieortung durch die Blues vorher inszeniert worden waren. Nur wie sie diese katastrophalen Mißweisungen ausgelöst hatten, blieb ihm auch jetzt noch ein Rätsel.

Die Blues griffen Arkon an, dachte er. Sie werden M-13 erobern und nach ihrer Eroberung das Blaue System oder uns angreifen. Und dann werden sie eine Rasse nach der anderen unterjochen ...

Sein Interkom hatte ihn mit dem Großsender verbunden. »Hier Mercant. Blitzverbindung mit dem Chef. Höchste Geheimhaltungsstufe. Ich warte auf die Verbindung.«

Es würde Minuten dauern, bis er mit Perry Rhodan sprechen konnte. Die Zeit nutzte er und setzte sich mit Eignar Troll, einem seiner engsten Mitarbeiter, in

Verbindung. »Troll, versuchen Sie, unsere Stützpunkte auf Arkon II und III zu sprechen. Nach dem Gespräch mit dem Chef komme ich zum Hauptquartier zurück. Ich erwarte Sie dort.«

Allan D. Mercants Stimme klang nicht anders als sonst.

\*

Als Major Enk vom Dach des Trichterbaues die Nachricht vom Anflug einer riesigen Bluesflotte erhielt, wußte er, daß er niemals mehr auf Arkon III Künstler und Show-Gruppen vermitteln würde.

Er hatte sich durch Rückfragen vergewissert, daß er sich nicht verhört hatte.

»Hunderttausend Raumer im Anflug?«

»Wenigstens! Wahrscheinlich noch einige tausend mehr. Haben Sie Ihr Testament schon gemacht?«

Nein, das hatte Major Enk noch nicht getan, und er dachte auch jetzt noch nicht ans Sterben.

Er erreichte über den abgeschirmten Antigravschacht in achtzig Meter Tiefe die Zentrale seines Stützpunktes. Seine Mitarbeiter, die hier tätig waren, hatten die Meldung mitgehört.

»Hat hier jemand Kognak versteckt?« fragte er, und die anderen schauten ihn verdutzt an. »Hier muß doch Kognak sein. Hier mit der Flasche. Wollen wir nicht darauf trinken, daß wir hier noch einmal heil herauskommen?«

Seine Worte lösten die Spannung. Sogar zwei Flaschen Kognak waren vorhanden, auch Gläser. Sie tranken auf ihr Glück. Die Ruhe des Majors ging auf sie über.

Das Glas in der Hand, sagte Enk: »Einen Notruf abzustrahlen, ist im Augenblick unangebracht. Daß wir hier stecken, weiß die Abwehr. Eigene Mittel, um Arkon zu verlassen, haben wir nicht.« Er blickte zur Seite. Die Instrumente des Gerätes, neben dem er stand, jagten dem Rot-Bereich zu. »Ach - die Flotte, die auf Arkon III liegt, startet. Ich bin gespannt, wie sie durch dieses Tohuwabohu der Ortungsmißweisungen kommt. Eins ist mir nun klar: Die Blues haben diese Störungen ausgelöst, aber womit? Haben die Herren sich deswegen schon mal Gedanken gemacht? Prost!«

Er trank allein. Den anderen schmeckte es nicht. Sie besaßen nicht die Veranlagung von Major Enk, der immer ruhiger und besonnener wurde, je gefährlicher die Situation war.

Enk bereute es, daß er diesen Walzenraumer über Umweg-Funk nicht doch angerufen hatte, um von dem Springerkommandanten zu hören, was er im Raum treibend gesehen haben wollte.

Jetzt war es dazu zu spät.

Einer der beiden Männer, die unter der Kuppel auf dem Dach Dienst machten, stürzte herein. »Wenn das

stimmt ...! Wenn das stimmt ...!« Damit drückte er Major Enk eine Folie in die Hand. Der fragte nicht lange, sondern las die Schlüsselzeichen.

War jetzt Enk blaß geworden, oder war es eine Täuschung, hervorgerufen durch die Lichtverhältnisse im Raum?

»Einen Kognak aber einen doppelten!« sagte er. Seine Stimme zitterte. Jemand schenkte ein. Er stellte das Glas zur Seite. Der Reihe nach sah er seine Mitarbeiter an. »Meine Herren wir haben nicht mehr viel zu erhoffen. Die Arkoniden haben die ersten Kampfberührungen mit den Blues gehabt. Ich glaube, was in dieser Meldung steht. Die Blues-Raumer verfügen plötzlich über eine Bewaffnung, die beweist, daß die Schiffe im Blauen System ausgerüstet worden sind!«

»Aber zwischen Arkon und dem Blauen System besteht doch der mit großem Stimmaufwand verkündete Freundschafts- und Nichtangriffspakt!« gab einer zu bedenken. »Dieser Vertrag ist doch erst ein paar Monate alt!«

»Greifen denn die Akonen die Arkoniden an oder sind die Blues die Angreifer?« fragte er sarkastisch. »Daß die Strahlgeschütze akonischer Fertigung entstammen, werden die Akonen natürlich abstreiten und behaupten, die Blues hätten sie nachgebaut. Ich habe diesem hinterlistigen Volk noch nie getraut.« Enk ging zum Hyperfunk hinüber und blieb neben dem Mann stehen, der als einziger im Raum weiterhin seinen Dienst versah. »Was gibt's Neues?«

Der schob ihm einen Stoß Folien zu.

»Was, die Arkoniden funken im offenen Verkehr?« rief Enk sichtlich bestürzt.

»Über die Hälfte aller Sprüche sind Notrufe im Klartext. Die Desintegratorgeschütze der Gataser besitzen eine bisher nie erlebte Durchschlagskraft.«

Jetzt traf Enk seinen Entschluß schnell. »Setzen Sie einen zusammenfassenden Bericht auf, und strahlen Sie ihn dann direkt nach Terrania ab. Ich glaube nicht, daß die arkonidische Funkortung uns entdeckt. Die hat jetzt andere Sorgen.«

Er ging, aber an der Tür blieb er stehen. »Meine Herren, wir alle wissen ja, wie weit es bis zu unserem Sonnensystem ist. Wir brauchen uns also keine falschen Hoffnungen zu machen. Die Blues-Flotte steht dicht vor der Tür, und die Solare Flotte ist 34 000 Lichtjahre entfernt. Darum werde ich jetzt versuchen, Admiral Notgal zu sprechen, um ihm unsere Hilfe anzubieten. Sie bleiben am besten hier unten. Wenn ich mich innerhalb der nächsten Stunde nicht melde oder nicht zurückkomme, naja, dann habe ich Pech gehabt. Hat jemand einen besseren Vorschlag?«

»Major, Sie werden nie bis zu Admiral Notgal vordringen. Der ist doch ein Stock-Arkonide und war schon zur Zeit des Vereinten Imperiums einer der

gefährlichsten Quertreiber ...«

Enks zustimmendes Nicken zwang den anderen zu schweigen. »Sie haben völlig recht, aber können Sie auch behaupten, daß Notgal jemals mit den Blues sympathisiert hat? Im Gegenteil, die haßt er noch stärker als uns Terraner. Und auf diese seine törichten Haßgefühle setze ich meine ganze Hoffnung. Agano, Sie übernehmen während meiner Abwesenheit das Kommando.«

Dann ging er. Sein doppelter Kognak stand unberührt auf einem Gerät.

\*

Auf Plophos schlug Mercants Nachricht vom Überfall der Gatasen auf Arkon wie eine Bombe ein.

Kaum hatte Rhodan über seinen Minikom die ersten Sätze gehört, als er anordnete, daß Mercants vollständige Mitteilung in Leuchtschrift erscheinen solle. In derselben Minute fanden die Hochzeitsfeierlichkeiten in New Taylor ihr Ende.

Während der Unruhe, die unter den mehr als dreitausend Gästen entstand, verschwanden die Männer aus dem Mutantenkorps unauffällig. Mit wenigen Worten verabschiedete sich Rhodan mit seiner Frau. Seine engsten Mitarbeiter, die man im Volksmund die Unsterblichen nannte, verließen mit ihm den riesigen Saal.

Dann saßen sich in einem gemütlich eingerichteten Raum des linken Flügels vier Menschen gegenüber: Rhodan, seine Frau, Bully und Atlan.

»Das ist das Ende der Arkoniden, Perry ...«

Auf Atlans Worte konnte keiner etwas erwidern.

Rhodan blickte den Arkoniden fragend an. Vor nicht allzulanger Zeit hatte Atlan ihn beschworen, sich mit seiner Flotte nie mehr in den Streit anderer Rassen zu mischen. Rhodan hatte ihm versprochen, die Flotte und die USO nur noch zum Schutz der Menschen einzusetzen.

Aber jetzt bestand die Gefahr, daß das gewaltige Arkonidenreich von nichtmenschlichen Blues erobert wurde. Wuchs damit nicht auch die Gefahr, daß die Menschen das nächste Ziel der Pilzköpfe wurden?

Mory schob ihre Hand in die ihres Mannes. Rhodans Finger umschlossen sie. Er hatte verstanden, was sie ihm mit dieser Geste sagen wollte.

»Atlan«, sagte er leiser als gewöhnlich, »Mercant hat die Flotte in Alarmzustand versetzt. Diese Mitteilung ist vorhin nicht in Leuchtschrift erschienen.«

Die Augen des Arkoniden begannen zu leuchten. »Götter Arkons!« rief er stöhnend. »Perry, ich kann doch nicht hier sitzenbleiben und zusehen, wie mein Volk versklavt wird! Aber darf ich dich bitten? Kannst du verantworten, daß Menschen sterben, damit das arkonidische Volk weiterleben darf?«

»Bist du nicht Chef der USO, Atlan?«

Der Arkonide schwieg. Nur wer ihn so gut kannte wie seine Freunde konnte ahnen, was in diesem Mann jetzt vor sich ging.

Er kämpfte mit sich, ob er die USO einsetzen durfte, um einen Krieg in der Galaxis zu verhindern.

Auf den Raumern der Flotte und der USO verrichteten Menschen den Dienst und keine Roboter!

Ihre Minikoms sprachen an. Nur Mory trug an diesem Tag das Gerät nicht. Mercant sprach von der Erde aus mit ihnen. Er hatte soeben einen Funkspruch aus der Agentenzentrale von Arkon III erhalten und teilte mit: »Major Enk, Kommandant der Gruppe auf Arkon III, ist unterwegs zu Admiral Notgal, um den Arkoniden die Unterstützung der Gruppe anzubieten!«

Einen Kommentar zu Enks Verhalten gab der Solarmarschall nicht.

»Aber was werden auf mehr als achthundert Planeten die Menschen sagen, Perry? Hast du dir überlegt, welche Folgen aus einem Einsatz von Flotte und USO für das Solare Imperium entstehen können?«

Verrieten diese Fragen nicht, wie es in dem Arkoniden aussah - hin- und hergerissen zwischen Hoffnung und Verzweiflung?

»Nun mach mal einen Punkt«, sagte Bully energisch, und es kam ihm nicht darauf an, Atlan zu duzen. »Wenn wir Menschen auch ziemlich viele Fehler haben, aber an Gedächtnisschwäche leidet keiner von uns. Atlan, wem verdanken wir denn diese rasante technische Entwicklung? Wer hat uns den ersten Kugelraumer geliefert, das erste Rechengehirn und all die tausend anderen Dinge an die nicht einmal phantasiebegabte Autoren zu denken wagten? Das alles haben wir von euch. Und wenn wir auch vieles weiterentwickeln, die Grundlage hat uns dein Volk geschenkt. Daß wir undankbar sind, hat uns noch niemand vorwerfen können. Eine Rede an die Menschen des Solaren Imperiums, und sie würden uns bis in alle Ewigkeit nicht verzeihen, Arkon in dieser Notlage im Stich gelassen zu haben.

Atlan, wozu sind alle Menschen deine Freunde? Wenn du immer noch zögerst, das Angebot anzunehmen, dann sage ich dir: Heute ist Arkon an der Reihe, von den Blues verschlungen zu werden, morgen können wir es sein. Unsere Einmischung in den Kampf zwischen den Arkoniden und den Gatasen ist nichts anderes als Notwehr!«

Mory Rhodan-Abro erhob sich unvermittelt. »Entschuldigt mich bitte einen Augenblick.« Mit schnellen Schritten verließ sie den Raum. Keiner der Männer ahnte, was sie vorhatte.

Rhodan sagte ruhig: »Atlan, die Verbände der USO kreuzen mit hoher Fahrt zwischen den Sternen

des Solaren Reiches. Der größte Teil der Schiffe kann innerhalb weniger Minuten in den Zwischenraum gehen und nach Arkon fliegen. Ich bin überzeugt, daß dir die plophosische Regierung das schnellste Schiff zur Verfügung stellt, um damit dein Flaggschiff ohne großen Zeitverlust vor Arkon zu erreichen. Bully und ich werden mit der Flotte nachkommen.«

»Um Arkon in Trümmern liegen zu sehen ...«

Wieder wurde Bully energisch. »Was ist plötzlich in dich gefahren Atlan? Ist die arkonidische Flotte zahlenmäßig nicht genau so stark wie unsere?«

»Ach, Bully ...« Resigniert winkte der Arkonide ab. »Roboterbesetzungen, die stur nach dem Programm kämpfen. Wir kennen doch die Blues und wissen, wie sie zu kämpfen verstehen. Natürlich möchte ich eure Angebote annehmen ...«

Mory Rhodan-Abro kam zurück. Atlan schwieg. Sie nahm wieder Platz. Dann erklärte sie: »Ich habe die plophosische Flotte alarmiert. Großadmiral Kesenby hat mir versichert, daß die Raumer in einer Stunde nach Arkon unterwegs sind ....«

»Aber ohne dich, Mory!« warf Rhodan ein und sah sie prüfend an.

In diesem Augenblick war sie wieder die stolze Tochter des Rebellenlords. »Ich bin Obmann des plophosischen Reiches!«

»Mory, du kennst nicht die Gefahren einer Raumschlacht«, versuchte er seine Frau umzustimmen.

»Ich bin nicht zu alt, um Strategie zu lernen! Ich habe die Regierung von meinem Entschluß bereits in Kenntnis gesetzt. Ich kann meinen Entschluß nicht wieder umstoßen.«

»Mory ...«

Sie schüttelte abwehrend den Kopf. »Perry, es geht nicht um uns. Es geht um ehemalige Freunde, die sich jetzt in höchster Not befinden!«

Über seinen Minikom nahm Rhodan Verbindung mit dem Kommandanten seines Flaggschiffes THORA auf. Er befahl, das Schiff startklar zu machen; gleichzeitig ging über den starken Hypersender der Befehl an die Solare Flotte, nach Arkon zu jagen und in die Kämpfe einzugreifen.

»So habe ich mir meine Hochzeit nicht vorgestellt«, sagte er, nachdem er seinen Minikom wieder abgeschaltet hatte. Aber da legte Mory ihren Arm um seine Schulter und flüsterte ihm ins Ohr: »Perry, Liebster, wir haben noch ein ganzes Leben vor uns.«

\*

Der arkonidische Admiral Notgal hatte alle Vorbehalte zurückgestellt, als der terranische Major Enk ihm den Vorschlag machte, seine

Agentengruppe in den Dienst Arkons zu stellen.

Der mit vielen Orden und Ehrenzeichen ausgezeichnete Admiral sah in dem unerwarteten Auftauchen eines Terraners auf dem Zentralplaneten des arkonidischen Sternreiches keinen überheblichen terranischen Akt; er hatte sogar seine Antipathie gegen die Terraner unterdrückt.

Enk, immer noch in der Maske eines Arkoniden, legte Admiral Notgal und seinem engsten Stab seinen Plan vor.

»Meine Mitarbeiter sind Allround-Männer, Admiral. Übertragen Sie uns die Hauptkommandostelle, der die planetarischen Abwehrforts unterstehen, oder stellen Sie uns einen Verband schwerster Einheiten zur Verfügung - gleichgültig, ob die Schiffe mit Robotern bemannnt sind -, damit Arkon III zusätzlich abgesichert wird. Ich muß leider daran erinnern, daß im Arkon-System die gesamte Materie- und Energie-Ortung brachliegt.«

»Wie wollen Sie dann die Strahlgeschütze einsetzen?« brüllte Notgal in heller Verzweiflung. »Da! Lesen Sie, Enk!« Er schleuderte ihm einen Stoß Stanzfolien zu.

Als Enk die Schlüsselzeichen las, brach ihm der Schweiß aus. Die ersten Kampfberührungen zwischen Blues und Arkoniden hatten schon stattgefunden.

3000 Robot-Raumer der Arkoniden vernichtet, 800 Schlachtschiffe spurlos verschwunden. 16000 Einheiten mit einem zahlenmäßig übermächtigen Gegner im verzweifelten Kampf. Unaufhaltsames Vordringen der Blues-Flotten. Abstand zum Zentrum nur noch 2,8 Lichtjahre!

Enk richtete sich auf und fragte den Admiral: »Kommandanten Ihrer Flotte haben einwandfrei akonische Raumer zwischen den Verbänden der Blues festgestellt?«

»Woher soll ich mehr wissen, als in diesem Bericht steht, Enk?!« Der Admiral war am Ende seiner Kräfte.

Ein arkonidischer Stabsoffizier stürzte herein, in der Hand einen Stoß Stanzfolien. »Geben Sie alles dem Terraner!« rief Admiral Notgal. Seine Mitarbeiter saßen stumm und wirkten mit ihrer Energielosigkeit deprimierend auf Enk.

Er las die Berichte.

Die riesige Flotte des großen Arkonidenreiches wurde dicht vor dem Zentrum dezimiert. Die Schiffsverluste hatten die Zahl 20 000 schon weit überschritten. Große Flottenverbände waren vor den Blues geflohen. Die ersten starken Einheiten griffen schon den äußeren Festungsgürtel um Arkon an.

Akonische Kugelraumer mit ihren typischen Abplattungen an den Polen waren an vielen Stellen gesehen worden.

»Die Ortungen versagen! Die Ortungen versagen! Götter Arkons, warum aber versagen nicht die Ortungen der Blues?« Aus diesen drei Sätzen bestand der Funkspruch, den der arkonidische Admiral Galas nach Arkon abgestrahlt hatte.

Enk legte die Folien auf den Tisch. Fast herausfordernd blickte er Notgal an: »Admiral, entscheiden Sie sich. Sie müssen jetzt sofort eine Entscheidung treffen, oder es ist für jede Abwehrmaßnahme zu spät!«

In diesem Augenblick schien die Welt Arkon III unterzugehen. Mehr als 10000 Strahlgeschütze begannen wild zu schießen. Die ersten Kampfraumer der Blues waren durchgebrochen und standen über der wichtigsten Welt des arkonidischen Imperiums!

»Enk, kommen Sie!«

Notgal konnte wenigstens noch laufen. Enk folgte ihm in den Kommandostand. Hier gab es über drei Dutzend Bildschirme. Alle schienen auf maximale Vergrößerung geschaltet zu sein.

»Da ... acht Blues!« rief Notgal erregt.

Enk beachtete sie kaum. Er interessierte sich für die Ortungen. Materie- und Energie-Ortung zeigten keine Werte an.

»Unsere Schiffe kommen!« schrie ihm ein Arkonide, der hinter ihm stand, ins Ohr.

Viele winzige Punkte hinter den acht Blues-Schiffen wurden schnell größer. Jetzt begannen die Raumer auf den Feind zu schießen. Von Sekunde zu Sekunde wurden sie größer.

Auf Arkon III schlugen die ersten Vernichtungsstrahlen der Pilzköpfe ein. Das Abwehrfeuer von Arkon verstrahlte nutzlos im Raum. Die robotischen Bedienungsmannschaften schienen alle blind zu sein.

Starkes Zittern lief durch den Boden.

Enk hielt den Atem an.

Über sechzig schwere arkonidische Einheiten stürzten sich auf den Gegner! Auch ihr Feuer lag viel zu weit.

Mein Gott, fragte sich Enk verzweifelt, warum schießen sie nicht über Optik? Sie müssen die Blues doch schon sehen können?!

Die Hölle brüllte über Arkon. Das Fauchen schwerster Kampfstrahlen aus den vielen Abwehrforts durchbrach jede Schallisolation.

Da wurde Enk Augenzeuge eines furchtbaren Geschehens.

Aus dem arkonidischen Verband losten sich mehr als ein Dutzend Schiffe; rasten los, schossen dabei aus allen Türmen - trafen nur nichts -, und dann war klar, was sie planten!

Vier explodierten. Die anderen behielten ihren Kurs bei. Jetzt endlich trafen ihre Strahlen. Das Feuerwerk vom Bildschirm war für menschliche Augen kaum noch zu ertragen.

Und dann geschah das, was Enk erwartet hatte: Zehn oder elf Raumer der stärksten Klasse versuchten die Blues-Schiffe zu rammen!

»Wahnsinn!« hörte sich Enk schreien. »Das ist sinnloser Selbstmord!«

Sieben Schiffe der Gataser standen immer noch über Arkon III; von den zehn oder elf arkonidischen Einheiten existierten nur noch zwei, und die flohen.

»Notgal, geben Sie an Ihre Kommandostellen Befehl, daß wir Terraner Handlungsvollmacht haben!« Enk stand drängend vor dem Admiral.

»Ich gebe Ihnen Handlungsvollmacht. Aber es ist doch sinnlos, Enk. Wir haben verloren ...«

»Wir haben *dann* verloren, wenn wir nicht mehr leben und uns nicht mehr wehren können. Notgal, benachrichtigen Sie Ihre Kommandostellen, aber sofort!«

Enk raste hinaus. Die Chance, zu seinen Leuten zu kommen, war nicht besonders groß. Während er aus dem Tiefbunker im Antigrav zur Oberfläche schwebte, rief er über den Minikom seine Männer an.

»Zum Einsatz fertigmachen! Wir übernehmen als Kommandanten Arkon-Raumer!«

Als er ins Freie stürzte und auf seinen Schweber zulief, glaubte er, Arkons weiße Riesensonnen sei explodiert. Der Himmel brannte. Er stand schon an seinem Schweber, als er hochblickte.

Endlich hatten die vielen Strahlen der gigantischen Abwehrforts getroffen. Fünf Glutwolken standen hoch am Himmel, die sich nach allen Seiten ausbreiteten.

Die beiden übriggebliebenen Blues-Raumer verließen fluchtartig die Position über Arkon III.

Während Enk im Schweber seiner Zentrale zujagte, fragte er sich: Was passiert mit den drei Arkon-Welten, wenn erst Hunderte von Blues angreifen?

## 7.

Gerade noch hatten alle Fernsehstationen des Solaren Imperiums Szenen gezeigt, wie die Bevölkerung Rhodans Hochzeit feierte, als sämtliche Sendungen unterbrochen wurden. Der Hinweis, daß eine äußerst wichtige Rede des Großadministrators in wenigen Minuten zu erwarten sei, hielt jeden vor dem Bildschirm.

Aber dann verrannen die Minuten.

Aus vielen Augenblicken war dann schon eine Viertelstunde geworden.

Die Sender brachten zur ungewohnten Zeit Nachrichten.

*Eine riesige Flotte der Gataser hat das Arkon-Imperium angegriffen! Arkon I, II und III befinden sich in hoffnungslosem Abwehrkampf. Nähere Einzelheiten können zur Zeit mangels*

*Information nicht bekanntgegeben werden. Es wird vermutet, daß die angekündigte Rede des Großadministrators mit den Ereignissen in M-13 zusammenhängt. Wir bitten um Geduld; wir warten alle auf das Zeichen, daß Perry Rhodan von Plophos aus sprechen wird.*

\*

Rhodan befand sich auf dem Weg zum Sprechraum, um die terranischen Völker über den heimtückischen Überfall der Blues auf Arkon zu unterrichten, als Bully hinter ihm über den Gang rannte und ihm zurief: »Perry, noch keine Rede halten! Komm, wichtige Nachricht von Mercant!«

Beide liefen zurück. Die Tür zur Funkabteilung stand offen. Als sie den Raum betraten, sahen sie auf dem großen Bildschirm Mercants Gesicht.

Atlan und Mory hatten schon davor Platz genommen. Hastig ließen sich Bully und Rhodan nieder.

»Chef, der Überfall der Blues auf M-13 ist eine Inszenierung der Akonen. Leban hat diesen schuftigen Plan aufgedeckt ...«

An den Diplom-Ingenieur Rollf Lebam, den er selbst vom Mond nach Terrania geholt hatte erinnerte er sich in diesem Augenblick nicht.

»Rollf Lebam, Diplom-Ingenieur, Chef«, gab Mercant Auskunft. »Einer der wenigen Männer, der sich jahrelang mit den Halman-Kontakten befaßt hatte ...«

»Bin informiert, Mercant. Weiter, aber so knapp wie möglich.«

»Wenn Arkon untergeht, dann verdankt es seinen Untergang diesen Teufelsdingern, Chef! Die Akonen im Blauen System haben vor uns entdeckt, was man mit den Kontakten alles anstellen kann. Diese halbe Milliarde, die über Strohmänner in kurzem Zeitraum aufgekauft wurde, ist von akonischen Technikern mit einem kleinen Zusatzgerät versehen worden - einem Frequenz-Rotor. Ich habe nicht genau begriffen, wie dieser Rotor arbeitet, aber ich habe vor wenigen Minuten ein Experiment miterlebt, das Lebam uns vorführte.

Über irgendwelche Mittelmänner haben die Akonen den größten Teil der aufgekauften Kontakte mit diesen Rotoren in Arkons Zentrum ausgestreut. Enderfolg: Zusammenbruch jeder Materie- und Energieortung! Zu Millionen schwirren diese Dinger jetzt im Arkon-System herum und machen es praktisch wehrlos. Die Blues sind von den Akonen vorgeschoben worden. Das geht aus einer Unmenge von arkonidischen Funksprüchen hervor.

Aber noch ein Punkt, Chef - die Akonen müssen den Blues verraten haben, was getan werden muß, damit auf ihren Schiffen die Ortungen einwandfrei

arbeiten. Lebam vermutet, daß man dazu auch die Halman-Kontakte benutzt!«

Eine Frau und drei Männer schwiegen. Selbst der oft so impulsiven Reginald Bull brachte keinen Ton über die Lippen.

Mercant verstand, wie bestürzt die anderen waren. »Chef, der Einsatz der Flotte und der USO ist mit einem ungeheuerlichen Risiko verbunden. Ich glaube Lebans Behauptung, daß auch auf unseren Schiffen die Ortungen aussetzen, wenn sie in den Bereich der aufgestreuten Teufelsdinger kommen.«

»Aber wir müssen doch etwas tun! Wir können doch nicht die Hände in den Schoß legen und zusehen, wie Arkon untergeht. Wie beurteilt Lebam die Aussichten, herauszufinden, wie trotz der Störungen auch auf unseren Schiffen die Ortungen einwandfrei arbeiten?«

Mercants Gesicht drückte mehr aus, als man in zehn langen Sätzen sagen kann.

Bully neigte sich zu Rhodan hinüber. »Perry, alle Sender des Solaren Reiches warten darauf, daß du deine angekündigte Rede hältst.«

»Sie müssen warten. Erst haben wir hier wichtige Entscheidungen zu treffen. Wir stürzen uns ja selbst ins Verderben, wenn wir nicht binnen kurzem ein Mittel finden, die Ortungsstörungen auszuschalten ...«

Mory blickte ihren Mann an. »Wer-, den wir dann auch die Geräte haben, um unsere Kenntnisse in die Praxis umzusetzen?«

Nebenan sagte der Arkonide: »Die Halman-Kontakte ...«

»Aber was gehört noch dazu?!« Morys Bemerkung war Frage und Ausruf zugleich. Sie bewies in diesen Minuten, daß sie ebenso sachlich und logisch denken konnte wie die drei Männer. »Und kann Lebam sich nicht auch irren?«

Mercant hörte mit. Der Bildschirm zeigte, daß er zur Seite blickte auf den zweiten Bildschirm neben seinem Arbeitsplatz. Jetzt schaltete er um. Die vier Personen in New Taylor lasen die einlaufenden Meldungen mit.

Die restlose Vernichtung der arkonidischen Raumflotte stand bevor. In allen Sektoren, wo Blues angriffen, befanden sich die Roboter-Einheiten Arkons auf dem Rückzug und wurden dabei dezimiert. Über ein Dutzend Welten brannten schon. Die Gefahr für die Drillingswelt Arkon, das Herz des Imperiums, wurde von Stunde zu Stunde größer. Die Verluste an Kampfschiffen aller Klassen wurden nur noch nach Tausenden angegeben. Fast in allen Meldungen wurde berichtet, daß abgeplattete Kugelraumer der Akonen bemerkt worden seien, die aber nicht in den Kampf eingriffen.

»Leichenfledderer!«, schrie der Arkonide in ohnmächtigem Zorn. »Allmählich durchschaue ich

das infame Spiel des Blauen Systems! Arkon Arkon, warum hast du dich vom Solaren Imperium getrennt?«

Seine Frage war berechtigt.

Der totale Rückzug der Terraner aus M-13, wenn man von den geheimen Stützpunkten der Abwehr absah, mußte die Akonen geradezu herausgefordert haben, Arkon mit Hilfe der Blues zu überfallen, um das gewaltige Sternenreich in ihre Gewalt zu bekommen.

Niemals würden sie den Angriff gewagt haben, wenn Einheiten des Solaren Reiches zwischen Arkons Sternen gekreuzt hätten.

Durch diesen Kampf wurde Rhodans Behauptung bewiesen, daß der Mensch oder ein intelligentes Wesen mit den Fähigkeiten eines Menschen Robotern im Prinzip immer überlegen bleiben würde.

Bully fragte, während über ihren Bildschirm eine Katastrophennachricht nach der anderen einlief: »Wo bleiben die Kampfverbände der Überschweren, wo die schwerbewaffneten Einheiten der Springer?«

In den Meldungen war von beiden nicht die Rede.

Arkoniden ließen Arkoniden im Stich!

Plötzlich richteten sich alle vier Menschen auf. Wie gebannt sahen sie auf den Bildschirm und lasen die Nachricht:

*Major Enk, Arkon III, an Solarmarschall. Habe mit meinen 83 Mitarbeitern ebenso viele Arkon-Schlachtschiffe übernommen. Admiral Notgal hat uns 2000 spezialprogrammierte Roboter zur Verfügung gestellt. Versuchen damit Zieleinrichtungen der Geschütztürme auf reine Optik-Basis umzustellen. Versuchen Schutz für Arkon III zu übernehmen. Habe Plan Oberleutnant Danake auf Arkon II mitgeteilt. Einsatz der ersten zehn Schlachtschiffe in einer Stunde.*

gez. Enk.

Dieser Funkspruch gab den Ausschlag.

Rhodan erhob sich. »Wir greifen mit allen zur Verfügung stehenden Verbänden ein, lassen jedoch das Solare Reich nicht ohne hinreichenden Schutz. Vor dem Arkon-Zentrum sind die Ortungsverhältnisse unverändert. Also ...?«

»Und deine Rede an die Menschen Perry?« fragte Bully.

In Rhodans grauen Augen begann es zu leuchten. »Die Rede werde ich halten, wenn wir zurückgekommen sind. Jetzt ist dafür keine Zeit mehr!«

Mutral, der siebenundzwanzigste und äußerste Planet des Arkon-Systems, eine plutogroße Eiswelt, war ein einziges Abwehrfort.

Kommandant dieses wichtigen Stützpunktes war der Neu-Arkonide Man Olasz, ein vitaler Vierziger, der immer dagegen protestiert hatte, daß die Besetzungen der gigantischen Strahlgeschütze

ausnahmslos von Robotern gebildet wurden.

Achtzehn Kilometer tief unter dem Eis der atmosphärenlosen Welt, beobachtete Man Olasz die wütenden Angriffe der Blues, die aus allen Richtungen Mutral beschossen und ein Wirkungsfeuer vorlegten, das allen Berichten über schlechte Geschützausstattung der Blues-Raumer Lügen strafte.

Besonders die Desintegratorgeschütze erzeugten Strahlen von einer an Blues-Schiffen nie beobachteten Durchschlagskraft. Die energetischen Schutzschirme um die Abwehrstellungen der arkonidischen Roboter wurden bis an die Kapazitätsgrenze belastet.

Man Olasz stellte es an den Instrumenten fest, die ihm angaben, wieviel Energie die in den Tiefen von Mutral liegenden Kraftstationen nach allen Teilen der Eiswelt abgeben mußten. Die letzten Reserve-Konvertersätze waren automatisch in Betrieb genommen worden, um den Energieanforderungen nachzukommen. Aber im Verhältnis zu diesen Energiemengen war das Wirkungsfeuer der Forts kläglich.

Schon vor zwei Tagen, nachdem ein Walzenraumer ziemlich nahe an Mutral vorbeiflogen war, waren die ersten Ortungsstörungen aufgetreten. Der Grund der Störungen blieb auch auf Mutral rätselhaft. Die umgebauten Halman-Kontakte, die auf Mutral herunterfielen, zerschmetterten beim Aufprall.

Man Olasz war erst hellhörig geworden, als von anderen Arkon-Welten die gleichen Störungen gemeldet wurden. Bevor er aber Verdacht schöpfen konnte, daß diese Erscheinungen die letzten Vorbereitungen für einen vernichtenden Angriff aus dem Raum waren, tauchten die ersten großen Verbände der Blues auf. Mehr als dreihundert der riesigen Raumer stürzten sich auf Mutral. Für Man Olasz stand es absolut fest, daß die Blues über den totalen Ausfall von Materie- und Energieortung unterrichtet waren. In zweitausend bis dreitausend Kilometer Höhe umkreisten die feindlichen Schiffe diesen nach Arkon III stärksten Stützpunkt und begannen eine Abwehrstellung nach der anderen zu vernichten.

Bis zu zwanzig Raumer nahmen eine Strahlgeschützstellung unter Feuer, brachten den energetischen Schutzschirm zum Einsturz, und sie schossen auch dann noch, als die Stellung längst in einer atomaren Explosion vernichtet worden war. Stellenweise brannten sie mit ihren Strahlen Löcher bis zu hundert Kilometer Tiefe in den gefrorenen Boden Mutrals.

Das positronische Gehirn der arkonidischen Roboter an den Geschützen hatte wohl erkannt, daß sie angegriffen wurden, aber durch den Ausfall der

wichtigsten Ortungen die ihnen erst das Zielen erlaubten gingen ihre turmdicken Strahlen weit an den feindlichen Schiffen vorbei.

Vor Stunden schon hatte Man Olasz verzweifelt ausgerufen: »Wenn wir die Roboter doch wenigstens dazu bewegen könnten, über Optik zu zielen und zu schießen?!« Er wußte selbst, daß mit dieser Methode bei einem Abstand von zweitausend bis dreitausend Kilometer nicht viel zu erreichen war, denn die Blues-Schiffe standen ja nicht still - zum Teil veränderte sich ihre Geschwindigkeit und Höhe ständig -, aber bedeutend mehr Treffer als bisher wären erzielt worden.

Der Zeitpunkt kam, da Man Olasz nach Arkon III melden mußte, daß mehr als sechzig Prozent seiner Stellungen ausgefallen oder restlos vernichtet waren.

Arkon III gab keine Antwort.

Als um Olasz und seinen Stab die Erde zu bebhen begann, ahnten sie, daß die Blues den Kommandostand ausgemacht hatten.

»Schutzschirme auf 150 Prozent!« schrie Olasz ins Mikrophon.

Es war zwecklos. Die Strahlen der Blues drangen immer tiefer in den gefrorenen Boden Mutrals und kamen dem Kommandobunker unaufhaltsam näher. Sie erreichten die energetischen Schutzschirme und zerstörten sie.

Die unter dem Bunker liegende Energieversorgung flog in einer atomaren Explosion auseinander. In der gleichen Sekunde stellten alle noch intakten Abwehrforts das Feuer ein.

Mutral zählte von diesem Augenblick an nicht mehr als Eckpfeiler des äußeren Verteidigungsringes, der vor Jahrtausenden errichtet worden war.

Die angreifenden Blues-Raumer nahmen Fahrt auf, um sich auf das nächste Ziel zu stürzen.

Auf Mutral aber erloschen die letzten atomaren Feuer, und Wasser, das durch die Hitze der Kampfstrahlen entstanden war, wurde wieder zu Eis. Die arkonidischen Roboter, die der Vernichtung entgangen waren standen unbeweglich, weil aus dem Kommandobunker keine Impulse mehr kamen.

\*

### Panik auf den Arkon-Welten!

Milliarden Arkoniden kannten nur eins: sich zu retten.

Keine Macht der Welt konnte diese Panik noch beherrschen. Mit erschreckender Deutlichkeit erkannten die vitalen Neu-Arkoniden, daß sie zahlenmäßig zu schwach waren die vor Angst halb Irrsinnigen zum vernünftigen Handeln zurückzuführen, noch einen organisierten Widerstand gegen die angreifenden Blues aufzubauen.

Mit der kleinsten Privatjacht vollgepfercht,

versuchte man zu fliehen. Kein Mensch machte sich ein Bild davon, daß es bis auf einen Abstand von 15 Lichtjahren um das Arkon-System im Raum von Blues-Schiffen wimmelte.

Die Gatasen machten keinen Unterschied zwischen Privatjachten und Kampfraumern. Sie schossen auf alles, und überall zwischen den Sternen glühten Gaswolken auf - die letzten Spuren vernichteter Schiffe.

Oberleutnant Danake, Leiter des Abwehrstützpunktes auf Arkon II beobachtete, wie die Panik immer größer wurde. Überall gab es schon blutige Kämpfe unter den Arkoniden: zwischen den einen, die schon an Bord eines Raumers waren, und den anderen, denen man das Betreten verwehren wollte, weil kein Platz mehr auf dem Schiff war.

Die Lage der Terraner auf Arkon II war aussichtslos, als sich ein Mitarbeiter einer Kaulquappe erinnerte.

»Mensch, das sagen Sie erst jetzt?« rief Danake aufgebracht.

»Gerade erst wieder eingefallen, Sir«, sagte der kleine, schmächtige Pit Changels. »Dreihundert Kilometer von hier, in Aptun. Ein kleines Nest, das ziemlich hoch im Gebirge liegt. Es war einmal ein Notstützpunkt für Kaulquappen und Space-Jets der Solaren Flotte, als wir hier alles räumten, hat man vergessen, das Ding mitzunehmen ...«

»Und Sie glauben, daß die Kaulquappe immer noch da ist?« fragte der Oberleutnant ungläubig.

»Sir, wer sollte durch den Schutzschirm kommen, unter dem sie liegt?« meinte Changels unbekümmert.

»Aber wie kommen wir nach Aptun?«

Innerhalb einer Stunde war diese Frage gelöst.

In Gleitern verließ Oberleutnant Danake mit seinen sechzig Männern den Stützpunkt der Abwehr.

Der Flug ins Gebirge vermittelte ihnen ein Bild, wie groß die Panik war, die auf Arkon II herrschte. Über ein Dutzend Abstürze sahen sie Raumer, die beim Startmanöver kollidierten.

Von ihren Gleitern nahm niemand Notiz.

Als sie sich dem Gebirge näherten, übernahm Pit Changels die Führung des kleinen Gleiterpulkes. Er war in früheren Jahren mehrfach in Aptun gewesen und kannte sich deshalb in dieser Gegend gut aus. Knapp eine Stunde nach Aufgabe ihres Stützpunktes erreichten sie die kleine Siedlung.

Sie war menschenleer. Alle waren geflohen.

Wohin? Ins Verderben?

In der nächsten halben Stunde war Pit Changels der wichtigste Mann. Aber er mußte suchen, wo der Konverter stand, der für den Schutzschirm die Energie lieferte, unter dem die Kaulquappe unangreifbar lag.

Oberleutnant Danake drängte nicht, um ihn nicht nervös zu machen. Männer der Abwehr waren es

gewohnt, in prekären Situationen die Nerven nicht zu verlieren. Aber die Tragödien, die sich am Himmel über Arkon II abspielten, kosteten auch ihnen viel Kraft.

»Gefunden!« brüllte Pit Changels, der aus dem Keller eines Lagerraumes wieder ans Tageslicht gekommen war. »Da ...! Der Schutzschild ist abgeschaltet!« Triumphierend wies er nach rechts, und deutete auf einen Vogel, der sich gerade auf dem höchsten Punkt der Kaulquappe niedergelassen hatte.

Dann lief der Impulsantrieb an. Oberleutnant Danake kontrollierte die technischen Einrichtungen. »Nicht mehr ganz neu«, meinte er, »aber bis Arkon III müßten wir damit kommen, wenn uns nicht die Blues erwischen ...«

Er schaltete den Empfang des Hyperfunks ein. Sie hörten nur noch den letzten Teil einer Nachricht.

*... antwortet das Solare Imperium nicht. Damit ist Arkon verloren.*

Im Hyperfunk krachte es scheußlich. Die Agenten waren verwirrt. Störungen im Hyperfunkbereich gab es so gut wie nie. Oberleutnant Danake traf mit seiner Vermutung die Wahrheit. »Möglich, daß der Sender in die Luft geflogen ist.«

Der Sender, den sie gerade gehört hatten, stand auf der anderen Seite von Arkon II. Er war in die Luft geflogen - durch einen Strahlschuß aus dem Geschütz eines Blues-Aufklärers, der die Front der Arkon-Raumer durchbrochen hatte.

Dann sagte Danake, als die Kaulquappe startete: »Jetzt brauchen wir alle Glück, wie noch nie in unserem Leben, um heil nach Arkon III zu kommen.«

## 8.

Arkon hatte das Solare Imperium um Hilfe gerufen.

Der Staatssender in Terrania hatte den Hilferuf nicht einmal bestätigt.

Mercant, auf dessen Schultern in diesen Stunden die ganze Last der gewaltigen Verantwortung ruhte, hatte befohlen: »Hilferuf nicht bestätigen! Nicht darauf antworten!«

Was er damit im Solaren Imperium auslöste, ahnte er, aber daß eine Pressekampagne in diesem Umfang entstehen würde, übertraf alle seine Erwartungen.

Es gab keine Zeitung, die nicht das Verhalten der Großadministration schärfstens verurteilte. Der Ruf nach Perry Rhodan wurde immer lauter. Warum hatte er die angekündigte Rede nicht gehalten? Wo war er? Auf Plophos nicht. Die THORA sein Flaggschiff, hatte den Hafen von New Taylor mit unbekanntem Ziel verlassen.

Wo war Reginald Bull, Rhodans Stellvertreter, wo war der Arkonide Atlan?

*Die Arkoniden sind unsere Lehrmeister gewesen!*

*Danken wir Ihnen damit, daß wir sie jetzt in ihrem Kampf auf Leben und Tod im Stich lassen?*

Schlagzeilen dieses Tenors waren auf allen Welten des Solaren Reiches zu lesen. Bissige Kommentare verurteilten das Verhalten der Großadministration. Die Terraner fühlten sich mit dem Schicksal der Arkoniden verbunden, obwohl die Arkoniden erst vor kurzem erklärt hatten, ihr Leben ohne Terraner leben zu können.

Eignar Troll, einer von Mercants engsten Mitarbeitern, legte seinem Chef eine Auswahl von Pressestimmen vor. Der Solarmarschall las sie mit großem Interesse. Schmunzelnd blickte er dann Troll an. »Wir dürfen mit diesem Resultat zufrieden sein. Das, was der Chef mit seiner Rede, die er dann doch nicht gehalten hat, auslösen wollte - uneingeschränkte Hilfe den bedrohten Arkoniden -, verlangt jetzt das Volk von uns.«

In mehr als 80000 schweren und schwersten Einheiten der Solaren Flotte und der USO arbeiteten die Kalups auf Vollast.

Über 50 000 Raumer unter Rhodans Kommando rasten auf M-13 zu. Auf halbem Weg zwischen Plophos und der Erde war er der Flotte begegnet. Atlan, als Chef der USO, hatte einen Vorsprung von sechs Stunden. Der Gesamtverband zählte 30 000 Schiffe.

Weitere fünftausend Einheiten waren vom Eugaul-System unter dem Kommando des plophosischen Großadmirals Arnt Kesenby nach Arkon unterwegs.

Um die Hyperfunk-Überwachung der Akonen und Blues nicht merken zu lassen, daß das Solare System Arkon zur Hilfe kam, bestand strengstes Funkverbot. Nathan, das Riesengehirn auf dem Erdmond, hatte lediglich einen Kurzimpuls ausgestrahlt.

Ausgehend von dem Kardinalfaktor, daß jeder Schiffsverband so schnell ist wie sein langsamster Raumer, hatte Nathan für alle drei Verbände Zeiten und Werte festgelegt, nach denen es jedem Flottenpulk möglich sein mußte, binnen vierundzwanzig Stunden dicht vor dem Arkon-System zu sein.

Mory Abro befand sich nicht an Bord der THORA. Rhodan hatte ihr Verlangen, beim eigenen Verband zu bleiben, wortlos akzeptiert. Im Augenblick hielt er sich mit Bully in der Zentrale seines Flaggschiffes auf. Sie standen vor dem großen Relieftaster. Der Offizier, der an diesem Gerät Dienst machte, war zur Seite getreten. Auf der Scheibe des Tasters war der Kugelsternhaufen M-13 in seiner ganzen Pracht zu sehen.

Schweigend standen die beiden Männer davor. Ungewollt dachten sie das gleiche. In diesem Augenblick erinnerten sie sich, wie sie zum erstenmal mit Thora, Rhodans erster Frau, Crest und

Atlan nach Arkon geflogen waren. Sie hatten mit einem großartigen Empfang gerechnet, und als sie ankamen, bestand der Empfang darin, daß man sie festgesetzt hatte.

Heute, einige Jahrhunderte später, rasten sie nach Arkon, um dieses gewaltige Sternreich in M-13 vor dem Untergang zu bewahren.

»Perry, machen wir nicht trotzdem etwas falsch?«

Rhodan verstand den Freund. »Daran dürfen wir nicht denken.«

»Aber wir müssen daran denken, Perry. So oder so - der Untergang des arkonidischen Volkes ist auch durch uns nicht mehr aufzuhalten!«

Man konnte Bully viele Schwächen und Fehler nachsagen, aber man konnte ihm nicht den Vorwurf machen, hartherzig oder egoistisch zu sein. Wenn er die Arkoniden in vergangener Zeit auch oft als Schlafmützen bezeichnet hatte, so hatte er ihnen nie Hilfe vorenthalten.

Das, was er jetzt gesagt hatte, war wichtig. Aus ihrer Hilfe für Arkon konnte eine Hilfsaktion werden, die keine Ende mehr fand.

Während Rhodan den schimmernden Kugelsternhaufen auf dem Relieftaster betrachtete, sagte er entschlossen: »Dicker, es ist das letzte Mal, daß wir einem fremden Volk helfen - in dieser Form helfen. Was sage ich den Frauen, deren Männer oder Söhne fallen? Was werden sie mir in ihrem Schmerz antworten, wenn ich ihnen sagen muß, daß sie für Arkon gestorben sind?«

Bully gab darauf keine Antwort.

Die Funkzentrale rief durch. »Chef, Nachricht von Lordadmiral Atlan. Erste Gefechtsberührung. Die Gataser verfügen über sehr leistungsfähige Desintegratorgeschütze. Der Großadmiral meldet, daß noch keine Ortungsschwierigkeiten bestehen.«

Das Funkverbot wurde aufgehoben. Jetzt wußten die Pilzköpfe, daß Terra dem Arkon-System zu Hilfe gekommen war. Von der Funkzentrale aus sprach Rhodan mit seiner jungen Frau. Sie trug die Uniform der plophosischen Flotte.

Die farbige Wiedergabe auf Rhodans Bildschirm ließ ihn das faszinierende Leuchten ihrer grünen Augen deutlich erkennen. Er lächelte kurz zurück. Dann verschwand alles Private; der harte Dienst verlangte sein Recht.

Großadmiral Arnt Kesenby trat neben Mory Rhodan-Abro. »Sir, in den nächsten zwei Stunden haben wir zu Ihrem Verband aufgeschlossen. Nach Anschluß stehen unsere Einheiten unter Ihrem Kommando.«

Die Stunden vergingen. Von Atlan und seiner USO kamen nur kurze Meldungen. Die Blues kämpften wild. Sie schienen zu ahnen, daß die Solare Flotte bald an der Front eintreffen würde.

*Blues ziehen ihre Einheiten, die nach Arkon*

*vorgestoßen waren, wieder zurück,* lautete Atlans letzter Funkspruch.

Die Offiziere in der Zentrale der THORA, die alle mitgehört hatten atmeten erleichtert auf. Niemand hatte mit diesem strategischen Rückzug der Pilzköpfe gerechnet. Die Chancen für das Arkon-System stiegen unerwartet. Dann reichte die Bildfläche des Relieftasters nicht mehr aus, das gesamte M-13 System zu zeigen. Immer mehr Sonnen erschienen als winzige, grell leuchtende Punkte. Immer näher kam die Solare Flotte dem Kugelsternhaufen.

Das große Gehirn der THORA begann mit metallisch klingender Stimme zu zählen. Die X-Zeit lief; der Augenblick kam, in dem der riesige Verband den Linearraum verließ, ins normale Kontinuum zurückfiel, um darin der Front entgegenzurrasen.

Der Übergang trat ein. In der THORA und jedem anderen Schiff liefen die Kalups aus, dafür waren die Impulsmotoren angesprungen. Der gewaltige Panoramaschirm flammte auf. Er zeigte das Sternenmeer M-13.

Und da kam die erste Feindberührung!

Major Enk, durch den Angriff der Blues auf Arkon III zum Kommandanten über 83 Schlachtschiffe avanciert, verstand jetzt, warum es Menschen gab, die Roboter haßten.

Neben drei Neu-Arkoniden war er der einzige Mensch in diesem riesigen Kugelraumer. Wohin er sah, wohin er kam, begegnete er Robotern. Einer sah aus wie der andere, auch die Spezialroboter, die an Bord gekommen waren, um ihre Kollegen umzuprogrammieren.

Major Enk und seine Mitarbeiter auf den anderen Schiffen hatten eine vollendete Schlappe erlebt.

Jeder Strahlschuß, der nach der Umprogrammierung von den Besatzungen seiner Geschütze abgegeben worden war, war eine Fahrkarte geworden.

Enks Plan, auf reiner Optik-Basis zu zielen und zu schießen, zeigte sich als undurchführbar. Zu viele Faktoren waren in jedem Fall zu berücksichtigen, um einen Schuß auch zum Treffer werden zu lassen.

»Das kommt davon, weil wir bislang glaubten, uns auf unsere Technik verlassen zu können. Jetzt sind wir verlassen. He, Sie, meine Herren, fällt Ihnen nichts ein?« Er hatte die drei Neu-Arkoniden angesprochen.

Sie nahmen ihm die Formulierung nicht übel. Neidlos hatten sie vorhin zugegeben, daß sie es nur Enk zu verdanken hatten, wenn ihr Schiff, die SANGAN-4, bei einem Angriff durch drei Blues-Raumer nicht explodiert war.

Durch Enks blitzschnelles Handeln war sogar ein Blues-Schiff abgeschossen worden. Er hatte einfach die Strukturtasterwerte an die Geschütze weitergegeben und den Robotern befohlen, danach zu

schießen.

Im Gegensatz zu Materie- und Energieortung gaben die Strukturtaster einwandfreie Werte.

Waren auch durch die Durchsage der Werte Sekunden vergangen, so hatte doch einmal die Breitseite der SANGAN-4 bei einem Schiff der Pilzköpfe eingeschlagen, und unter dem Feuer der schweren Polgeschütze war der Gegner explodiert.

Im Augenblick wimmelte es in der Zentrale von Spezialrobotern. Sie hatten den Befehl, den großen Strukturtaster an die Zieleinrichtungen der Geschütze zu koppeln. Mit den Tasterwerten konnten aber nur Schiffe angegriffen werden, die aus dem Linear- oder Hyperraum ins normale Gefüge zurückkehrten.

Kam der Gegner mit Unterlichtfahrt heran, dann blieb Enk und allen anderen Schiffen seines Kommandos nichts anderes übrig, als die Flucht zu ergreifen.

»Auf jedem Kugelviertel nur eine Transformkanone«, wünschte sich Enk, als schwerste Strahlschüsse auf den auf hundertfünzig Prozent gebrachten Schutzschirmen seiner SANGAN-4 einschlugen. Ein Feuerwerk an Energiefontänen sprang ihm vom Panoramaschirm entgegen.

Er sah Zeiger im roten Gefahrenbereich stehen. Halb geblendet fand er, daß sein Schiff mit 0,6 flog. Automatisch schaltete er. Im Schiff brüllte der Kalup auf, die Impulsmotoren verstummten, und die SANGAN-4 wurde in den Linearraum geschleudert.

Aber die Blues blieben ihnen auf den Fersen.

Und da meldete sich die mit Robotern besetzte Funkzentrale.

Enk stiegen die Haare zu Berge.

Oberleutnant Danake befand sich mit einer Kaulquappe im Anflug auf Arkon III und forderte seine Kollegen auf, ihn mit sechzig Mann auf eins ihrer Schiffe zu übernehmen.

*Werde von zwei Blues verfolgt. Lage fast hoffnungslos!*

»Wir könnten uns die Hand geben«, knurrte Enk in ohnmächtiger Wut.

Er ließ die SANGAN-4 wieder in den Normalraum fallen und raste auf einen riesengroßen Raumer der Pilzköpfe zu.

Enk traute seinen Augen nicht. Achtzig Prozent der Strahlen, die die Geschütze seines Schiffes abfeuerten, schlugen beim feindlichen Schiff ein.

Das war Zufall- Enk gab sich keiner falschen Hoffnung hin. Er triumphierte auch nicht, als das andere Schiff explodierte. Dazu hatte er auch keinen Grund, denn aus Grün und Gelb krachten Strahlschüsse gegen seine Schutzschirme.

Die energetische Sphäre war über das zulässige Maß verstärkt, aber die Schutzschirme waren wiederum nicht stark genug, das konzentrierte Punktfeuer der Blues auszuhalten.

In der SANGAN-4 gab es schon Schutzfeld-Alarm. Der Schirm drohte zusammenzubrechen, als aus Grün unerwartete Hilfe kam. Drei Schlachtschiffe, die von seinen Männern kommandiert wurden, griffen den Raumer der Gatasen an.

»Sie treffen!« schrie ein Neu-Arkonide neben Enk auf.

Und Enk ahnte nicht, daß sein Mitarbeiter, der auf dem anderen Schiff kommandieren sollte, im oberen Polturm hinter der Zielloptik saß und mit allen Geschützen, die ihm zur Verfügung standen, auf den Blues-Raumer feuerte.

Schwer getroffen raste das feindliche Schiff davon.

Enk versuchte mit der SANGAN-4 dem Feind in Gelb zu entkommen. Der große Raumer aber blieb ihm auf den Fersen, schien sein Vernichtungsfeuer noch zu verstärken, als sich die drei anderen Arkon-Schiffe dazwischen schoben.

»An Enk!« brüllte Leutnant Rand aus dem Lautsprecher. »Ich sitze im Polturm. Wenn man Glück hat, erwischt man über reine Zielloptik ein Blues-Schiff. Zur Nachahmung empfohlen.«

Im gleichen Moment rief Enk einem Neu-Arkoniden zu: »Schiff übernehmen. Interkom zum Polturm schalten.« Damit raste er aus der Zentrale und fuhr im Hauptantigravschacht zum Polturm hinauf.

Dadurch wurde er nicht Augenzeuge, wie der Blues-Raumer in Koordinatenrichtung Gelb vernichtet wurde.

Als er den Polturm erreichte, mit einem Befehl den Roboter aufforderte, die Zieleinrichtung freizugeben, stellte er fest, daß auch die Funkzentrale zu ihm durchgeschaltet hatte.

Die Kaulquappe von Arkon II war nur noch eine halbe Million Kilometer von der SANGAN-4 entfernt.

»Kurs auf Kaulquappe nehmen!« befahl er über die Verständigung.

Er hörte, wie die gigantischen Impulsmotoren aufbrüllten. Sein Schlachtschiff raste dem kleinen Raumfahrzeug entgegen.

Bei einer Geschwindigkeit von mehr als 0,5 Licht dauerte es nur Sekunden, bis die SANGAN-4 die Kaulquappe erreicht hatte. Im Schlachtschiff schrienen die Andruckabsorber, als einer der Neu-Arkoniden das Schiff brutal abbremste. Dann kam der Einschleusungsvorgang. Die Kaulquappe flog in den Hangar ein.

Enk hinter der Zielloptik hörte, wie Oberleutnant Danake durchgab daß die gesamte Besatzung des geheimen Stützpunktes von Arkon II an Bord sei.

»Wer von Ihren Männern besitzt das Große Raumfahrerpatent der Flotte, Danake?«

»Achtundvierzig Mann«, erwiderte Danake nach

kurzer Rundfrage.

»Fertigmachen zur Landung auf Base 70-c!« rief Enk zur Zentrale. Den Funk forderte er auf: »Verbinden Sie mich mit Admiral Notgal.«

Notgal und sein Stab meldete sich nicht mehr.

War die Verteidigungszentrale der Arkoniden auf Arkon III durch Blues vernichtet worden?

Hastig teilte Enk dem Oberleutnant seinen Plan mit. Dessen 48 Männer, die das Große Raumfahrerpatent besaßen, sollten ebenso viele arkonidische Schlachtschiffe übernehmen, die neu-arkonidischen Kommandanten aber auf ihren Positionen belassen. »Besser als die können wir ein Schiff auch nicht fliegen. Unser Platz ist auf dem Polturm hinter der Zieleinrichtung. Alles auf reine Optik schalten. Bei ein bißchen Glück ist es die einzige Chance, Treffer auf Blues-Einheiten anzubringen. Vorschlag verstanden, Danake?«

»Verstanden, Sir!«

Die SANGAN-4 raste auf Arkon III hinunter. 48 Mann im Hangar der Kaulquappe machten sich zum Aussteigen fertig und eilten zur Schleuse. Unterwegs hörten sie die Anweisungen, die ihnen Major Enk gab. »Auf nichts einlassen, wenn Neu-Arkoniden meutern wollen. Immer Admiral Notgal vorschreiben und auf die Einheiten verweisen, die von meiner Truppe geflogen werden. Es geht um mehr als unser Leben!«

Darüber waren sich die 48 Mann klar. Widerstand fürchteten sie nicht. Aber einige von ihnen dachten: Ist es das Arkon-Imperium überhaupt noch wert, daß wir unsere Haut dafür zu Markte tragen?

\*

Fast dreißig Stunden schon dauerte der unbeschreibliche Kampf in M-13.

Von einer arkonidischen Flotte konnte man nicht mehr sprechen Starke Verbände waren entweder bis auf das letzte Schiff vernichtet worden oder geflohen. Es war eine der unheimlichsten Überraschungen, daß die Desintegratorgeschütze der Blues über eine Durchschlagkraft verfügten, die man nur bei Raumern der Imperiums-Klasse gewohnt war.

Rhodan, Bully und Atlan war diese Tatsache kein Rätsel. Wer den Gatasern die Möglichkeit verschafft hatte, ihre Strahlgeschütze auf den modernsten Stand der Waffentechnik zu bringen, war bekannt.

Die hinterlistigen Akonen hatten den gefährlichsten Feind in der Galaxis mit Hilfe umgearbeiteter Halman-Kontakte aufgerüstet und sie dazu mit einigen hundert Millionen von jenen Kontakten versorgt, die im Zentrum von Arkon schwebend, das gesamte Ortungssystem zum Erliegen gebracht hatten.

»Nur das Zentrum ...«, hatte Rhodan vor einer

Stunde gesagt, als die Flotte sich in Angriffsposition setzte und dem stärksten Verband der Blues entgegenraste.

Drei Kurzimpulse waren zu Atlan ausgestrahlt worden. Der hatte mit den Verbänden der USO eine Schwenkung von hundertachtzig Grad gemacht und raste augenblicklich aus entgegengesetzter Richtung durch den Linearraum heran.

Auf Befehl von Rhodan waren die plophosischen Einheiten zurückgeblieben. Großadmiral Kesenby hatte den Auftrag erhalten, sich unter keinen Umständen in Kämpfe mit stärkeren Blues-Schiffen einzulassen. Arnt Kesenby ahnte, warum ihm dieser Befehl gegeben worden war. Er hatte mit Mory Rhodan-Abro zu tun, die auf seinem Schiff war.

Am Rand von M-13 waren alle Ortungen noch störungsfrei.

Zufällig stand Mory neben dem Strukturtaster, als das Gerät den Einbruch eines stärkeren Verbandes in den Normalraum anmaß. Drei Schritte weiter befanden sich Materie- und Energieortung. Die Energieamplituden wiesen den unbekannten Verband einwandfrei als Schiffe der Akonen aus. Das Rechengehirn verarbeitete schon die Werte der Materieortung.

Die Stanzfolie wurde ausgestoßen und fiel in den Auffangkorb.

Wieder war Mory schneller als jeder andere in der Zentrale.

»Ein Verband von siebenhundert bis achthundert akonischen Schiffen!« rief sie mit heller Stimme ihrem Großadmiral zu. »Ich möchte gern die Anflugkoordinaten wissen!«

Die Angaben kamen. Großadmiral Kesenby sah Mory Rhodan-Abro etwas erschreckt an. Wenn die Akonen den augenblicklichen Kurs beibehielten, dann griffen sie die Solare Flotte von der rechten Flanke her an.

Der plophosische Verband stand zur Zeit so günstig, daß es keine Schwierigkeit war, die Akonen vor Erreichen ihres Ziels zum Kampf zu stellen.

»Kesenby, wir fangen sie ab!« Der Obmann hatte seinem Großadmiral einen Befehl gegeben. Der dachte in diesem Augenblick nicht an Rhodans Anweisungen. Fünftausend moderne Kugelraumer gegen achthundert der Akonen, das konnte für ihren Verband keine Gefahr darstellen.

Kurz darauf raste die plophosische Flotte los, um den akonischen Verband zu stellen. Im Moment, als die plophosischen Schiffe in den Linearraum gingen, fiel ein gewaltiger Blues-Pulk ins normale Kontinuum ein. Es waren Einheiten, die nach M-13 unterwegs waren, um die Eroberung des Kugelsternhaufens zu beschleunigen.

Sofort nahmen sie eine Kursänderung vor. Sie hatten die Flotte bemerkt, die in den Zwischenraum

gestiegen war, und ihnen war es aufgrund ihrer zahlenmäßigen Überlegenheit gleichgültig, ob sie auch vom Gegner bemerkt worden waren.

Zu diesem Zeitpunkt prallte das Gros der Solaren Flotte mit 20 000 Einheiten der Gatasen zusammen, die sich gerade wieder gesammelt hatten, um nach Arkon vorzustoßen.

Der letzte Kurzimpuls von Atlan hatte bekanntgegeben, daß er mit der USO in zwanzig Minuten den Blues in den Rücken fallen würde.

Schwere und schwerste solare Einheiten zerschlugen beim ersten Anflug die vorderste Linie der Pilzköpfe. Gegen das Feuer aus Tausenden Transformgeschützen hatten sie nichts Gleichwertiges einzusetzen. Die Kugelgiganten des Solaren Reiches schüttelten sich nicht einmal unter dem Anprall vieler Treffer gegen die Schutzschirme. Mit einem Kursmanöver rasten sie dem Gegner aus der Schußposition, dabei gleichzeitig zwei andere Schiffe angreifend.

Die Verluste der Blues wurden größer und größer. Bis auf acht Millionen Kilometer tief standen schon Rhodans Schiffe in der gegnerischen Front.

Da kam ein Hilferuf von Großadmiral Arnt Kesenby!

*Werden von übermächtigen Gegnern - Akonen und Blues - unter Ringfeuer genommen!*

Das hieß: Die plophosische Flotte war von allen Seiten eingeschlossen!

Wie ein Blitz war das Unheil über die Plophoser gekommen.

Statt achthundert Akon-Raumer vor sich zu haben, wurden sie plötzlich von 17 000 Blues-Giganten umzingelt und wütend angegriffen.

Aber die Plophoser waren keine Arkoniden, sondern ihre Ahnen waren Terraner gewesen.

Es machte sich jetzt bezahlt, daß Iratio Hondro seine Heimatflotte unnachsichtig gedrillt hatte. Bevor Großadmiral Kesenby in dieser gefährlichen Lage Befehle geben konnte, handelte jeder Schiffskommandant so, wie er es gelernt hatte.

Die plophosischen Einheiten igelten sich nicht ein. In kleinen Pulks zu vier oder fünf Schiffen jagten sie dem übermächtigen Feind entgegen sie hatten die Kaltblütigkeit, erst bei der Entfernung das Feuer zu eröffnen, wo die Strahlen auch die größte Durchschlagskraft besaßen.

Der Raum zwischen den Sternen schien plötzlich einige tausend kleine Sonnen geboren zu haben - feuern Puls der Plophoser, die furchtlos den Gegner angriffen.

Der aber schoß auch, und zahlenmäßig fast vierfach überlegen, besaß sein Feuer ebenso vierfache Wirkung.

Die ersten Schüsse schlugen auf den Schutzschirmen der Plophoser ein, aber sie brachten

sie nicht zum Einsturz. In der nächsten Sekunde gab es nirgendwo mehr einen einzigen kleinen Plophoserpulk. Die Schiffe waren nach allen Seiten auseinandergestoben und schienen zu fliehen.

Als die ersten Blues-Raumer nachsetzten, tauchten vor ihnen, neben ihnen neue Pulks auf. Plötzlich sahen sie sich von drei Seiten angegriffen. Sie erhielten Dauerfeuer Ihre Schutzschirme, längst nicht so stark wie die der Gegner, brachen zusammen. Die Strahlen zerschlugen die Panzerung der Außenhülle. Als Trümmer oder als Gaswolken flogen große Teile davon.

Ehe andere Blues-Schiffe sich in Schußposition gebracht hatten, waren die plophosischen Kleinpulks schon wieder im Dunkel des Raums verschwunden.

Arnt Kesenby schaute Mory Rhodan-Abro prüfend an. Sie nickte. Sie gab sich keinen Illusionen hin, diesen über starken Gegner besiegen zu können.

Der Hilferuf an die Solare Flotte und die USO ging hinaus.

In seinem langen Leben war Rhodan nie so sehr Gefahr gelaufen, die Beherrschung zu verlieren wie in diesem Augenblick. Bully, der ihn beobachtete, sah, wie der Freund blaß wurde und blutleere Lippen bekam. Im nächsten Moment stand Rhodan vor dem Rillenmikrophon.

Sein Befehl galt Atlan. Er, Rhodan konnte die Front nicht verlassen. Er mußte es seinem Freund überlassen, die geliebte Frau zu retten.

Die Kalups in den Schiffen der USO wurden alle über zweihundert Prozent überbelastet. Jede Minute kostete jetzt Millionen Solar an Plasmatreibstoff. Den Cheingenieuren in den Maschinenräumen blieb gar keine Zeit zu Überlegungen. Sie mit ihren Roboterkommandos hatten nicht Hände genug, um das zu tun, was unbedingt erforderlich war, damit die Kalups nicht nach einigen Minuten explodierten.

Als die USO-Flotte in den normalen Raum einfiel, hatten die Plophoser schon über dreihundert Schiffe verloren. Auf der Seite der Gegner aber waren mehr als tausend schwer beschädigt oder zerstört worden.

Der Kampf dauerte nicht mehr lange. Die frischen Verbände der Gatasen, die nach M-13 und seinem Zentrum unterwegs waren, kamen nicht einmal mehr dazu, Kurs dorthin zu nehmen.

Das Blaue System konnte seine achthundert Raumer auch abschreiben.

Atlan wechselte über Funk nur wenige Worte mit Mory. In der Zwischenzeit sammelten sich seine Einheiten wieder. Sie nahmen Fahrt auf, um erneut in den Linearraum zu gehen.

Der Kampf um M-13, trat in sein entscheidendes Stadium.

Major Enk erkannte, daß Arkon nicht mehr zu halten war. Sämtliche Verteidigungsringe dieses Systems mußten restlos ausgefallen sein. Immer mehr Blues-Schiffe tauchten zwischen den drei Welten auf. Die Strukturtaster meldeten ein ununterbrochenes Kommen und Gehen. Daß Major Enk diese Hin und Her nicht verstand, war ihm nicht zum Vorwurf zu machen.

Er und seine Männer ahnten nicht, daß sich am Rand von M-13 eine der gigantischsten Raumschlachten abspielte. Die Verluste der Blues wuchsen von Minute zu Minute. Das Ende des Kampfes schien sich schon abzuzeichnen, als die Blues plötzlich überall das Feuer einstellten und in den Kugelsternhaufen flüchteten.

Daß es in Wirklichkeit keine Flucht, sondern ein wohdurchdachtes Manöver war, stellte sich erst später heraus.

Aber von alledem ahnten Enk und seine Männer nichts.

Kaum noch in der Lage, sich aufrecht zu halten, flogen sie ohne jede Hoffnung Schutz für Arkons Zentralwelten. Die Männer waren am Ende ihrer Kraft. Durch die Ortungsstörungen von der Zieltechnik im Stich gelassen, war jede Begegnung mit einem feindlichen Raumbein nahe Selbstmord.

Arkon III schoß immer noch aus den unzerstörten Abwehrforts. Dieser wichtigste Planet des Imperiums hatte schwere Verwüstungen hinnehmen müssen. Stellenweise gab es auf dieser Welt Trichter, die über fünfzig Kilometer tief reichten.

Von Admiral Notgal und seinem Stab hatten die Terraner seit einem Arkontag nichts mehr gehört. Die schweren Roboteinheiten, die zu Beginn der Blues-Invasion auf Arkon III gelegen hatten, befanden sich immer noch auf den Häfen.

Warum sie nicht gestartet waren, konnte kein Mensch erklären. Es sah so aus, als ob Arkon sich selbst aufgegeben hatte.

Enk, der hinter der Zielloptik saß, hatte seinen Kopf auf den Arm gelegt. Im letzten Augenblick merkte er, daß er dicht vor dem Einschlafen gewesen war.

»Es geht nicht mehr«, sagte er erschöpft. »Es hat alles keinen Sinn mehr.« Er stellte eine Verbindung zur robotischen Funkzentrale her. Er gab die geheime Frequenz der Galaktischen Abwehr an.

Der Notruf der terranischen Agenten von Arkon II und III wurde vom arkonidischen Schlachtschiff SANGAN-4 über Hyperkom zur Erde gestrahlt.

\*

In der Sekunde, in der der Notruf der Agenten über Arkon III auf der Erde einlief, schrie Mercant den Diplom-Ingenieur Leban an: »Warum sind Sie nicht schon vor einem Tag mit diesen Nachrichten

gekommen? Wem soll Ihre Entdeckung jetzt noch nützen? Wie bringen wir diese Kontakte zur Flotte? Transmitterverbindungen nach Arkon gibt's keine mehr. Diese Narren in M-13 haben doch alle Stationen abgeschaltet. Leban - da, sehen Sie sich die Karte an. Die roten Punkte sind starke Verbände der Gataser. Die blauen Punkte stellen unsere Geschwader dar. Vor drei Stunden ist den Pilzköpfen ein Durchbruch gelungen. Schauen Sie mich nicht so entgeistert an. Wir können auch keine Wunder vollbringen. Ja, über 100 schwere Einheiten stehen im Zentrum von Arkon. Sie wissen doch am besten wie es dort in puncto Ortungsstörungen aussieht!«

Er deutete immer noch auf die 3-D-Projektion, die das M-13 System wiedergab. Auch wer kein Fachmann war, konnte an den roten und blauen Punkten erkennen, daß das Herz Arkons aufs Äußerste bedroht war.

Diplom-Ingenieur Rollf Leban, der, als er zu Allan D. Mercant gekommen war, nicht damit gerechnet hatte, angebrüllt zu werden, sah den Abwehrchef auf sich zukommen. »Entschuldigen Sie meine Unbeherrschtheit, Leban«, sagte Mercant. »Sie haben mehr erreicht, als wir in der kurzen Zeit erwarten konnten ...«

»Ich nicht, Sir«, wehrte Leban bescheiden ab. »Ich habe mit tüchtigen Kollegen an diesem Problem gearbeitet ... Kollegen, Sir, die mir weit überlegen sind.« Er betrachtete abermals die Projektion. »Es gibt keine Möglichkeit, die Mix-Kontakte auf eine Welt von M-13 zu schaffen?«

»Keine! Aber wie heißen diese Kontakte jetzt? Mix? Wieso?«

»Mein Kollege Mix hat herausgefunden, wie man mit Hilfe der Kontakte die künstlich ausgelösten Ortungsstörungen unwirksam machen kann. Ich mache mir jetzt Vorwürfe, den Tunnel-Effekt übersehen zu haben. Er wirkt auf die uns bekannten Störungen wie ein Schwamm. Er beseitigt sie nicht vollständig - das wäre zu viel verlangt -, aber er drückt den Unstimmigkeitsfaktor bei Ortungen unter zehn Prozent.«

Mißtrauisch fragte Mercant: »Und das alles, diese vielen Anwendungsmöglichkeiten, stecken in jedem Halman-Kontakt, indem man nur Kleinigkeiten daran verändert?«

»Ja.«

Der Interkom gab den Notruf der Agenten über Arkon III an Mercant durch.

Der Solarmarschall brauchte jetzt nicht lange zu überlegen. Er saß schon vor der Verständigung, hatte sich zum Großsender durchgeschaltet und verlangte die THORA.

»Spruch von der THORA läuft soeben durch den Dechiffrierer«, wurde Mercant entgegnet.

»Ich warte.«

Dann erschien Laufschrift auf der Bildscheibe.

*Notruf der Agenten empfangen. Versuchen Besetzungen der Stützpunkte Arkon II und III zu retten. gez. Rhodan.*

Da wußte Mercant, daß das Schicksal seiner Männer im Herzen Arkons in besten Händen lag. Er wandte sich wieder an Rollf Leban. »Ich weiß nicht, was ich machen soll, Leban. Mit Bordmitteln ist, wie Sie mir sagten, an den Halman-Kontakten nicht dieses Ding zu entwickeln, das Sie Tunnel-Effekt nannten. Nach Arkon können wir die Kontakte auch nicht bringen. Tja, da haben wir nun eine Entdeckung, die um einige Tage zu spät kam. Mag der Himmel wissen, was das an Menschenleben kostet?

Ihnen kann man keinen Vorwurf machen, Leban. Wir haben Ihnen sehr zu danken. Es ist möglich, daß ich Sie heute oder morgen noch einmal anrufe ...«

\*

Die Gataser wußten ganz genau, welcher der drei Planeten Arkons die wichtigste Welt war. Sie schienen auch über alle astronomischen Daten zu verfügen, denn der Verband, der durchgebrochen war, interessierte sich nicht für den Planeten der Naats. Er flog an dem fünften Planeten vorbei, genau auf Arkon III zu.

Der Raum um die Rüstungswelt des M-13 Imperiums flammte unter den Entladungen der energetischen Waffen auf. Ununterbrochen, wenn auch sinnlos, feuerten die starken Abwehrforts von Arkon III. Die Roboter konnten nicht begreifen, daß ihre Ortungen Werte auswarfen, die nicht stimmten.

Von der THORA aus war der Durchbruch der rund hundert Blues-Schiffe bemerkt worden. Mit 1000 Einheiten jagte Perry Rhodan dem Gegner nach. Den größten Teil seiner Flotte hatte er zurückgelassen. Die einzelnen Geschwaderkommandanten handelten der Lage entsprechend. Wo sie die Blues trafen, schlugen sie zu. Von den Raumern der Akonen war in M-13 nichts mehr festzustellen. Sie schienen nicht erwartet zu haben, daß das Solare Reich den Arkoniden zur Hilfe kommen würde. Vom Standpunkt der Akonen aus war das Verhalten der Terraner nicht nur unverständlich sondern auch unlogisch.

Hatten sich doch die Arkoniden aus eigenem Entschluß vom Vereinten Imperium getrennt und jede Zusammenarbeit mit den Terranern auf gesagt!

Um so größer mußte ihre Überraschung gewesen sein, als plötzlich Rhodan mit seiner Flotte und Atlan mit der USO auftauchte.

Die Akonen hatten ihr heimtückisches Treiben mit den Arkoniden teuer bezahlen müssen. Die erst in den letzten Jahrzehnten wieder aufgebaute Flotte war

zu einem großen Teil am Rand von M-13 vernichtet worden. Der Rest war jetzt unterwegs nach dem Blauen System, um von der Niederlage zu berichten.

Aber man konnte noch nicht behaupten, daß die Blues geschlagen worden waren, wenngleich sie auf vielen Positionen verzweifelt kämpften und dabei immer weiter aus dem Kugelsternhaufen hinausgetrieben wurden.

Dem Herzen Arkons aber drohte der Untergang. Rhodan rechnete nicht mehr damit, daß er den durchgebrochenen Pulk einholen könnte, als ihn die Nachricht erreichte, etwa hundert arkonidische Schlachtschiffe hätten sich den Blues zwischen dem Planeten Naats und der Drillingswelt entgegengeworfen.

*Blues im Moment zum Stoppen gebracht. Enk.*

Fragend blickten sich Perry Rhodan und Bully an. Jeder wußte, was der andere dachte: Ob es Sinn hat, daß unsere Männer in Arkon-Raumern ihr Leben aufs Spiel setzen?

Der Abstand zu den Schiffen der Pilzköpfe betrug immer noch über 130 Millionen Kilometer; bei einer Geschwindigkeit von rund 0,5 Licht dauerte es 43 Sekunden, bis sie diese eingeholt hatten. Was aber war in dieser relativ kurzen Zeitspanne mit den arkonidischen Schiffen geschehen?

Rhodan schoß eine Idee durch den Kopf. Er drehte sich um und suchte John Marshall. Der stand mit dem Ortermutanten Fellmer Lloyd zusammen. Weil es um Sekunden gehen konnte, setzte sich Rhodan mit seinen schwachen Telepathiekräften mit Marshall in Verbindung.

Rhodans Plan war verwegener. Noch mehr Mut forderte er den Männern ab, die er einsetzen mußte, um den Plan durchzuführen. Marshall strahlte seine starken paranormalen Impulse an Gucky ab. Der Kontakt Gucky kam sofort zustande. Der Zufall wollte es, daß sich die beiden Teleporter Ras Tschubai und Tako Kakuta bei ihm aufhielten.

*Okay, John. Wir werden unser Bestes tun. Sag's dem Boß!* telepathierte der Kleine zurück. Dann informierte er Ras und Tako über Rhodans Plan.

Sie verloren kein Wort darüber daß sie alle drei bei diesem Einsatz ihr Leben verlieren könnten. Im nächsten Augenblick war die Kabine, in der sie sich aufgehalten hatten, leer.

Im Bombenarsenal tauchten sie vor Leutnant Topolos auf. Im gleichen Moment klang die Stimme des Chefs aus der Verständigung. »Den Anordnungen der Mutanten schnellstens nachkommen!«

Die Verständigung von der Zentrale zum Bombenarsenal blieb bestehen. Fortlaufend wurde die Entfernung zu Arkon III angegeben. Immer wieder wurde bei den Durchsagen darauf aufmerksam gemacht, daß diese Angaben

Schätzwerthe seien.

»Brauchen wir nicht«, sagte Gucky. Er sah zu Tako Kakuta und Ras Tschubai auf. »Können wir?«

Sie nickten. Jeder schloß den Klarsichthelm seines Kampfanzuges. Jeder umfaßte einen Sprengkörper, der vor ihnen in einem Fach lag.

»Weg sind sie ...«, sagte Leutnant Topolos, der zum erstenmal Teleporter in Aktion erlebt hatte.

Er tat gerade den dritten Atemzug nach ihrem Verschwinden, als sie fast gleichzeitig wieder auftauchten. Mit ihren Händen umfaßten sie die kleinen Sprengkörper, die aber trotzdem eine große Sprengkraft besaßen.

Als über die Verständigung die Nachricht kam: »Wir werden von Blues angegriffen!«, kehrten die Teleporter zum sechsten Mal zurück. Zum siebten Einsatz kamen sie nicht mehr. Rhodan untersagte es ihnen.

Gucky, der wissen wollte, warum man sie zurückhielt, teleportierte in die Zentrale. Dort konnte er auf dem Bildschirm beobachten, wie drei gigantische Raumer der Blues durch die Bomben explodierten, die sie an Bord dieser Schiffe gebracht hatten.

»Drehen sie ab?« fragte Bully halblaut und ließ den Panoramaschirm nicht aus den Augen.

Der Blues-Verband unter schwerstem, aber ungezieltem Feuer terranischer Einheiten, schien zu fliehen. Einige Schiffe rasten direkt in die energetische Strahlorgie hinein, glühten auf und gingen darin unter.

»Großer Himmel, sie greifen Arkon III ja doch an!« schrie Bully auf.

Vierzig Schiffe der Pilzköpfe stürzten sich auf die Rüstungswelt der Arkoniden, auf der seit Jahrtausenden Kugelraumer aller Klassen auf Bandstraßen gefertigt wurden.

Die Nichthumanoiden regneten Bomben auf die Welt ab. Im tangentialen Kurs überflogen sie den Planeten. Sie fürchteten das Feuer aus den Abwehrstellungen nicht, brachen jetzt in die oberen Luftsichten ein, kümmerten sich nicht darum, ob terranische Einheiten sie verfolgten - sie schienen nur eins zu kennen: Arkon III mit Bomben zu überschütten!

An Alle! schrie Rhodan über Hyperkom. *Zentrum des Arkon-Systems sofort verlassen!*

Ein ungeheuerlicher Verdacht war in ihm wach geworden.

»Das ist nicht wahr, Perry!« piepste neben ihm Gucky, der seine Gedanken gelesen hatte. »Das darf nicht wahr sein ...« Der Kleine war erschüttert.

In der Thora brüllten die Impulsmotoren. Die gewaltige Zelle mit einem Durchmesser von 1500 Meter begann zu schwingen und zu dröhnen. Leichtes Zittern, das von dem gewaltigen Ringwulst

ausging, in dem die Impulsmotoren fast durchzugehen schienen, breitete sich über das gesamte Schiff aus. Mit der THORA flohen die Schiffe, mit denen Rhodan gekommen war, um die Arkonwelten vor dem Untergang zu retten.

Auch die rund hundert Arkon-Raumer, auf denen sich Agenten der Abwehr befanden, machten die Flucht mit.

Eine Hand legte sich um Guckys schmale Schulter. Bully drehte ihn zu sich herum. »Was soll los sein? Was darf nicht wahr sein, Kleiner?«

Gucky schluckte. »Perry meint ... er meint, Arkon III würde auseinanderfliegen.« »Eine ganze Welt? Arkon III ...?« fragte Bully entsetzt und sah, wie Rhodan auf den Rundsichtschirm wies.

Quer über die Rüstungswelt, auf die es Bomben regnete, zogen die Schiffe der Nichthumanoiden mit ihren Strahlwaffen eine ungeheuer breite Furche. Wo die Strahlen trafen, gingen Industriewerke unter explodierten Abwehrforts, gerieten atomare Prozesse aus der Kontrolle und machten das Unheil noch schlimmer. Die Bomben der Gataser rasten noch ihrem Ziel zu.

Die Bildschirm-Vergrößerung der THORA arbeitete automatisch. Obwohl das Flaggschiff davonraste blieben die furchtbaren Einzelheiten auf Arkon III gut erkennbar.

Jetzt schlugen die ersten Blues-Bomben in die glühende Explosionswolken ausstoßende Furche. Die vierzig Raumer der Pilzköpfe waren hinter dem Horizont verschwunden.

Sie kamen nie mehr zum Heimathafen zurück. Außerhalb des Arkonzentrums wurden sie von Einheiten der Flotte gestellt.

In der Zentrale der THORA war nur das Arbeiten der Aggregate zu hören, das Dröhnen der Impulsmotoren aus dem Ringwulst; niemand sprach. Wer Zeit hatte, beobachtete den Panoramaschirm. In den Augen vieler Männer stand das Grauen.

Alle kannten Arkon III; bevor M-13 sich aus dem Vereinten Imperium löste, waren sie oft auf dieser Welt gelandet.

»Da ...!« Irgendwer hatte den Schrei ausgestoßen.

Die ersten Blues-Bomben hatten gezündet. Grelle Blitze schossen in den Himmel. Sekunden später schien Arkon III zu einem Vulkan geworden zu sein, der glühende Metallteile ausspie und dann diesen Resten zerstörter Industrieanlagen Fels- und Erdmassen folgen ließ.

War es Schicksal, daß sich zu diesem Zeitpunkt Lordadmiral Atlan meldete?

Die Verfolgung eines starken Gataser-Verbandes hatte ihn mit einem Geschwader nach Arkon geführt.

Der Arkonide sah mit eigenen Augen den Untergang von Arkon III.

Ein Teil der Bomben hatte sich tief in den Planeten

hineingebohrt und war dort erst nach Verzögerung explodiert.

Ein kleines Geschwader der Solaren Flotte, das über der anderen Seite von Arkon III gestanden hatte und sich auch aus dem System fast fluchtartig zurückzog, meldete, daß die Blues dort ebenfalls eine glühende Furche über Arkons Oberfläche gezogen und Bomben darauf abgeworfen hatten.

Arkon III besaß schon keine Lufthülle mehr. Explosionsdrücke hatten die Atmosphäre in den Raum geschleudert. Auf dieser Welt konnte kein Leben mehr bestehen.

Da geschah die Katastrophe, die Perry Rhodan befürchtet hatte.

Arkon III brach auseinander!

Zuerst langsam - so, als wollte der Planet sich gegen seinen Untergang mit verzweifelter Kraft wehren. Aber in ununterbrochener Folge explodierten in seinen Tiefen immer noch Bomben, und sie zerstörten den letzten Zusammenhalt.

Jetzt war Arkon III schon in fünf Teile zerbrochen; ein Teil davon löste sich in viele Trümmer auf. Zwei kontinentgroße Brocken krachten zusammen und zerstörten sich restlos.

Arkon III bestand nicht mehr.

Welche Folgen die Zerstörung auf Arkon I und II auslösen würde, war noch nicht abzusehen. Die Sender der THORA strahlten ihre Warnungen an Arkon I und II ab. Darin wurde vor Erdbeben, Orkanen und Springfluten gewarnt. Die Arkoniden sollten die Häuser verlassen und versuchen, im Freien - in Erdlöchern - die nächsten Tage und Wochen zu verbringen.

Rhodan alarmierte alle Welten des Arkonidenreiches, Schiffe nach Arkon I und II zu schicken, um die Bevölkerung zu evakuieren. Er vergaß auch nicht, den Planeten Naats zu erwähnen. Das gesamte Arkon-System war durch die Vernichtung von Arkon III in einen Zustand der Instabilität geraten. Es war noch nicht abzusehen, wann sich alles wieder eingependelt haben würde.

Von Atlans Flaggschiff war seit einer Stunde keine persönliche Meldung des Lordadmirals mehr gekommen. Als Rhodan den Freund anrufen wollte, meldete sich der Arkonide.

Er war mit seinem Schiff am Rand des Arkon-Systems geblieben. Er hatte es nicht verlassen, als Arkon III vernichtet wurde. Erschüttert hatte er den Untergang jener Welt beobachtet, auf die er über zehntausend Jahre so stolz gewesen war.

Arkon III, jahrtausendelang die größte Waffenschmiede der Galaxis, war nicht mehr.

\*

Arkon III zerstört!

Es traf die Menschen in M-13 wie ein Tiefschlag. Plötzlich fühlten sie sich alle als Arkoniden - die Springer und Pendler, die Aras und Überschweren und die vielen hundert anderen Völker und Rassen.

Die Überschweren mit ihren Kampfverbänden tauchten an den Fronten auf. Die Patriarchen der Springer schickten ihre Einheiten und unterstellten sie der Flotte. Rhodan aber dachte nicht daran, sie gegen die Blues und Akonen einzusetzen. Er wußte, wie die Überschweren und Springer Krieg führten. Er wollte nicht, daß er noch blutiger wurde, als er schon war.

Hinter den Fronten gab es für sie genug zu tun - Schiffe zu bergen, Verwundete zu übernehmen und sie schnellstens zur Erde zu fliegen. Der Kampf gegen die Gatasen und Akonen hatten die Flotte und USO auch Verluste gekostet, aber diese Verluste standen in keinem Vergleich zu denen ihrer Gegner. Trotzdem kämpften Blues-Einheiten immer noch am Rand des Kugelsternhaufens.

Als aus allen Richtungen feindliche Einheiten heranrasten und es terranischen Späherkommandos klar wurde, daß die Gatasen noch einmal einen großen Angriff starten wollten, alarmierten sie Rhodan und den Arkoniden.

Das Unheil brach über die Restflotte der Nichthumanoiden herein. Mitten in ihren Vorbereitungen schlugen Flotte und USO zu. Verzweifelt wehrte sich der Gegner. Der Einsatz wäre einer besseren Sache wert gewesen. Nach drei Stunden zeichnete sich die Niederlage der Blues immer deutlicher ab. Für ihren letzten Angriff hatten sie nicht mehr als 20 000 Raumer in die Schlacht bringen können. Einige tausend Schiffe waren während dieses dreistündigen Kampfes noch hinzugekommen - aber was bedeutete diese schwache Verstärkung gegenüber der Flotte und USO, die zusammen über 100 000 Einheiten stark waren?

Da brach der Rest der Blues-Geschwader durch und versuchte zu fliehen.

»Nicht verfolgen!« gab Rhodan den Befehl. Er wollte kein einziges Menschenleben mehr aufs Spiel setzen. Für die nächsten Jahrzehnte spielten die Gatasen in der Milchstraße keine Rolle mehr. Vier Fünftel ihres Raumerbestandes hatte sie in und um M-13 verloren. Die Partnerschaft mit den hinterlistigen Akonen war den Pilzköpfen teuer zu stehen gekommen.

Bevor die Blues im anderen Raumgefüge verschwinden konnten, trafen sie auf die plophosische Flotte, die mit großen Verbänden der Überschweren den Weltraum nach hilflosen Terrasschiffen absuchte.

Großadmiral Arnt Kesenby, der sich kurz vorher in seiner Kabine niedergelegt hatte, weil er vor Erschöpfung zusammenzubrechen drohte, schreckte

aus dem ersten Schlaf auf, als er das Fauchen und Zischen der Strahlgeschütze hörte.

Er raste in die Zentrale. Vom Panoramaschirm blendete ihn das Licht von vielen tausend Kampfstrahlen. Er sah Raumer zu winzigen Sonnen werden; er hörte Obmann Mory Rhodan-Abro beherrscht, aber sicher Befehle geben.

Großadmiral Arnt Kesenby war nicht in der Lage, sich von der Stelle zu bewegen. Er begriff nicht, woher der Obmann diese taktischen Kenntnisse hatte. Es gelang ihm auch nicht Mory Rhodan-Abro bei einer einzigen falschen Entscheidung zu ertappen. Die Ruhe der jungen Frau, die unverwandt die Projektion beobachtete, kam ihm fast unheimlich vor.

Er entdeckte, daß er hier und da von Offizieren angesehen wurde. In ihren Augen lag Bewunderung für Mory Rhodan-Abro.

Jetzt rief sie das Flaggschiff THORA an, um ihrem Mann vom Zusammenstoß mit den Blues-Verbänden zu berichten. Die Überschweren begannen sich zu diesem Zeitraum vom Gegner zu lösen, um das Manöver durchzuführen, zu dem sie vom Obmann eingesetzt worden waren.

Kaum hatte Mory Verbindung mit Perry Rhodan, kaum hatte sie ihm gesagt, daß ihre Flotte von Blues angegriffen worden sei, als er ihr ins Wort fiel und erregt rief: »Sofort den Kampf abbrechen, Mory! Es lohnt sich nicht, wegen dieses Restverbandes ein Menschenleben aufs Spiel zu setzen. Eins begreife ich nicht, warum meine Ortungen diesen Zusammenstoß nicht bemerkt haben. Obmann, ich erwarte Vollzugsmeldung!«

Donnerwetter, dachte Großadmiral Kesenby, Perry Rhodan erwartet vom Obmann Vollzugsmeldung. Sein Befehl läßt tatsächlich nicht erkennen, daß die beiden verheiratet sind!

So ruhig, wie Mory die ganze Zeit über ihre Befehle erteilt hatte, entgegnete sie: »Bleib in der Verbindung, Perry, dann hörst du meine Vollzugsmeldung.« Anschließend gab sie ihren Schiffen den Befehl, den Kampf abzubrechen und zur Solaren Flotte aufzuschließen.

Die plophosische Heimatflotte gehorchte, aber die Einheiten der Überschweren dachten nicht daran, dem Gegner der sie im tiefsten Frieden überfallen hatte, die kleinste Chance zu geben.

»Wir sind Arkoniden!« rief ihr der Überschwere Utze wütend zu. »Wir denken nicht daran, Ihrem Befehl zu folgen. Zieht euch ruhig zurück. Wir werden allein mit den Blues fertig!«

Mory war sich klar darüber, daß sie die Überschweren nicht zwingen konnte, sich Rhodans Befehl zu beugen, aber als sie sich mit ihrer Flotte vom Gegner löste, überfiel sie eine dumpfe Ahnung.

38 Lichtjahre weiter hatte sich die Solare Flotte versammelt. Als Mory die tief gestaffelt stehenden

Einheiten vor M-13 erreichte, hörte sie aus verzweifelten Funksprüchen, daß die Blues den Überschweren unwahrscheinlich hohe Verluste zugefügt hatten.

Von der THORA kam die Anweisung an alle Schiffe: »Keine Hilfeleistung!«

Mory glaubte nicht recht gehört zu haben. Sie ließ sich zur THORA übersetzen. Sie fand ihren Mann zusammen mit Atlan und Bully.

»Um dich habe ich mich sehr gesorgt, Mory«, sagte er.

»Mir ging es genauso, Perry. Aber seit einer Viertelstunde verstehst du dich nicht mehr. Warum dürfen wir den Überschweren nicht helfen?«

»Darf ich darauf antworten, Perry?« fragte Atlan.

»Bitte.«

»Arkon III existiert nicht mehr. Wir haben den Untergang dieses Planeten nicht verhindern können. Wir werden auch nicht verhindern können, daß es über kurz oder lang kein Arkon-Imperium mehr gibt. Es fällt mir nicht leicht, solche Worte zu sprechen, denn ich bin und bleibe Arkonide. Trotzdem sage ich dir noch einmal, Perry, laß Arkon den Weg gehen, der ihm vorgeschrieben ist. Arkons Weg führt in die Auflösung. Soll der Weg der Terraner auch dorthin führen? Wollt ihr immer wieder eure Kräfte verzetteln, oder wollt ihr den Weg ins Universum finden?«

Was hat der Arkonide Crest 1971 gesagt? Hat er nicht prophezeit, daß die Terraner das Erbe der nicht mehr lebensfähigen Arkoniden übernehmen werden? Beim Untergang von Arkon III habe ich geschworen, alles zu tun, damit Crests Prophezeiung sich erfüllt. Nie mehr werde ich dich bitten Perry, M-13 die kleinste Hilfe zu geben. Im Gegenteil, ich werde dir, wenn du helfen möchtest, vorhalten, daß du mit deiner Hilfe dann von deinem Volk mehr verlangst, als du verantworten kannst!

Schau dich in der Natur um: Das Starke behauptet sich; das Schwache geht zugrunde - und darum, liebe Mory Rhodan-Abro - er blickte sie ernst an, »habe ich vorhin Perry veranlaßt, zu befehlen, den Überschweren nicht zu helfen.

Einmal muß jede Hilfeleistung zu Ende sein; und das Ende ist heute gekommen.«

»Damit besiegen wir Arkons Untergang!« hielt Rhodan ihm vor.

»Willst du deine Terraner in den Strudel des arkonidischen Unterganges mit hineinreißen, Perry? Ich bin so stolz auf mein Volk gewesen. Ich habe die Arkoniden für die klügste, befähigste und vitalste Rasse gehalten, bis ich dazu verurteilt wurde, zehntausend Jahre lang auf der Erde zu leben.

Perry, ich habe miterlebt, wie aus Gruppen Stämme wurden, und aus Stämmen sich Völker entwickelten. Ich sah menschenleere Kontinente,

durch Kriege verwüstet, und sah sie hundert Jahre später wieder besiedelt. Ich beobachtete, wie die Erde immer stärker bevölkert wurde. Ich habe nie den unbändigen Lebenswillen der Menschen übersehen. Für euch gibt es keine Hindernisse, die ihr nicht bewältigen könnt. Aber ihr könnt sie nur dann bewältigen, wenn ihr eure Kräfte nicht verzettelt - und an allen Brennpunkten der Galaxis Hilfe zu leisten, heißt, mit seinen Kräften Raubbau treiben. Wolltest du nicht zu deinen Terranern sprechen, Perry? Tu's bald, und gib in deiner Rede den Menschen ein neues Ziel, um das sie im friedlichen Kampf kämpfen müssen. Betrachte es als deine erste und größte Aufgabe, jenes Sprichwort unglaublich zu machen, daß der gefährlichste Feind des Menschen der Mensch ist!

Wenn das eines Tages nicht mehr wahr ist, dann wird der weite Schritt ins Universum leicht getan werden. Ja, und damit habe ich wohl alles gesagt, was ich dir sagen mußte.«

Deutlicher als Perry Rhodan und Reginald Bull hatte Mory mitempfunden, wie schwer es Atlan geworden war, seinen Freunden diesen Rat zu geben. Impulsiv gab sie ihm die Hand und sagte: »Danke - tausendmal danke!«

Atlan lächelte. »Sprechen wir nicht mehr von Arkon. Ich möchte auch nicht mehr daran denken. Aber eine Frage hätte ich noch zu stellen, Perry: Hast du schon daran gedacht, daß deine Frau sich königlich freuen würde, wenn du mit ihr auf Hochzeitsreise gehen würdest?«

Bully lachte. Er nahm den Arkoniden beim Arm. »Kommen Sie, Atlan. Wir lassen die beiden allein. Vielleicht werden sie sich dann schneller einig, wohin die Reise gehen soll.«

## ENDE

*Liebe Perry-Rhodan-Freunde!*

*Mit diesem Roman ist wieder eine Epoche des großangelegten Perry-Rhodan-Zyklus abgeschlossen.*

*Der von K. H. Scheer verfaßte Jubiläumsband 200 leitet wieder einen neuen, grandiosen Abschnitt in der Entwicklung des Perry-Rhodan-Zyklus ein. Band 200 spielt im Jahre 2400 und bildet die erste Etappe der STRASSE NACH ANDROMEDA!*

*Eines können wir Ihnen heute schon verraten: Der Jubiläumsband enthält für alle Perry-Rhodan-Freunde einige Überraschungen!*

*Freundliche Grüße bis nur nächsten Woche!*